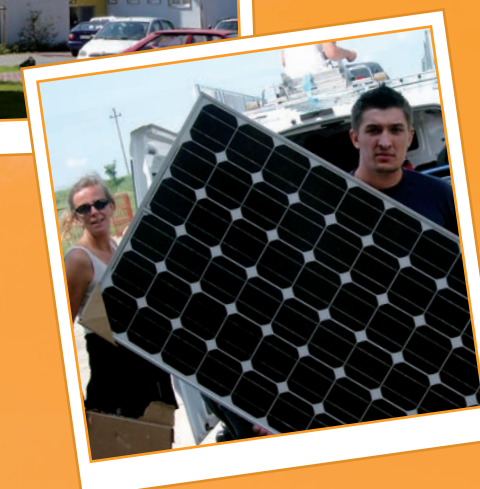




Nordstadt Gießen

EIN STADTTEIL IM WANDEL
PROJEKTE, IDEEN UND REALISIERUNGEN
IM PROGRAMM „SOZIALE STADT“



Nordstadt Gießen - EIN STADTTEIL IM WANDEL PROJEKTE, IDEEN UND REALISIERUNGEN IM PROGRAMM „SOZIALE STADT“

Nordstadt Gießen

EIN STADTTEIL IM WANDEL

Projekte, Ideen und Realisierungen im Programm „Soziale Stadt“

Herausgeber

Magistrat der Universitätsstadt Gießen
Oberbürgermeister Heinz-Peter Haumann
Dezernat I, Soziale Stadterneuerung
35390 Gießen
Tel.: 0641-306-0 | www.giessen.de

Stand: Mai 2009 | Auflage: 1.000 Stück

IMPRESSUM

Verfasserinnen und Verfasser:

Prof. Dr. Rainer Dilcher | Peter Straß | Dr. Helga Jäger | Heinz-Peter Haumann |
Peter Sommer | Michael Steubing | Vinzenz Dilcher | Ulrich Wieler

Redaktion

Consuelo Peral Ruiz, Stadt Gießen
consuelo.peralruiz@giessen.de

Koordination

Arge UmbauStadt/bdfw+
Urbane Konzepte Städtebau Architektur
Brauhausgasse 17
99423 Weimar

Layout und Satz

Nicola Siebert, Bianca Bley | www.zebraluchs.de
Titel: Annett Seidler | www.buero4.de

Druck

Buch- und Kunstdruckerei Keßler, Weimar

Bildrechte

Rechte für sämtliche Bilder und Grafiken liegen – sofern nicht gesondert ausgewiesen – bei der Universitätsstadt Gießen. Die Bildquellen wurden sorgfältig recherchiert. Falls es dennoch den Wunsch gibt, fehlende oder nicht ausreichend angemerkte Nutzungsrechte geltend zu machen, bittet der Herausgeber um Rückmeldung.

- Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung: S. 2
- Stadtarchiv der Universitätsstadt Gießen: Titel | S. 6–10
- Wohnbau Gießen GmbH: S. 11 | 18 | 50 | 51 | 54 | 55 | 56 | 57
- Elke Bergsma: Titel | S. 39 | 40 | 59 | 66
- Arge UmbauStadt/bdfw+: S. 12 | 17 | 23 | 47 | 48 | 49 | 54 | 67
- wolfwerke.de, Wolf D. Schreiber: S. 41
- Bauhaus-Universität Weimar: S. 49 | 65

INHALTSVERZEICHNIS

1

Seite 2 	ANFANG	II. AUFBAUPHASE	III. VERSTETIGUNG
Grußwort Dr. Helga Jäger		Seite 16 	Seite 58 
		Die Entwicklung im Überblick	Auf lange Frist gedacht
Seite 4 		Seite 18 	Seite 63 
Grußwort Oberbürgermeister Heinz-Peter Haumann		Das Leitbild als einvernehmliche Idee	Protagonisten eines fortgeführten Engagements – Interview mit Peter Sommer, Nordstadtverein e. V.
		Seite 20 	
		Akteure in der Nordstadt	
Seite 6 	I. EINSTIEG	Seite 24 	Seite 65 
Die Entstehung der Nordstadt		Das Prinzip der Beteiligung	Über die Förderung hinaus
Seite 11 		Seite 28 	Seite 66 
Die Vorgeschichte zum Programm „Soziale Stadt“		Ökonomie eines Stadtteils	Perspektiven für einen aktiven Stadtteil – Ausblick und Überblick
Seite 14 		Seite 37 	Seite 71 
Übersichtskarte der Maßnahmen		Freiräume und Teilhabe vor Ort	Eine gute Bilanz in der Nordstadt – Interview mit Oberbürgermeister Heinz-Peter Haumann
		Seite 44 	
		Orte der Identifikation	
		Seite 50 	
		Das Umfeld als Qualität	



Referatsleitung Städtebau und Städtebauförderung im Hessischen Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung

Grußwort

Ziel der Förderung durch das Bund-Länder-Programm „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die soziale Stadt“ ist es, die ausgewählten Quartiere so zu stabilisieren, dass sie sich wieder zu selbständig lebensfähigen Stadtbereichen mit positiver Zukunftsperspektive entwickeln können.

Vorrang gilt aber der Prävention. Durch eine abgestimmte Strategie der lokalen Partner soll eine drohende soziale Polarisierung in den geförderten Stadtbereichen abgewendet werden. So bildet das Konzept einer integrierten Stadtteilentwicklung die Grundlage der gewählten Vorgehensweise und wird als erfolgreiche Strategie in allen Bundesländern eingesetzt.

Die Stadt Gießen erhielt bereits seit 1997 Fördermittel aus dem Landesprogramm „Einfache Stadterneuerung“. Im Jahr 1999 wurde sie mit dem Stadtteil Nordstadt in die Förderung des Bund-Länder-Programms „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die soziale Stadt“ aufgenommen. Im Rahmen dieses Programms werden vor allem Investitionen in städtebauliche Maßnahmen gefördert. Im Zusammenhang mit der grundlegenden Modernisierung des Wohnungsbestandes durch die

Wohnungsbaugesellschaften werden durch eine bedarfsberechte Wohnumfeldgestaltung attraktive Wohnquartiere für die Bewohnerinnen und Bewohner geschaffen.

Die Stadt Gießen führt diese soziale Stadterneuerung in der Nordstadt in Einklang mit den Vorgaben des Programms „Soziale Stadt“ durch. Die von der hessischen Gemeinschaftsinitiative Soziale Stadt – HEGISS vorgeschlagenen Bausteine:

Aktivierung der Bewohnerinnen und Bewohner sowie Verbesserung der Chancengleichheit | Stärkung der lokalen Wirtschaft | Verbesserung des sozialen und kulturellen Lebens | Städtebauliche Stabilisierung | Verbesserung der Wohn- und Lebensbedingungen durch bauliche und wohnungspolitische Maßnahmen bilden als Handlungsfelder die Grundlage für einzelne Projekte und Maßnahmen. Diese Struktur hat sich bewährt.

Insbesondere wurde der Ansatz der Beteiligung von Bewohnerinnen und Bewohnern zum handlungsleitenden Prinzip. Die in dem Gebiet lebenden und arbeitenden Menschen konnten in vielfältiger Weise für eine Mitarbeit an der Gestaltung ihres Wohnquartiers gewonnen werden.

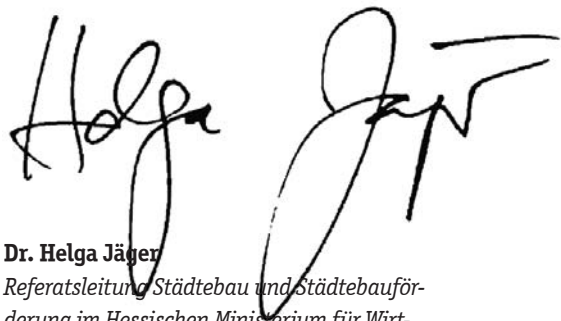
Die Kooperation zwischen Bewohnerinnen und Bewohnern einerseits und den städtischen Ämtern andererseits führte zu einer nachhaltigen Flexibilisierung der Verwaltungsstrukturen. Die Kooperation zwischen den beteiligten Akteuren wurde durch die örtlichen Träger von Einrichtungen entscheidend verstärkt.

Zusätzlich zu den städtebaulichen Investitionen bietet das Programm „Soziale Stadt“ die Möglichkeit, innovative Projekte (Modellmaßnahmen) durchzuführen. Auch diese Chance wusste die Stadt Gießen zu nutzen und schuf mit der sog. „kümmerei“ eine zentrale Anlaufstelle für die ansässige Kulturwirtschaft. Auch aus dem Europäischen Sozialfonds (LOS, XENOS) und aus Arbeitsförderungsprogrammen wurden Mittel für soziale Maßnahmen eingesetzt.

Die Verstetigung der sozialen Stadterneuerung wurde in der Endphase des Programms „Soziale Stadt“ gezielt vorbereitet. In sechs Zukunftswerkstätten wurden mit reger Beteiligung der Bewohnerinnen und Bewohner die Möglichkeiten besprochen, wie die Nachhaltigkeit der bisherigen Projekte und Kooperationsformen gesichert werden könnte.

Als Leuchtturmprojekt entstand als Ergebnis aller Überlegungen der Nordstadtverein. In modellhafter Weise verbinden sich darin ehrenamtliche und pro-

fessionelle Kräfte zu einer wirkungsvollen Bürgerorganisation. Das Wirken des Nordstadtvereins wird wesentlich dafür sein, dass der Stadtteil langfristig stabilisiert werden kann. Die Stadt Gießen hat sich im Zuge des erfolgreichen Verstetigungsprozesses zu einer tatkräftigen Begleitung und Unterstützung nach Beendigung des Programms entschieden.



Dr. Helga Jäger
Referatsleitung Städtebau und Städtebauförderung im Hessischen Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung

**Oberbürgermeister der Stadt Gießen**
Grußwort

Der Gießener Stadtteil Nordstadt hat mit dem 1999 aufgelegten Programm „Soziale Stadt“ eine Erfolgsgeschichte geschrieben. Für zehn Jahre war das Programm für das gesamte Quartier prägend und hat viele positive Entwicklungen im interkulturellen Bereich, im sozialen Bereich, für Migranten, für Kinder und Jugendliche, in der lokalen Ökonomie und auch in der Kultur angestoßen.

Es war der Wunsch der beteiligten Akteure, dass die in der Nordstadt getroffenen Maßnahmen noch einmal in einem großen Abschlussbericht der interessierten Öffentlichkeit vorgelegt werden. Im Zeitraum einer Dekade sind insgesamt Mittel in der Höhe von über 70 Mio. EUR in die Nordstadt geflossen und haben zu einer spürbaren Aufwertung und Verbesserung des Stadtteils geführt.

Besondere Erwähnung dürfen an dieser Stelle zwei Institutionen finden, die sich bei der Umsetzung des Programms „Soziale Stadt“ verdient gemacht haben. Das bei der Stadt Gießen angesiedelte Nordstadtbüro, die Nordstadtkoordinatorin mitsamt ihrer Mitarbeiter haben

mit ihrer Arbeit Großes geleistet und das Engagement der Mitarbeiter ging zum Wohle der Menschen in der Nordstadt über das übliche Maß weit hinaus. Die Wohnbau Gießen GmbH schließlich hat durch umsichtige Planung, behutsame Modernisierung des Wohnungsbestandes und massiver Investitionen im Viertel ganz entscheidend zu einer Wende in der Entwicklung der Nordstadt beigetragen. Die Nordstadt ist durch die geleistete Arbeit aller Akteure wieder auf dem Weg einer guten Entwicklung und die Menschen wohnen wieder gerne in der Nordstadt.

Die konsequente Einbeziehung und Beteiligung der Bürger und Bürgerinnen als die Fachleute für ihr Wohnquartier hat zu einer hohen Akzeptanz und einer schnellen Umsetzung der Ziele geführt. Die Nordstadt steht damit auch für eine neue Dimension der Bürgerbeteiligung, welche durchaus als Vorbild für weitere Vorhaben in anderen Stadtvierteln dienen kann.

Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern viel Spaß beim Lesen des Ab-

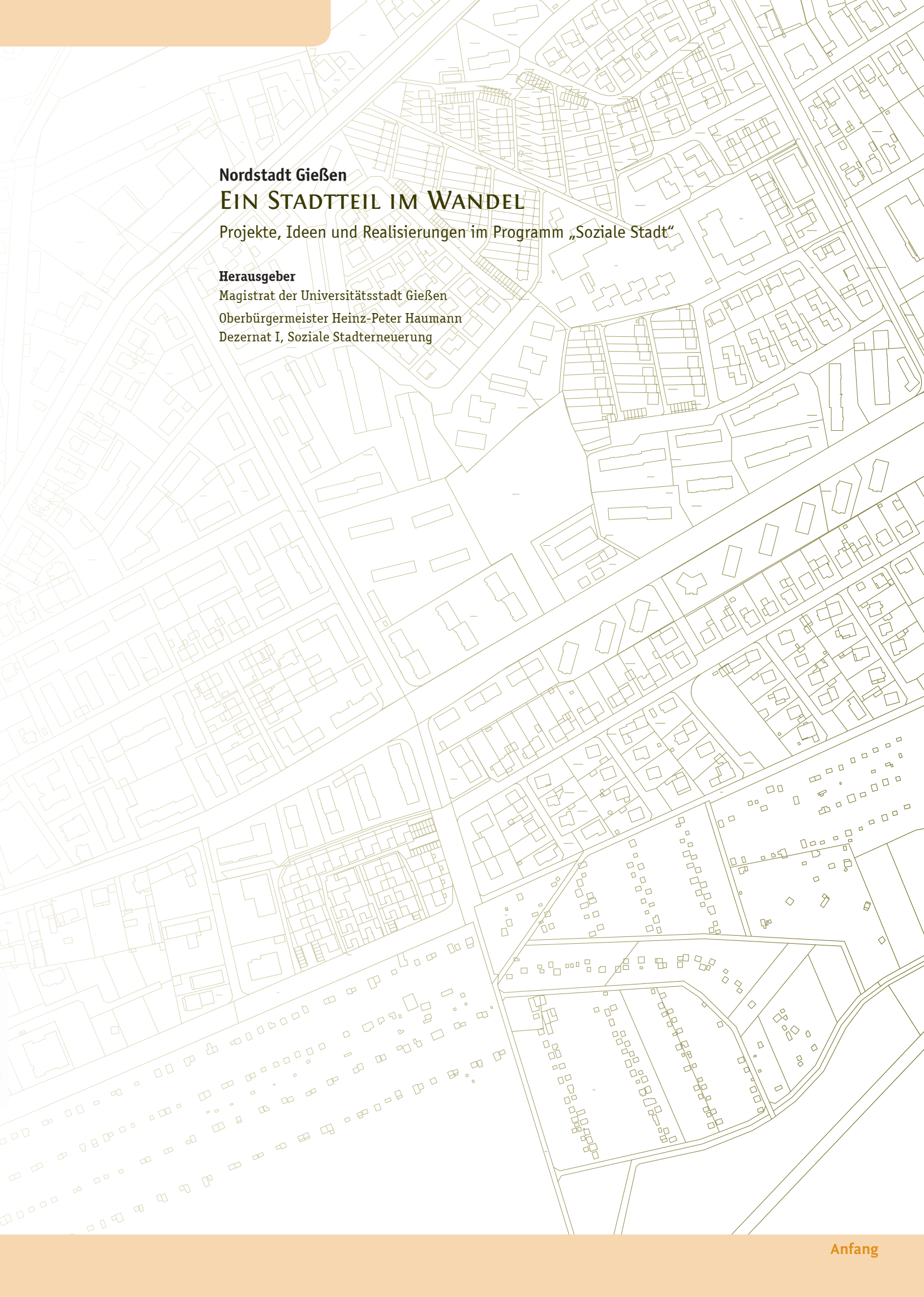
schlussberichtes und hoffe auf ein weiteres Engagement der Bürgerinnen und Bürger für die Zukunft der Gießener Nordstadt.

Ich bin sehr zuversichtlich, dass von den Menschen in der Nordstadt neue Anregungen und Ideen für weitere Planungen ihres Viertels ausgehen werden.

Mit freundlichen Grüßen,

Heinz-Peter Haumann

*Oberbürgermeister der Universitätsstadt
Gießen*

The background of the page is a detailed, light-colored line drawing of a city street map, specifically the Nordstadt district of Gießen. The map shows a dense network of streets, building footprints, and green spaces. The lines are thin and grey, creating a complex, textured pattern across the entire page.

Nordstadt Gießen

EIN STADTTTEIL IM WANDEL

Projekte, Ideen und Realisierungen im Programm „Soziale Stadt“

Herausgeber

Magistrat der Universitätsstadt Gießen

Oberbürgermeister Heinz-Peter Haumann

Dezernat I, Soziale Stadterneuerung





1 – Geschichte . Michael Steubing

Stadterweiterungen nach 1900

Gießen war seit dem 16. Jahrhundert eine Festung mit starken Festungsmauern und Wällen rund um die Stadt. Als zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Stadtbefestigungen geschleift wurden, öffnete sich das Walltor nach Norden und nun begann eigentlich erst die Besiedelung der Marburger Straße mit den Nebenstraßen. Auf alten Plänen sind noch die „Alte Marburger Straße“ und die „Neue Kasseler Straße“ zu sehen. Während erstere an der nördlichen Mauer des Neuen Friedhofs vorbeiführte folgte die „Neue Kasseler Straße“ in etwa der heutigen Führung der Marburger Straße. Auf dem höchsten Punkt zwischen der alten und neuen Marburger Straße stand der Galgen. Dieser wurde 1832 auf Antrag der Stadt Gießen abgebrochen. Jetzt verlor das Gebiet auch diesen Schrecken und einer Besiedlung stand nichts mehr im Wege. Rechts und Links der Marburger Straße waren bis zur Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert noch große Freiflächen, die in tieferen und feuchteren Lagen Wiesen, und in höheren Regionen Ackerland waren. Mit der Reichsgründung 1870/71 expandierte auch Gießen über seine alten Grenzen hinaus. 1920 gab es dann in der Nordstadt schon eine größere zusammenhängende Bebauung. Nach und

nach wurden dann die Nebenstraßen der Marburger Straße erschlossen und bebaut. Die Nebenstraßen wie Menzelstraße, Feuerbachstraße oder Thomastraße z.B. wurden erst ca. Ende der 20er Jahre angelegt. Eine gänzlich geschlossene Bebauung war zu dieser Zeit noch nicht vorhanden. Hinter den Häusern waren teils Wiesen, teils Äcker und Kleingärten und es wurde dort noch Landwirtschaft betrieben.

Ende der zwanziger Jahre bestand z.B. in Verlängerung der Cranachstraße noch ein großer Garten, der die Cranachstraße mit dem Wiesecker Weg verband. Dort steht heute die Landeszentralbank. Im Laufe der zwanziger und dreißiger Jahre wurden dann auch mehr und mehr Gebäude errichtet. Die Nordstadt stellte sich damals noch mit einem anderen Charakter dar als heute. Das Viertel war weniger bebaut und weitläufiger als heute. Dazu kam in nicht unerheblichen Maße Gewerbe. So existierten bis zum Zweiten Weltkrieg von der Marburger Straße bis hinauf zur „Karlsruh“ und im Wiesecker Weg bis zur GAGFAH Siedlung vier Tabakfabriken, ein Buchverlag, drei Autowerkstätten, ein Sägewerk, eine Ankerwickerei, eine Färberei und chemische Reinigung, eine Seifenfabrik, zwei

große Gutshöfe, vier Gaststätten, acht Gärtnereien, ein Bordell, ein Steinmetzbetrieb, zwei Sandgruben und mindestens sieben weitere Gewerbebetriebe wie Schlosser, Schuster, Metzger etc. Fast alles in der unteren Marburger Straße wurde beim Bombenangriff am 6.12.1944 zerstört. Einige Gebäude blieben zwar davon verschont, dennoch veränderte der Angriff und die daraus resultierende Zerstörung das „Gesicht“ der Nordstadt. Die Nordstadt, wie wir sie heute kennen, ist ein „Kind“ der Nachkriegszeit. Wie erwähnt, war vor dem zweiten Weltkrieg im Nordosten Gießens noch keine weitläufige Bebauung festzustellen. Diese begann erst ab 1945 mit dem Bemühen der Stadt, Flächen zu erwerben, und diese, meist von Wohnungsbaugesellschaften bebauen zu lassen. Nach dem Ende des zweiten Weltkrieges wurden dann nach und nach freiliegende Flächen von der Stadt aufgekauft und bebaut. Die Gesamtbebauung kann bereits um 1970 als abgeschlossen angesehen werden. Bis 1945 sind nur auf kleineren Flächen Einzelhäuser oder baulich untergeordnete Siedlungen entstanden. Im folgenden nun eine kleine Beschreibung der Bebauung in einzelnen Gebieten der Nordstadt.

Der Schwarzlachbereich

Dieser Bereich ist vom heutigen Schwarzlachweg, einem Teil der Bahnlinie bis zur Reichenberger Straße und den rückwärtigen Grenzen der Grund-

stücke Marburger Straße 65 bis 15 begrenzt. Es ist dies die Fortsetzung des Steinstraßengebiets, das schon vor 1914 mit drei bis viergeschossigen Häusern bebaut war. Die Bebauung der rückwärtig anschließenden Grundstücke der Marburger Straße erfolgte aber erst nach 1914. Bis zu diesem Jahr hatte die Bebauung des Steinstraßengebietes den heutigen Schwarzlachweg noch nicht erreicht. Dazwischen lag ein ca. 50 bis 90 m breiter unbebauter Streifen. Auf den neu gebildeten Bauplätzen wurden dann vor 1945 die dreigeschossigen Mietshäuser mit den Hausnummern 18 bis 32 von einem Gießener und einem Westfälischen Unternehmen errichtet. Die restlichen Bauplätze wurden nach 1945 von einer der beiden städtischen Wohnungsbaugesellschaften erworben und bald bebaut. 1919 bestanden im Schwarzlachweg, außer den oben erwähnten Parzellen, unbebaute Grundstücke mit einer Größe von knapp 19 ha (ohne öffentliche Straßen, Wege und Gräben). Diese Grundstücke wiesen im Allgemeinen den Zuschnitt von Beginn des 19. Jahrhunderts auf, weil sie bei der Feldbereinigung von 1906 bis 1913 nicht neu zugeschnitten wurden. Von dieser Fläche waren 18 Grundstücke mit knapp sieben ha städtisches Eigentum, welches durch gezielte Ankäufe der Stadt nach 1919 um weitere 42 Grundstücke um knapp zehn ha aufgestockt wurde. Der Rest verblieb in privater Hand, wurde aber ebenfalls nach 1948 von der Stadt

oder von den Wohnungsbaugesellschaften aufgekauft und bebaut. Bis 1935 trat die Stadt in diesem Bereich als alleiniger Bauherr auf.

1936 wurde dann die Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft mbH Gießen gegründet. Diese wurde in den ersten Jahren ihres Bestehens fast ausschließlich zur Errichtung von Kleinwohnungen in dreigeschossigen Mietwohngebäuden im Schwarzlachweg eingesetzt. Dazu hatte ihr die Stadt eigenen Grund und Boden als Sacheinlage übereignet. Die wichtigste Straße des Schwarzlachgebiets war die Straße Am Sandfeld (heute Sudetenlandstraße). Dieses Gebiet wies im Gegensatz zu anderen Neubaugebieten gleicher Größe eine einheitliche Bebauung mit drei- bis viergeschossigen Mietshäusern auf. Ein- bis Zweifamilienhäuser fehlten damals völlig.

Marburger Straße, Dürerstraße und Wiesecker Weg

Die Marburger Straße und der Wiesecker Weg waren von jeher Ausfallstraßen. Sie waren zum Teil weit bis in freies Feld hinein gebaut worden. Der Bereich der dahinter liegenden Grundstücke wurde als landwirtschaftliche Fläche genutzt. Um 1919 war dieser Bereich nur spärlich bebaut. Auf der rechten Seite der Marburger Straße sowie zur linken des Wiesecker Wegs bestand die Bebauung aus wenigen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden. Der oben genannte Be-





reich hatte eine Größe von 2,24 ha, wovon nur 0,3 ha bebaut waren und 1,94 ha Gärten waren, die von zwei Erwerbsgärtnereien betrieben wurden. Einige Gebäude aus der Zeit vor 1914 entlang der Marburger Straße wurden zwischen 1929 und 1945 abgebrochen. Dort wurde ein Kfz-Betrieb angesiedelt, der jedoch nach 1945 wieder umziehen musste. Die Erwerbsgärtnereien wurden 1960 aufgegeben, die Flächen mit zwei- und mehrgeschossigen Wohnhäusern bebaut.

Zwischen Marburger Straße, Dürerstraße, Wiesecker Weg und geplanter Cranachstraße

Dieser Bereich hatte eine Fläche von knapp 11 ha, die um 1919 nur zu 0,29 ha bebaut war. 0,25 ha waren Bauplatz, 0,67 ha als innere Wege und 9,09 ha landwirtschaftlich genutzt. In diesem Abschnitt waren vor 1914 sechs Wohnhäuser errichtet worden. Bis 1922 hat die Stadt Gießen dann rund 47% der Grundstücksfläche dort erworben. 1928 interessierte sich die GAGFAH (Gemeinnützige Aktiengesellschaft für Angestellten-Heimstätten) für die Bebauung eines Teils der noch im freien Feld liegenden Grundstücke. Wichtigste Voraussetzung hierfür war die Verabschiedung zweier Bebauungspläne vom 27.3.1929 sowie vom 7.11.1929. Beide Pläne sahen im Wesentlichen eine zweigeschossige, offene Bauweise für den gesamten Bereich vor. An beiden Ausfallstraßen

war eine mehrgeschossige Bebauung zulässig. Ab 1929 wurden dort (Thomastraße und Feuerbachstraße) von der GAGFAH insgesamt 20 Einfamilienhäuser gebaut. Ende der 30er Jahre kamen dann an der Ecke Feuerbachstraße-Wiesecker Weg fünf dreigeschossige Mietwohnhäuser hinzu. Errichtet wurden sie von einer Frankfurter Baufirma. In den übrigen Bereichen wurden zwischen 1919 und 1945 lediglich neun freistehende zweigeschossige Wohnhäuser gebaut. Somit waren dort nach Ende des zweiten Weltkriegs noch etwa 0,6 ha unbebaut, deren Ver- und Entsorgungsleitungen teils schon vorhanden waren. Die Stadt erwarb dann Anfang der 50er Jahre etwa 2,88 ha dieses Gebietes. Weil der Bedarf für den mehrgeschossigen Mietwohnungsbau nach dem zweiten Weltkrieg hoch war, wurden in den Neubaustraßen überwiegend solche errichtet. Gebaut wurden sie von der HEGEMAG und den städtischen Wohnungsbaugesellschaften.

Das Rodtberggebiet

Mitte der 50er Jahre entstand beim Magistrat der Stadt die Absicht, durch den Ankauf von größeren unbebauten Bereichen zu wirtschaftlichen Erschließungen und gleichzeitig zu einer besseren städtebaulichen Aufgliederung der Neubaugebiete zu kommen. Hierfür wurden einzelne Gebiete aus dem Nordosten der Stadt ausgewählt. Dazu gehört auch das

Rodtberggebiet. Der Ankauf wurde relativ zügig in der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre erledigt. Hierbei wurden 62 landwirtschaftlich genutzte Grundstücke mit einer Fläche von 25,69 ha durch Kauf- oder Tauschverträge erworben. Lediglich 0,91 ha dieser Fläche hatte die Stadt zwischen den Jahren 1919 bis 1945 schon vorher erworben. Mit Ausnahme der für das Landgraf-Ludwigs-Gymnasium benötigten Fläche wurde der Rest an die Nassauische Heimstätte GmbH aus Frankfurt a. M. verkauft. Im Kaufvertrag war festgehalten, dass sie einen Bebauungsplan zusammen mit der Stadt entwickeln musste und das Gebiet anschließend entsprechend in Flurstücke aufzuteilen war. Weiter musste die Gesellschaft die Erschließungsanlagen ausbauen und die baldige Bebauung sicherzustellen, indem sie als „Betreuungsgesellschaft“ auftrat. Nach Abschluss der Erschließung mussten öffentlichen Zwecken dienende Grundstücke (Straßen etc.), einschließlich der in ihnen verlegten Entsorgungsleitungen unentgeltlich an die Stadt rückübereignet werden.

Die Bebauung erfolgte nach einer klaren städtebaulichen Gliederung. Zwischen der Bahnlinie und dem von Süden nach Norden verlaufenden Grünzug sind im Süden zweigeschossige Reihenhäuser mit Stellplätzen und Garagenflächen gebaut worden. Im Norden wurden frei-



stehende Einzelhäuser errichtet. Die Straßen wurden nach einheimischen Blumen benannt. Die Fläche zwischen dem Grünzug und den bebauten Grundstücken der Marburger Straße und der Friedhofsallee blieb dem Mietwohnungsbau vorbehalten. Ihre Erschließungsstraßen wurden nach Städten im Sudetenland benannt z.B. Troppau, Karlsbad, Marienbad. Eigentümer wurden Gießener und Frankfurter Wohnbaugesellschaften.

Zwischen Dürerstraße, Ludwig Richter Straße und Sellnberg

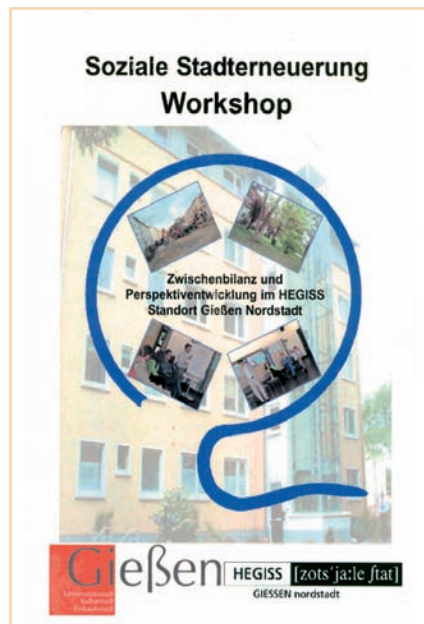
Neben den Grundstücksaufkäufen im Rodtberggebiet wollte die Stadt auch alle Grundstücke zwischen Dürerstraße und Ludwig-Richter-Straße ankaufen. Zwischen den beiden Straßen waren bis Mitte der fünfziger Jahre nur vier Einzelgrundstücke entlang der Marburger Straße bebaut. Diese wurden nicht mit angekauft. Alle anderen Grundstücke

mit einer Gesamtfläche von 21,01 ha konnte die Stadt erwerben. Ebenso erwarb die Stadt 8,99 ha zwischen Waldbrunnenweg und Sellnberg. Insgesamt war nun eine zusammenhängende Fläche von rund 30 ha im Besitz der Stadt Gießen. Dies ermöglichte jetzt eine schnelle Neuplanung in diesem Gebiet. Dabei wurden die Marburger Straße und der Wiesecker Weg für einen vierspurigen Ausbau vorgesehen. Die Bebauung zwischen Dürerstraße und Ludwig-Richter-Straße ist durch die Anlage der Straßenringe Spitzwegring, Holbeinring und Röderring gekennzeichnet. Dort findet man hauptsächlich mehrgeschossige Mietwohnhäuser, zwei Hochhäuser, freistehende zweigeschossige Häuser und zahlreiche Reihenhäuser. Die Bebauung in diesem Gebiet kann um 1964 als abgeschlossen gesehen werden. Die Träger des Mietwohnungsbaus waren in erster Linie die städtischen Wohnbaugesellschaften, die HEGEMAG aus Darm-

stadt und die Gemeinnützige Deutsche Wohnungsbaugesellschaft aus Frankfurt a.M. An öffentlichen Einrichtungen wurden die Käthe-Kollwitz-Schule sowie das Gemeindezentrum der evangelischen Thomasgemeinde geschaffen. In beiden Teilbereichen wurden, im Gegensatz zum Rodtberggebiet, alle Baugrundstücke unmittelbar an die Bauherren verkauft. Sie mussten sich im Kaufvertrag verpflichten, innerhalb von zwei Jahren ab Vertragsabschluss zu bauen und die Planungsgrundsätze einzuhalten.

Verwendete Quellen: Veröffentlichungen von Hans Göbel im „Gießener Anzeiger“, und: Erwin Knauß (Hg.): Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsverein Gießen; Neue Folge; 74. Band; Gießen 1989





2 – Einleitung . Rainer Dilcher

Die Gießener Nordstadt wird in das Programm „Soziale Stadt“ aufgenommen

Als sich die Stadt Gießen vor zehn Jahren mit der Nordstadt für das neue Programm „Soziale Stadt“ bewarb und auch aufgenommen wurde, konnte sich noch niemand vorstellen, welche Folgen dieser Schritt haben würde. Viele Stunden Arbeit mussten geleistet werden. Konflikte und Emotionen mussten ausgehalten werden. Große sichtbare Erfolge und festliche Ereignisse waren zu erleben. Ehrenamtlich tätige Bürgerinnen und Bürger, große und kleine Träger aus dem sozialen und dem Bildungsbereich, Kommunalpolitiker und -politikerinnen und Fachleute aus der Verwaltung traten als Akteure auf und arbeiteten gemeinsam an einer Verbesserung der Nordstadt.

Wie es dazu kam:

Ende der 90er Jahre wurde in der Geschichte der Stadtentwicklung ein neues Kapitel aufgeschlagen. Programme, die städtebauliche, soziale, bildungspolitische und ökonomische Ziele verknüpfte, fanden Eingang in die Gesetzgebung. Dies hatte einen realen Hintergrund:

- Zunehmend beobachtete man in vielen Städten, dass einzelne Stadtteile ihre innere Stabilität verloren und in eine „Abwärtsspirale“ zu geraten drohten, in der zunehmend der soziale Zu-

sammenhalt verloren ging. Vor allem Wohnungsbaugesellschaften spürten den Druck, der sich in ihren Gebieten aufbaute. Soziale Konflikte ließen sich nicht mehr mit einfachen Mitteln lösen. Die Unzufriedenheit unter Bewohnerinnen und Bewohnern stieg.

- Gruppierungen der extremen Rechten bekamen Zulauf.
- Die Mitarbeit von Bund und Ländern an Verbesserungen in den gefährdeten Stadtteilen wurde von den Städten gefordert. Mit verschiedenen Programmen wurde auf die neue Problematik geantwortet.

Mit dem Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt“ wurde dann ein Konzept für die planerische Entwicklung von Stadtteilen geschaffen, das sich von den bisherigen unterschied. In dem Programm „Soziale Stadt“ wurde erstmalig die bauliche, die städtebauliche, die soziale, die wirtschaftliche und die kulturelle Seite eines Stadtteils als Einheit gesehen. Folglich mussten sich auch planerische Maßnahmen mit der gesamten Breite städtischen Lebens befassen. Die neue Aufgabenstellung des Programms „Soziale Stadt“ hatte entscheidende Folgen für die planerische Arbeit und die Formen

der Umsetzung. Die Bewohner und Bewohnerinnen erhielten eine zentrale Rolle bei der Gestaltung der Stadtteilentwicklung. Auf der einen Seite musste von den professionellen Planern eng mit den Bewohnern und Bewohnerinnen des Stadtteils zusammengearbeitet werden. Es mussten Formen dafür gefunden werden, die Welt der Stadtplanung für die Bürgerinnen und Bürger zu öffnen und sie zur Mitarbeit zu animieren. Auf der anderen Seite mussten die Fachämter und -abteilungen untereinander und mit der Bewohnerschaft zusammenarbeiten. In diese Kooperation mussten die in dem Stadtteil tätigen sozialen Träger als Akteure eingebunden werden. Auch für die Kommunalpolitik machten die geforderten neuen Formen der Bürgerbeteiligung die Arbeit nicht einfacher, aber dafür lebendiger.

Gießen hatte zum damaligen Zeitpunkt durch die Arbeit in den Wohngebieten Margaretenhütte und Eulenkopf anderen Städten einiges an Erfahrung voraus. Bei dieser Aufgabe der Sanierung „Sozialer Brennpunkte“ wurden bereits Arbeitsformen der in den USA entwickelten „Gemeinwesenarbeit“ und der Stadt-

teilarbeit erprobt und angewandt. Gießen ist für die Lösung dieser Aufgabe bundesweit bekannt geworden. Gießen ging also nicht unvorbereitet an die neue Aufgabe heran. Das Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt“ ist ein wohl durchdachtes Programm mit klar formulierten Entwicklungsvorstellungen. Die Ziele waren deutlich vorgegeben. Fördermittel wurden bereit gestellt. Die Dauer der Förderung war auf zehn Jahre festgelegt. Es gab Hilfestellungen für die Gemeinden durch ein Rahmenprogramm, das einen Erfahrungsaustausch zwischen den Programmstandorten förderte.

Gießen wird mit der „Nordstadt“ in das Programm „Soziale Stadt“ aufgenommen.

Im Jahr 1998 wurde vom Magistrat sowie der Stadtverordnetenversammlung der Universitätsstadt Gießen die politische Grundlage für die soziale Stadterneuerung in der Gießener Nordstadt gelegt. Am 5. November 1998 wurde der Handlungsauftrag mit einem einstimmig gefassten Grundsatzbeschluss beschrieben. Dieser Grundsatzentscheidung folgten dann nach einem Jahr erste Umset-

zungsbeschlüsse. Auch diese Beschlüsse wurden von den Verantwortlichen einstimmig gefasst. Mit dem Ziel der Verbesserung der Wohn- und Wohnumfeldbedingungen durch Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger sowie in Abstimmung mit der Unternehmen der Wohnungswirtschaft und den Akteuren der Beschäftigungsförderung sollten Projekte bestimmt und zu einem Entwicklungskonzept zusammengefasst werden.

Das Fördergebiet Gießen – Nordstadt stellt sich folgendermaßen dar:

Die Nordstadt schließt am nördlichen Rand der Innenstadt von Gießen an und wird begrenzt durch die Bahnlinie nach Marburg im Westen, den Friedhof im Norden, den Stadtteil Wieseck und die Wieseckau im Osten sowie die Innenstadt im Süden. Die Lage der Nordstadt ist geprägt durch die Nähe zur Innenstadt sowie zur Wieseck- und zur Lahnaue. Breite Ausfallstraßen, vor allem die Marburger Straße, durchschneiden das Projektgebiet. Die Nordstadt ist hinsichtlich seiner Baustruktur ein sehr uneinheitlicher Stadtteil. Bis zum 2. Weltkrieg war die Nordstadt weniger und weitläufiger





bebaut als heute. Eine große Zahl von sehr unterschiedlichen Gewerbebetrieben hatte sich dort angesiedelt.

Die Fläche in den Grenzen der „Sozialen Stadt“ beträgt etwa 126 ha. Der Stadtteil hat knapp 10.000 Einwohner, was etwa 15% der Gießener Wohnbevölkerung mit Haupt- und Nebenwohnsitz ausmacht. Die durchschnittliche Bevölkerungsdichte liegt mit knapp 95 Personen pro ha deutlich über den Durchschnittswerten aller Bereiche der Stadt Gießen, der etwa 11 Personen pro ha beträgt. Es überwog die Wohnnutzung mit nur vereinzelt Gewerbeansiedlungen. Die Wohnsituation war durch eine Konzentration sozial gebundener Wohnungen mit einem hohen Modernisierungsbedarf gekennzeichnet.

Die Nordstadt ist in sieben Quartiere mit sehr unterschiedlichen baulichen und sozialräumlichen Strukturen unterteilt.

Ebenso heterogen wie die Baustruktur ist auch die soziale Struktur. In der Nordstadt leben viele alleinerziehende Mütter, viele Migranten und Migrantinnen, viele Sozialhilfeempfänger und -empfängerinnen, viele Arbeitslose und viele große Familien in kleinen Wohnungen. Die Ausgangslage in der Nordstadt unterschied sich deutlich von der anderer Sanierungsgebiete Gießens, wie der „Gummiinsel“ und dem „Eulenkopf“. Es handelte sich nicht um einen „Brennpunkt“. Dennoch sah die Stadt Gießen in der Förderung der sozialen und baulichen Erneuerung der Nordstadt eine dringende Notwendigkeit.

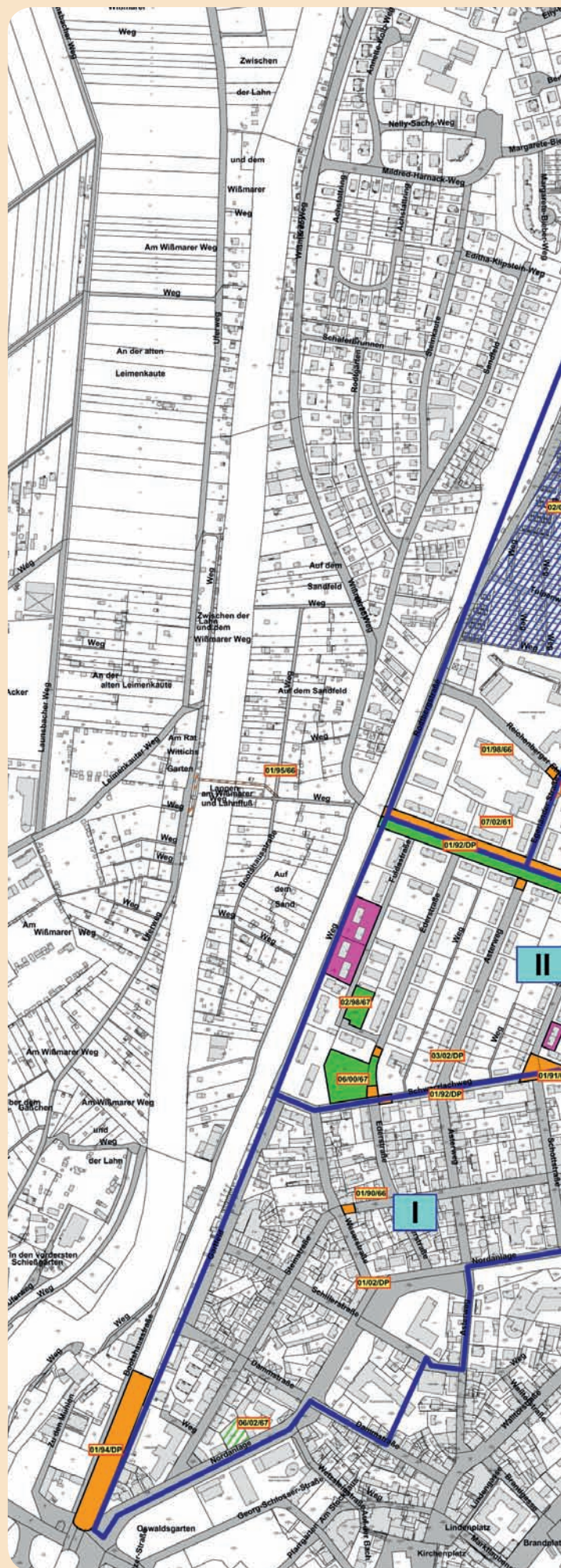


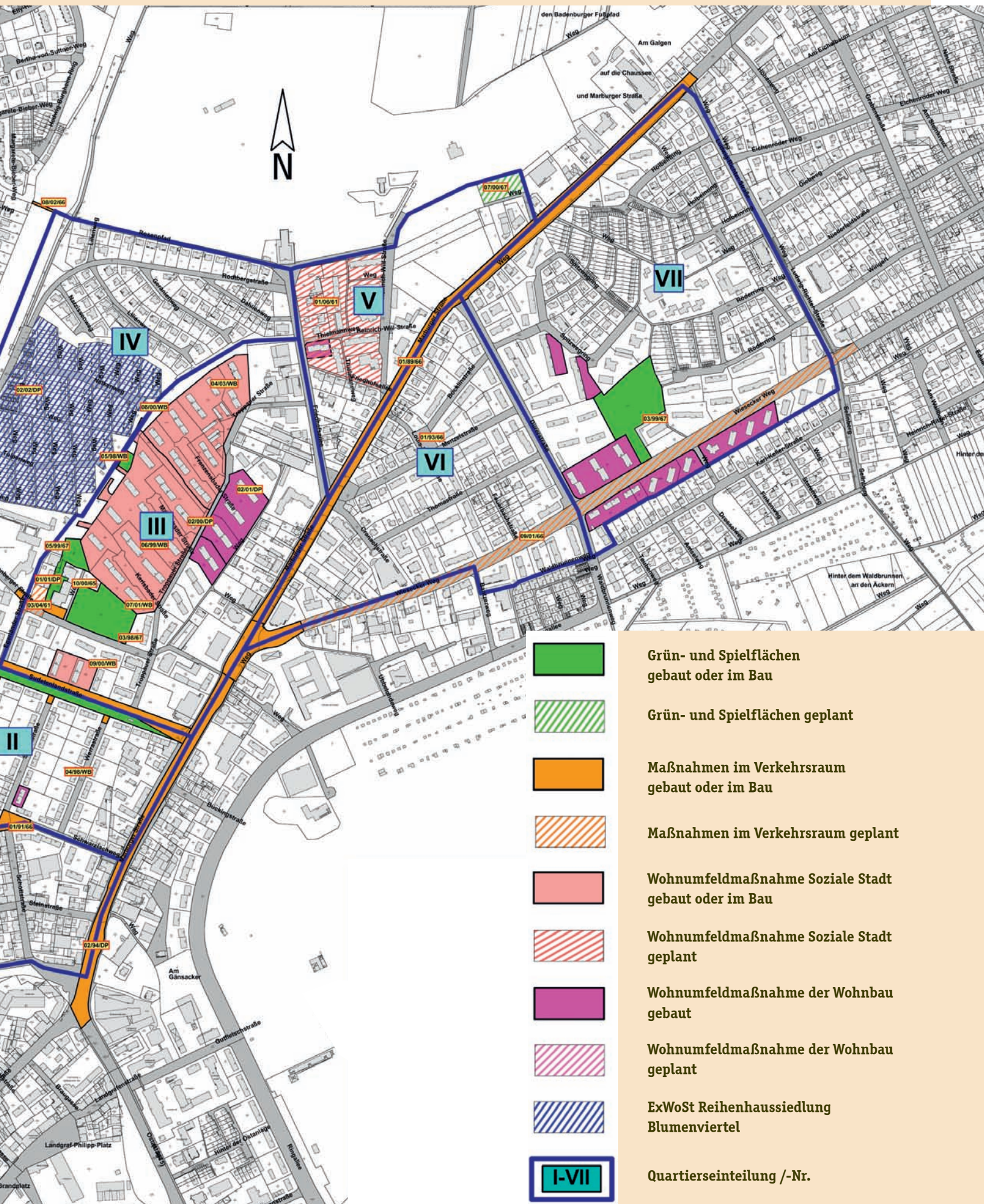
Projekte der „Sozialen Stadt“

- 02/98/67 Neugestaltung städt. Spielplatz Fuldastraße
- 03/98/67 Spiel- u. Freizeitzentrum Reichenberger Straße
- 05/98/WB Verbesserung einer Grün- und Freifläche (Marienbader Straße)
- 04/98/WB Untersuchung zur Ermittlung des mittel- und langfristigen Instandsetzung- und Modernisierungsbedarfs im Projektgebiet
- 03/99/67 Verbesserung einer Grün- und Freifläche Wiesecker Weg 70–78
- 05/99/67 Erneuerung eines Spielplatzes am Café Rodtberg
- 06/99/WB Wohnumfeldverbesserung Troppauer Straße
- 02/00/DP Stellplatzkonzept Troppauer Straße
- 06/00/67 Bolzplatz Ederstraße
- 07/00/67 Bolzplatz Heinrich-Will-Straße
- 08/00/WB Wohnumfeldverbesserung Troppauer Straße | 2. BA
- 09/00/WB Wohnumfeldverbesserung Sudetenlandstraße 20–26
- 10/00/65 Umbau Café Rodtberg in Stadtteilzentrum
- 01/01/DP Gesamtkonzept zur Stärkung des Zentrums des Stadtteils „Marktplatz“
- 02/01/DP Bedarfsanalyse und modellhafte Entwicklung behindertengerechter Wohnungen
- 04/01/67 Umgestaltung der städtischen Spiel- und Freizeitflächen Rodtberg u. a. (Gesamtkonzept, keine Darstellung im Plan)
- 07/01/WB Energieeinsparende und gestalterische Maßnahmen an den Fassaden und Dächern der Gebäude Karlsbader Str. 1–11, der Gebäude Karlsbader Straße 13–15
- 01/02/DP Städtebauliches Entwicklungskonzept Quartier I
- 02/02/DP Verbesserungspotential im Bestand (Blumenviertel) siehe unten neu
- 03/02/DP Verkehrskonzept Flussstraßenviertel
- 06/02/67 Umgestaltung der Spiel- und Freizeitfläche Nordanlage
- 07/02/61 Förderung von Balkonbauten an den Häusern der GWH
- 04/03/WB Wohnungsumfeldgestaltung Franzensbader Str. 1–15
- 03/04/61 Marktplatz | 3., 4. und 5. Bauabschnitt (BA)
- 01/06/61 Wohnumfeldgestaltung Heinrich Will Straße

Weitere Projekte

- 01/89/66 Grunderneuerung Marburgerstr. Wiesecker Weg bis Lichtenauer Weg
- 01/90/66 Abbindung Ederstraße – Steinstraße
- 01/91/66 Verkehrsinsel Schwarzlach Weg
- 01/92/DP T-30 Zone Quartier I und II
- 02/92/DP Neugestaltung Sudetenlandstr. mit RVA und Grünstreifen
- 01/93/66 T-30 Zone Quartier III, VI und VII
- 01/94/DP Bahnhaltepunkt Gießen-Oswaldsgarten
- 02/94/DP RVA Marburgerstr. Zwischen John-F.-Kennedy-Platz und Wiesecker Weg
- 01/95/66 Fuß-Radweg Brücke Nord-West-Stadt Sudetenlandstraße – Leimenkauter Weg
- 01/98/66 Busschleuse Reichenberger Straße
- 09/01/66 Rückbau von vier auf zwei Spuren mit Park+RVA Wiesecker Weg
- 08/02/66 Erneuerung Achstätter Steg
- 02/02/DP ExWoSt Reihenhaussiedlung Blumenviertel





1 – Integriertes Handlungskonzept . Rainer Dilcher*Die Gießener Nordstadt im Rahmen des Programms „Soziale Stadt“*

Die Entwicklung der Gießener Nordstadt im Rahmen des Programms „Soziale Stadt“ verlief in zwei Phasen von jeweils etwa fünf Jahren. In der ersten Phase wurde eine Vielzahl von Projekten konzipiert und auch realisiert. Die dafür geschaffenen Institutionen erfüllten die in sie gesetzten Erwartungen. Alle Beteiligten arbeiteten erfolgreich zusammen. Die Fördermittel aus dem Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt“ wurden von den Akteuren genutzt. In den folgenden Kapiteln sind die Ergebnisse dargestellt.

Nach der ersten folgte eine zweite Phase, die auf einer Bilanz des Erreichten aufbaute. Durch das „Integrierte Handlungskonzept“ wurden 2005 neue Ziele gesetzt, neue Projekte entwickelt und damit der Entwicklung neuer Schwung verliehen. Sieben Jahre waren seit dem Grundsatzbeschluss vom 04.11.1998 zur Aufnahme der Nordstadt in das Programm „Soziale Stadt“ vergangen. Eine Vielzahl von Projekten war realisiert worden. Der in der Nordstadt noch vor Jahren zu beobachtende Trend zu einer Konzentration von Gruppen mit schlechten Einkommens- und Beschäftigungsaussichten in einem Gebiet mit mangelhafter Bausubstanz und die damit verbundene Gefahr einer Isolierung konnte gestoppt werden. Es war gelungen, durch

die Soziale Stadterneuerung deutliche Verbesserungen im sozialen und baulichen Bereich zu schaffen und diese zu stabilisieren. Diese erfolgreiche Arbeit galt es fortzuführen und nachhaltig zu sichern.

Die Stadt Gießen vergab einen Auftrag zur Erstellung eines „Integrierten Handlungskonzeptes“. In diesem sollte im Rückblick dargestellt werden, was in den vergangenen Jahren verwirklicht werden konnte und wo noch Mängel zu sehen sind. Als Handlungskonzept sollte es aber auch auf der Basis der Vorstellungen der Bewohner und Bewohnerinnen Zukunftsperspektiven und Projekte entwickeln. Im Jahr 2005 wurde das Integrierte Handlungskonzept von den Sozialplanern Prof.Dr. Rainer Dilcher, Dipl.-Sozialarbeiter Peter Straß (Institut Stadt- und Regionalentwicklung, FH Frankfurt am Main) und den Stadtplanern des Büros bdfw+ (Weimar) erarbeitet.

Die Ergebnisse wurden in drei Broschüren dargestellt:

Teil 1 Bestandsaufnahme

Teil 2 Bewertungen und Anregungen

Teil 3 Handlungsempfehlungen

Während der Bearbeitungszeit zum Integrierten Handlungskonzept entstand bereits ein ausgesprochen reger Gedanken-

austausch zwischen der Bürgerschaft, Vertretern von Institutionen und den Verfassern des Handlungskonzeptes. Zunächst wurde eine Bestandsaufnahme gemacht. Es folgten die Auswertungen und Gespräche, die in der Broschüre „Bewertungen und Anregungen“ festgehalten sind. Die Ideen und Vorschläge wurden zusammengetragen und in das Handlungskonzept aufgenommen. Im Februar 2006 wurden die Befragungen zum Integrierten Handlungskonzept abgeschlossen.

Eine Entwurfsfassung des Handlungskonzeptes wurde an alle Akteure aus der Nordstadt verteilt, mit der Bitte, Korrekturen und Ergänzungen vorzunehmen. In einem „Workshop“, der am 24.04.2006 auf Einladung des Oberbürgermeisters im Nordstadtzentrum stattfand, wurden die Vorschläge mit der Bewohnerschaft und den Vertretern der Institutionen aus der Nordstadt diskutiert, bewertet und ergänzt. In einem zehnteiligen Protokoll wurden die Ergebnisse festgehalten und in den Entwurf eingefügt.

Im Handlungskonzept wurden dann 54 Projekte für die Nordstadt vorgeschlagen. Die Vorschläge wurden folgenden Bereichen zugeordnet:

- Ziele für die Entwicklung der Nordstadt

- Ein Leitbild für die Nordstadt
- Vorschläge zur Organisation und Steuerung

Hinzu kommen Vorschläge für fünf Projektbereiche, die den Leitlinien der Hessischen Gemeinschaftsinitiative Soziale Stadt folgen:

- Aktivierung der Bewohner und Bewohnerinnen und Verbesserung der Chancengleichheit
- Stärkung der lokalen Wirtschaft und Förderung von Beschäftigung
- Verbesserung des sozialen und kulturellen Lebens
- Städtebauliche Stabilisierung
- Verbesserung der Wohn- und Lebensbedingungen durch bauliche und wohnungspolitische Maßnahmen

Bei den Projekten handelt es sich um unterschiedlichste Vorschläge. Sie reichen von themenbezogenen „Workshops“, der Schaffung von sozialen Angeboten bis zu baulichen und städtebaulichen Verbesserungen. Mit diesen Projektvorschlägen wurde der Anstoß zu einer erneuten Phase hoher Aktivität im Stadtteil geschaffen. Die Projektvorschläge sollen auch Ideen für die Zeit nach Abschluss der Förderung durch das Programm „Soziale Stadt“ liefern. Sie dienen damit auch einer nachhaltigen Wirkung des Programms. In den folgenden Kapiteln werden für die einzelnen Handlungsfelder sowohl die Ergebnisse der ersten Phase, als auch die für die zweite Phase konzipierten Projekte dargestellt. Das Integrierte Handlungskonzept enthält sowohl einen Blick zurück, als auch einen Blick in die Zukunft.

Viele Projekte wurden bis zum Abschluss der zehn-jährigen Förderphase realisiert. Dabei wurden die investiven Maßnahmen über das Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt“ und die sozialen Projekte vorwiegend durch Begleitprogramme wie das Programm „Lokales Kapital für Soziale Zwecke“ oder das XENOS-Sonderprogramm finanziert. Darüber hinaus wurden durch die Stadt gezeigten soziale Projekte über kommunale Mittel finanziert. Einige stellen eine Anregung für die Zeit nach der Förderphase dar. Da für einige Projekte eine über das offizielle Ende der Förderung hinaus gehende Finanzierung möglich werden könnte, besteht die Chance, auch die Projekte, die noch der Realisierung harren, durchzuführen.



Mögliche Veränderung – Fotomontage





2 – Leitbild . Peter Straß

Allgemeine Entwicklungsziele, Umsetzung des Integrierten Handlungskonzeptes

In einem Leitbild werden allgemeinste Entwicklungsziele zusammengefasst. Gerade bei der großen Interessenvielfalt in einem Stadtteil ist eine Verständigung auf realistische allgemeine Ziele für die Erreichung eines Mindestmaßes an Übereinstimmung zwischen den Beteiligten in der sozialen Stadtteilentwicklung von großer Bedeutung. In diesem Sinne hat die Stadt Gießen mit ihrem „Leitbild für eine nachhaltige Stadtentwicklung“ bereits im Jahr 2001 Maßstäbe gesetzt, das auch den Rahmen für die soziale Stadtteilentwicklung in der Gießener Nordstadt bildet.

Übersicht wichtiger Aktivitäten zu einem Leitbild der sozialen Stadtteilentwicklung vor der Erstellung des Integrierten Handlungskonzeptes 2005–2006

Thematisiert werden in der Broschüre zum Leitbild der Stadt Gießen:

- Politik, Beteiligung und bürgerschaftliches Engagement
- Soziales Zusammenleben
- Bildung, Wissenschaft und Kultur
- Wirtschaft und Arbeit
- Natur und Umweltschutz
- Stadtentwicklung
- Verkehr

Quelle: Leitbild für eine nachhaltige Stadtentwicklung 5, Magistrat der Stadt Gießen, März 2001

Integriertes Handlungskonzept als Beitrag zur Leitbildentwicklung (Erstellung 2005–2006)

Das Integrierte Handlungskonzept für die Nordstadt hatte drei Projekte vorgeschlagen, die zur Verbindung der städtischen Leitbildideen mit den Aufgabenstellungen der sozialen Stadtteilentwicklung in der Gießener Nordstadt beitragen sollten. Dabei bündelte das Handlungskonzept die bisherigen Erfahrungen der örtlichen Akteure und entwickelte Ansätze, die auf den Stadtteil und das Förderprogramm „Soziale Stadt“ bezogen sind.

Projektplanungen des Integrierten Handlungskonzeptes

Bis zur Erstellung des Integrierten Handlungskonzeptes war die Leitbildentwicklung kein ausgesprochenes Thema in der sozialen Stadtteilentwicklung. Allerdings gibt es eine Reihe von Ansätzen, die einerseits in der Programmatik des Bund-Länder-Programms „Soziale Stadt“ bereits enthalten sind und sich andererseits durch die Beschreibungen der Besonderheiten des Stadtteils und

Projekte des Programms zur Entwicklung eines Leitbildes während und nach der Erstellung des Integrierten Handlungskonzeptes in den Jahren 2005–2008

- Entwicklung eines Leitbildes für die Nordstadt, Workshop
- Datensammlung für die Nordstadt, Monitoring
- Stadtteillogo für die Nordstadt

Quelle: Integriertes Handlungskonzept, Teil 3 – Handlungsempfehlungen, Dezember 2005



die Arbeit der ehrenamtlich engagierten Bewohnerinnen und Bewohner und der lokalen und städtischen Akteure nahelegen. Daher wurde mit dem Thema „Leitbild“ im Integrierten Handlungskonzept vor allem die Systematisierung dieser Ansätze, ihrer Weiterentwicklung und Konkretisierung verfolgt.

Die Projektvorschläge im Einzelnen:

Das Projekt **Entwicklung eines Leitbildes für die Nordstadt** sollte in einem mehrstufigen Prozess unter Beteiligung von Bewohnerinnen und Bewohnern, der lokalen Akteure und der Stadt Gießen ein Zukunftsbild der Nordstadt erarbeiten, das als allgemeine Grundlage für künftige Entscheidungen im Rahmen der sozialen Stadtteilentwick-

lung gesehen werden kann. Dieser Prozess sollte durch einen eigens dafür zuständigen Arbeitskreis geplant und begleitet werden. Ein wichtiger Punkt dabei war die Einbindung der allgemeinen Öffentlichkeit/Presse mit dem Ziel, bestimmte – unzutreffende oder fragwürdige – Annahmen über den Stadtteil zu korrigieren und mittelfristig das Image des Stadtteils in der Außenwahrnehmung zu verbessern.

Das Projekt **Datensammlung für die Nordstadt, Monitoring** sollte in Form der Erstellung eines geeigneten Datenrahmens die sozialen Strukturen der Nordstadt adäquat beschreiben und mittelfristig durch regelmäßige Erhebungen die Grund-

lage für objektive Beschreibungen des Stadtteils schaffen. Ziel war es, hierdurch einen Beitrag zur Versachlichung von Diskussionen sowie einen Beitrag zur Leitbildentwicklung zu leisten.

Das Projekt **Stadtteillogo für die Nordstadt** sollte einen Beitrag zur Verbesserung des Stadtteilimages, zur Stärkung der Identifikation mit dem Stadtteil und auch einen Beitrag zur Aktivierung durch einen Wettbewerb bei der Findung, Auswahl und Kür eingereicherter Entwürfe leisten. Gedacht war an ein einheitliches Symbol, das ebenso auf Werbeträgern wie z.B. auch auf Privatfahrzeugen angebracht werden könnte.

19

Umsetzung des Integrierten Handlungskonzeptes

Die Leitbilddiskussion hat sich in Form des Verstetigungsprozesses von 2007–2008 als ein Bestandteil des Handlungskonzeptes teilweise realisiert. Insbesondere fand sie ihren Niederschlag in den Vereinszwecken des im Ergebnis des Verstetigungsprozesses gegründeten Nordstadtvereins. Der Vorschlag ein sozialräumliches Monitoring für die Gießener Nordstadt einzurichten, befindet sich zum Zeitpunkt, da dieser Bericht erstellt wird, in der Realisierungsphase, so dass bald eine geeignete Datengrundlage auch für die qualifizierte Fortführung der Leitbilddiskussion verfügbar sein wird. Die Idee, ein Logo für die Nordstadt zu entwickeln, wurde noch nicht in der vorgeschlagenen Weise umgesetzt. Allerdings gibt es hier wichtige Ansätze,

die aus den bisherigen Aktivitäten zur Vernetzung von Gewerbetreibenden in der Nordstadt resultieren.

Zusammenfassung

Durch die Weiterentwicklung der Ansätze zu einer Leitbilddiskussion in Verbindung mit dem gegenwärtigen Aufbau eines sozialstatistischen Monitorings wurde eine gute Grundlage geschaffen, in einem weiteren Schritt die Idee eines systematischen und speziell für die Nordstadt ausformulierten Leitbilds zu verwirklichen.



3 – Organisation und Steuerung . Rainer Dilcher

Projektmanagement der sozialen und baulichen Stadterneuerung

Das Programm „Soziale Stadt“ sieht für die Umsetzung der Programmziele Organisationsformen vor, die eine enge Verbindung zwischen Bürgern und Bürgerinnen, den Trägern sozialer Einrichtungen, verschiedenen Ämtern der Verwaltung und der Kommunalpolitik herstellen. Um eine Beteiligung aller Akteure in der Nordstadt zu gewährleisten, wurden die Kräfte in der Nordstadt gebündelt und in einen organisatorischen Rahmen eingefügt. Zu diesem Zweck wurden neue Institutionen geschaffen, die mit den bestehenden zu einem Netzwerk vereinigt wurden. Im Rahmen der sozialen Stadterneuerung sollen die unterschiedlichen Organisationen, Verbände, Vereine und Kirchen vor Ort gemeinsam und vernetzt arbeiten. In Gießen wurden bereits 1998 Vorkehrungen für eine bürgernahe Arbeit im Sinne des Programms „Soziale Stadt“ getroffen. Es kam zur Schaffung eines Stadtteilmanagements. Am 1. Oktober 1998 haben sich die freien Träger der Jugendhilfe und Wohlfahrtspflege, die Qualifizierungs- und Beschäftigungsträger, die Wohnbau Gießen GmbH und die Stadt Gießen zum Trägerverbund Gießener Nordstadt e. V. zusammen geschlossen.

Dem **Trägerverbund** gehörten zu Beginn an: Aktion Junge Menschen in Not e. V. | CVJM-Jugendtreff Holzwurm | Eltern helfen Eltern e. V. | Evangelische Paulusgemeinde | Evangelische Thomasgemeinde | Initiative für Berufsausbildung (IJB) e. V. | Jugendwerkstatt e. V. | Kinderschutzbund e. V. | Stadt Gießen | Verein für Kultur- und Sozialarbeit e. V. (Initiative Garbenteich) | Wohnbau Gießen | Zentrum für Arbeit und Umwelt gGmbH (ZAUG)

Aufgabe des Trägerverbunds war es, durch Initiierung, Förderung und Koordinierung der sozialen Stadtteilentwicklung in der Nordstadt eine nachhaltige Verbesserung der sozialen, kulturellen und ökologischen Verhältnisse zu erzielen.

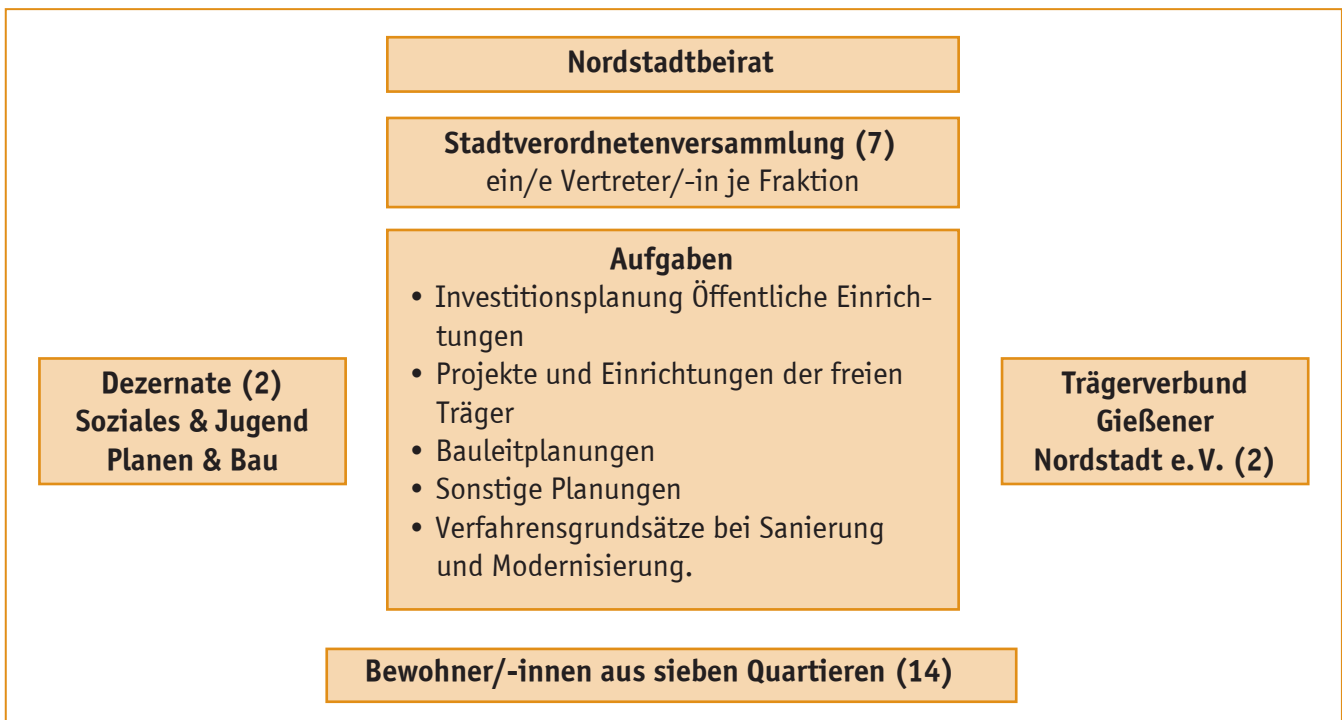
Als ein wichtiger Teil des Stadtteilmanagements wurde das **Nordstadtbüro** eingerichtet. Der Trägerverbund Gießener Nordstadt e. V. war Träger des Nordstadtbüros. Das Nordstadtbüro unterstützte den Prozess der Stadtteilerneuerung vor Ort. Es hatte die Aufgabe, die Bewohnerschaft über Planungen und Entwicklungen im Stadtteil, über Aktionen und Angebote der sozialen Einrichtungen vor Ort zu informieren. Das Nordstadtbüro war außerdem Geschäftsstelle des Stadtteilbeirats der Gießener Nordstadt.

Der **Stadtteilbeirat** der Gießener Nordstadt wurde geschaffen, um den Bürgerinnen und Bürger aus der Nordstadt ein Forum zu geben, über das sie Einfluss auf Entwicklungen und Projekte in ihrem Stadtteil nehmen können. Es war Aufgabe des Gremiums, die Stadt und andere Akteure bei Planungen und Projektvorhaben in der Nordstadt zu beraten. Der Stadtteilbeirat der Gießener Nordstadt setzte sich in seinem Kern aus jeweils zwei gewählten Vertreterinnen und Vertretern der sieben Quartiere zusammen. Hinzu kamen zwei Vertreter des Trägerverbundes und ein Vertreter jeder Fraktion der Stadtverordnetenver-

Übersicht wichtiger Aktivitäten der Organisation der sozialen Stadtteilentwicklung vor der Erstellung des Integrierten Handlungskonzeptes 2005–2006

- Gründung eines Trägerverbundes
- Einrichtung eines Stadtteilbüros in der Gießener Nordstadt | 2000
- Einrichtung von Steuerungsgruppen
- Einrichtung eines Stadtteilbeirates | 2000
- Einrichtung von AGs des Stadtteilbeirates (AG Soziales, AG Spiel und Freizeit, AG Frauen, AG Gesundheitsförderung, AG Beschäftigung, AG Wohnen und Verkehr, AG Integration, AG Jugendhilfe und Schule)
- Schaffung einer Vertretung der Bewohnerinnen und Bewohner im Stadtteilbeirat
- Einrichtung eines Begleitausschusses für die Planung und Entscheidung über Mikroprojekte des Programms „Lokales Kapital für Soziale Zwecke“.

Quelle: Integriertes Handlungskonzept, Teil 1 – Bestandsaufnahme, 2006



sammlung. Im Stadtteilbeirat der Gießener Nordstadt sind weiterhin je ein Vertreter des Dezernats „Soziales und Jugend“ und des Dezernats „Planung und Bauen“ vertreten. Zur Koordination und Steuerung des Entwicklungsprozesses in der Nordstadt werden zwei Gremien geschaffen, in denen die oben genannten Organisationseinheiten vertreten sind.

In der **Großen Steuerungsgruppe** wurden die Aktivitäten der einzelnen Akteure koordiniert. Sie tagte einmal im Quartal.

Ihr gehörten an:

- Dezernat I (Soziales); Oberbürgermeister,
- Nordstadtkoordination
- Dezernat III (Planung und Bau); Planungsamt, Gartenamt, Tiefbauamt
- Trägerverbund Gießener Nordstadt e. V.

- Stadtteilbeirat der Gießener Nordstadt
- Wohnbau Gießen GmbH
- Nordstadtbüro und Wirtschaftsförderung

In der **Kleinen Steuerungsgruppe** wurden in möglichst zeitnaher und enger Kooperation Planungen und laufende Projekte abgesprochen.

Der Kleinen Steuerungsgruppe gehörten an:

- Nordstadtkoordination
- Nordstadtbüro
- Stadtplanungsamt
- Wohnbau Gießen GmbH
- Wirtschaftsförderung

Als weiteres Steuerungsorgan kam der **Begleitausschuss** des Programms „Lokales Kapital für Soziale Zwecke“ hinzu. Die verschiedenen Gremien stellten das Stadtteilmanagement dar.

Die Erfolge, die in der Nordstadt erzielt wurden, stehen in engem Zusammenhang mit den organisatorischen Vorkehrungen, die bereits in der ersten Phase der Realisierung des Programms getroffen wurden.

Diese trugen dazu bei, dass die Vorstellungen der Bewohnerschaft, der im Projektgebiet tätigen sozialen und kulturellen Einrichtungen, der Wohnungsbaugesellschaften und des Magistrats der Stadt Gießen in den Prozess der sozialen und baulichen Stadteilerneuerung einfließen konnten.

Das Integrierte Handlungskonzept für die Nordstadt hatte vier Projekte vorgeschlagen, die zur Qualifizierung der bestehenden Organisations- und Steuerungsstruktur beitragen sollten.

Projektplanungen des Integrierten Handlungskonzeptes

Grundsätzlich hatte sich die aufgebaute Organisations- und Steuerungsstruktur im Großen und Ganzen für die Lösung der wichtigsten Aufgaben der sozialen Stadtteilentwicklung bewährt. Dennoch konnten im Zuge der Ausarbeitung des Integrierten Handlungskonzeptes einige Sachverhalte festgestellt werden, die einer Optimierung bedürftig waren und

deren Verbesserung im Rahmen der gegebenen Gesamtstruktur auch möglich war. Auf diese Punkte zielten die Projektvorschläge des Integrierten Handlungskonzeptes.

Das Projekt **Workshop: Verbesserung des organisatorischen Rahmens für soziale Stadterneuerung** hatte vor allem zum Ziel die Transparenz hinsichtlich der Kompetenz- und Aufgabenverteilung in der Organisations- und Steuerungsstruktur zu erhöhen. Zugleich sollte der Informationsfluss zwischen den einzelnen Akteuren dadurch verbessert werden. Es sollten Probleme benannt und Lösungsideen entwickelt werden. Der

Workshop sollte konkrete Vorschläge für die Planung und Umsetzung machen.

Das Projekt **Verstärkung des Nordstadtbüros** sollte die Leistungsfähigkeit des Nordstadtbüros erhöhen. Dieser Aspekt wurde auf Grund der sehr vielfältigen Aufgaben zum Thema. Insbesondere sollten die Bereiche Aktivierung, Planung und die Förderung von Beschäftigung dadurch gestärkt werden. Das Nordstadtbüro sollte durch weitere Fachkräfte in den Bereichen Aktivierung und Beschäftigungsförderung, sowie durch gezielte Kooperation mit einem freien Planungsbüro bei der städtebaulichen Planung verstärkt werden.

Ein weiteres Projekt mit dem Titel **Coaching für Schlüsselpersonen des Stadtteilmanagements** sollte die zentralen Akteure durch die Schaffung eines Rahmens für Reflexion stärken, insbesondere bei der Bewältigung von Konflikten, die bei unterschiedlichen Interessenslagen, Prioritätensetzungen und bei der Unterschiedlichkeit der mitwirkenden Charaktere nicht ausbleiben. Ein Coach sollte zur Unterstützung des Stadtteilmanagements beauftragt werden.

Schließlich sollte eine **Organisationsberatung** die zentralen Akteure bei der Zieleffinition, der Interessensintegration, der Nutzung der vorhandenen Ressourcen und bei der nachhaltigen Sicherung der aufgebauten Strukturen unterstützen. Ein Konzept sollte erarbeitet und mit dem Stadtteilbeirat der Gießener Nordstadt abgestimmt und durchgeführt werden.

Projekte des Programms zur Organisation und Steuerung während und nach der Erstellung des Integrierten Handlungskonzeptes in den Jahren 2005–2008

- Verbesserung des organisatorischen Rahmens für soziale Stadterneuerung
- Verstärkung des Nordstadtbüros
- Coaching für Schlüsselpersonen des Stadtteilmanagements
- Organisationsberatung





4 – Beteiligung . Rainer Dilcher

Aktivierung der Bewohnerinnen und Bewohner und Verbesserung der Chancengleichheit

Durch die Schaffung eines Systems von Institutionen zum Zwecke der Beteiligung wurde grundsätzlich gewährleistet, dass Anregungen und Projektideen aus der Bewohnerschaft und aus dem Kreis der sozialen Träger auf die Tagesordnung gesetzt werden und auf der Ebene der Stadtverwaltung behandelt werden konnten. Der **Stadtteilbeirat** der Gießener Nordstadt wurde zur Anlaufstelle für verschiedenste Anregungen zu Verbesserungen des Stadtteils. Von allen Akteuren, von Bewohnerinnen und Bewohnern des Stadtteils, den Mitgliedern des Stadtteilbeirats der Gießener Nordstadt bis zu den städtischen Ämtern und Vertretern der Kommunalpolitik, konnten Ideen unterschiedlichster Art fachkundig und bereits unter Gesichtspunkten der Realisierungsmöglichkeiten besprochen werden. Ebenso konnten die Fachämter ihre Projekte dem Kreis der Akteure vorstellen und Anregungen entgegen nehmen.

Eine besondere Rolle im Informationsfluss zwischen den Ebenen der Verwaltung und der Bürgerschaft spielte das **Nordstadtbüro**, das mit zwei Fachkräften ausgestattet wurde. Das Nordstadtbüro bot der Bewohnerschaft Informationen über Planungen und Entwicklungen in ihrem Stadtteil. Es wurde für Bewoh-

ner und Bewohnerinnen erste Anlaufstelle für Kritik und Anregungen zur Stadtteilentwicklung. Kritik und Anregungen wurden vom Nordstadtbüro selbst bearbeitet oder an geeignete Stellen weitergeleitet.

Der Vorstand des Stadtteilbeirates wurde im Laufe der Entwicklung zunehmend zum Mittler Zwischen Bewohnerschaft, Verwaltung und Politik. Die Einführung von Sprechstunden verstärkte diese Funktion.

Die Mitarbeiter des Nordstadtbüros hatten ihre Arbeitsräume im Nordstadtzentrum. Sie verwalteten die Räumlichkeiten des Zentrums. Sie standen dadurch in engem Kontakt zu Gruppen, Initiativen und Vereinen, aber auch Bewohnern und Bewohnerinnen, die die Räume für Veranstaltungen und Gruppentreffen nutzen können. Das Nordstadtbüro organisierte Veranstaltungen und Versammlungen zu aktuellen Themen und Planungen. Das Nordstadtbüro war Geschäftsstelle des Stadtteilbeirats und des Trägerverbunds. Beiratsmitglieder und Vorstand wurden bei ihrer Arbeit unterstützt.

Bei einer Vielzahl von Projekten organisierte das Nordstadtbüro in eigenen Veranstaltungen die Beteiligung derjenigen, die mit dem jeweiligen Projekt an-

Übersicht wichtiger Aktivitäten zur Aktivierung der Bewohnerinnen und Bewohner und Verbesserung der Chancengleichheit

- Zukunftswerkstatt - Gießener Nordstadt | 1999
- Zukunftswerkstatt - Wohnumfeld Troppauer Straße | 1999
- Zukunftswerkstatt - Freizeitzentrum Reichenberger Straße | 1999
- Zukunftswerkstatt - Spielplatz Marienbader Straße | 1999
- Zukunftswerkstatt - Spielplatz am Café Rodtberg | 1999
- Zukunftswerkstatt - Stellplätze Troppauer Straße | 1999
- Zukunftswerkstatt - Spielplatz Rodtberg | 1999
- Zukunftswerkstatt - Spielplatz Ederstraße | 1999
- Zukunftswerkstatt - Marktplatz
- Planungskonferenz zum Projekt Marktplatz | 2000
- Um Café Rodtberg in Stadtteilzentrum | 2001
- Aktionstage auf dem Spielplatz Reichenberger Straße | 2002
- Workshop mit Kindern und Jugendlichen Wiesecker Weg | 2002
- Erstes Tagungswochenende des Stadtteilbeirates | 2002
- Nordstadt Müllsammelaktion mit Stadtteilbewohnern | 2002
- Anwohnersammlung Spielplatz Ederstraße | 2002
- Mitbauaktion von Jugendlichen – Spielplatz Ederstraße | 2003
- Übergabe des Markplatzes an die Öffentlichkeit | 2003
- Anwohnersammlung Spielplatz Ederstraße | 2004
- Interkulturelle Seminarfreizeit für Mütter | 2004 (LKSZ)
- Workshop Zwischenbilanz Wohnumfeld Thielmann – Weg Planung | 2004
- Frauenfrühstück
- Nordstadt TV
- Zukunftswerkstatt Wohnumfeld
- Seniorencafé von Wohnbau und Paulusgemeinde
- Podiumsdiskussion zur Oberbürgermeisterwahl
- Bewohnertreffen mit MdL
- Infoveranstaltungen und Seminare mit Studierenden
- Impulswerkstatt
- Stadtteilbegehung
- Mitmachen – Mitbestimmen Partizipation von Jugendlichen | 2004 (Lokales Kapital für Soziale Zwecke = LKSZ)
- Versammlung von Anwohnerinnen und Anwohnern
- Interkulturelles Frauencafé
- Hecken- und Sträucherschnitt am Spielplatz Ederstraße
- Internetcafé Kaffeekanne
- Gesundheitsprojekt für Frauen
- Vortragsreihe Kindererziehung
- Nachbarschaftskonfliktmanagement
- Internetpräsenz Homepage | 2004 (LKSZ)
- Nordstadtfest
- Öffentlichkeitsarbeit über lokale Presse
- Stadtteilzeitung „Nordlicht“ | 2004 (LKSZ)
- Haushaltsbefragung durch Justus-Liebig-Universität

gesprochen werden sollten. Das waren Jugendliche, Familien, Kinder und auch Senioren. Eine aktivierende Aufgabe in der Nordstadt fiel außerdem der Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Brennpunkte in Hessen (LAG) zu.

In der Anfangsphase bezog sich die Beteiligung auf die Sammlung allgemeiner Probleme und auf die Festlegung genereller Entwicklungsziele. So wurde im November 1999 eine Zukunftswerkstatt veranstaltet, in der die Erfahrungen aus dem Sozialen Brennpunkt Margaretenhütte und Rückschlüsse für die Nordstadt zum Thema gemacht wurden. Ebenfalls im

Jahr 1999 fand eine Aktivierende Befragung statt. Auf diese Weise wurden Wünsche und Bedürfnisse der Bewohner und Bewohnerinnen und die Bereitschaft zum Mitmachen ermittelt. Der Verbund „Gemeinwesenarbeit Gießen – Stadtteilarbeit im Verbund“ erhielt von der Stadt Gießen den Auftrag zur Durchführung der Befragung. Auf die ersten Projekte, die dem Bekanntmachen des Programms und der darin enthaltenen Chancen für den Stadtteil und einer ersten Ermittlung von Problemen galten, folgten erste bauliche Projekte in den Quartieren. Die Beteiligung vor allem der direkt von Maßnahmen betroffenen Bewohnergruppen hatte bei allen

Projekten einen zentralen Stellenwert. Vor allem galt dies auch bei Maßnahmen im Wohnumfeld. Die Bewährungsprobe kam im Rahmen von Projekten, die das Wohnumfeld verbessern sollten. Einige Beispiele sollen dies verdeutlichen:

Für die Beteiligung der Anwohnerschaft und der Jugendlichen und Kinder bei der **Neugestaltung der Spielplätze** wurden verschiedenartige Formen entwickelt. Entwürfe zur Umgestaltung entstanden häufig in Zusammenarbeit mit Anwohnerinnen und Anwohnern, gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen. Dies gilt für die Spielplätze Ederstraße, wo anschlie-



ßend auch in einer Selbstbauaktion ein Unterstand entstand. Beteiligungsformen, die über die Planung und Sammlung von Ideen hinaus gehen, beinhalten das Mitwirken am Bau der Einrichtung. So wurde in der Fuldastraße nach einem Spiel- und Informationsnachmittag der Evangelischen Paulusgemeinde und Vertretern der Aktion „Junge Menschen in Not“ einzelne Spielgeräte in einer Aktionswoche unter Anleitung selbst gebaut.

Auch die **Grün- und Freiflächen** Wiesener Weg 70–78 wurden unter Beteiligung der Anwohnerinnen und Anwohner und Nutzer umgestaltet. Zu Beginn fand eine Anwohnerversammlung statt. Schule und Kindertagesstätte wurden befragt. Die Beteiligung lag in den Händen der AG „Spiel- und Freizeit“, einer AG des Stadtteilbeirates. Diese hatte sich intensiv mit der Umgestaltung des Geländes befasst. Ein umfangreiches Beteiligungskonzept lag dem Spiel- und Freizeitzentrum Reichenberger Straße zu Grunde. So wurde bei der Gestaltung, die aufgrund eines Konzeptplans, der in der Paulusgemeinde erstellt wurde, realisiert. Die Kinder und Jugendlichen hatten die Möglichkeit in einer „Bau- und Spielaktion“, ausgehend von Modellen, die Spielfläche eine Woche lang zu bespielen. Die Ausgestaltung der vorbereiteten Flächen wurde dann in drei Beteiligungsprojekten mit Kindern und Jugendlichen durchgeführt, wobei die einzelnen



Nutzergruppen sowohl bei der Planung als auch direkt am Bau der Spielplatzeinrichtung beteiligt waren. Die Grundlagen dazu wurden von einer Fachfirma gelegt.

Ein breites Spektrum an Beteiligungsmöglichkeiten wurde bei der Vorbereitung der **Umgestaltung des Marktplatzes** zum Einsatz gebracht. Im Rahmen einer Zukunftswerkstatt hatten Anwohner und Anwohnerinnen zusammen mit Verantwortlichen der Stadt und Vertretern von freien Trägern im Frühjahr 2002 die Grundzüge der Neugestaltung des Platzes diskutiert und beschlossen. Die Ergebnisse wurden in eine Konzeptstudie übernommen und dann weiter verfeinert. 2003 ist auf dem Gelän-

de zwischen dem Jugendzentrum Holz-wurm, dem Nordstadtbüro, Spielplatz und Einkaufsmarkt an der Reichenberger Straße ein multifunktional nutzbarer Stadtteilplatz entstanden. Der Spielplatz am Cafe Rodtberg wurde im Rahmen der gesamten Beteiligungsaktion entwickelt und gebaut.

In der ersten Phase der Programmlaufzeit erhielt die projektbezogene Beteiligung bei der **Gestaltung des Wohnumfeldes** einen hohen Stellenwert. Die zu diesem Zweck geschaffenen Institutionen arbeiteten effektiv. Die Einbindung der Fachämter ist bei den genannten Projekten besonders zu erwähnen.

Integriertes Handlungskonzept 2005–2006 als Beitrag zur Aktivierung der Bewohnerinnen und Bewohner und Verbesserung der Chancengleichheit

Projektplanungen des Integrierten Handlungskonzeptes als Beitrag zur Aktivierung der Bewohner und Verbesserung der Chancengleichheit (Erstellung 2005–2006)

- Bewohnersprechstunde des Stadtteilbeirates
- Stärkung der Beteiligung von Bewohnerinnen und Bewohnern im Stadtteilbeirat durch Schulung der Quartiersvertreterinnen und Quartiersvertreter
- Aktivierende Befragung von Jugendlichen
- Frauenfrühstück
- Aktivierende Befragung von Migrantinnen und Migranten
- Geschichtswerkstatt
- Workshop zur Sicherung der nachhaltigen Beteiligung in der Nordstadt

In den Jahren 2005–2006 wurde das Integrierte Handlungskonzept erstellt. In diesem wurden Projekte entwickelt, die zu einer weiteren Verbesserung beitragen sollten. Im Integrierten Handlungskonzept für die Nordstadt wurden sieben Projekte vorgeschlagen, die zur Aktivierung und Verbesserung der Chancengleichheit beitragen sollten. Dabei sind in dem Handlungskonzept die bisherigen Erfahrungen der örtlichen Akteure mit den Erkenntnissen aus den vorbereiteten Untersuchungen der Planer gebündelt. Daraus wurden eigenständige neue Ansätze entwickelt. Diese wurden im Rahmen weiterer Förderprogramme in wesentlichen Teilen umgesetzt.

Projektvorschläge aus dem Integrierten Handlungskonzept

Eine **Bewohnersprechstunde des Stadtteilbeirates der Gießener Nordstadt** sollte die Verankerung des Stadtteilbeirates der Gießener Nordstadt im Stadtteil und zugleich die Einbindung der Bewohnerinteressen in die soziale Stadtteilentwicklung verbessern. Für die Durchführung der Sprechstunden sollten Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt und eine Bürgersprechstunde eingerichtet werden.

Als weiteres Projekt wurde die Stärkung von **Bewohnerinnen und Bewohnern im Stadtteilbeirat der Gießener Nordstadt durch Schulung der Quartiersvertreter** vorgeschlagen. Dieses Projekt zielte auf die Förderung der ehrenamt-



lichen Tätigkeit in der Sozialen Stadt und damit auf Chancengleichheit und Nachhaltigkeit der Beteiligung von Bewohnerinnen und Bewohnern. Die Umsetzung sollte über eine Reihe von Schulungsmaßnahmen erfolgen.

Eine **Aktivierende Befragung von Jugendlichen** sollte sozialräumliche Bedürfnisse und Wünsche von Jugendlichen bezüglich Freizeit, Wohnen, Beschäftigung usw. feststellen und zugleich differenzierte Einblicke in die Lebenswelt der Jugendlichen ermöglichen. Durch die Befragung sollten Jugendliche auch stärker in die soziale Stadtentwicklung einbezogen werden.

Ein **Frauenfrühstück** sollte die Beteiligung von Frauen in der sozialen Stadtteilentwicklung stärken.

Eine **Aktivierende Befragung von Migranten** sollte einen Beitrag zur Beteiligung von Migrantinnen und Migranten, die noch nicht in die soziale Stadtentwicklung eingebunden sind, leisten. Hierfür sollten insbesondere Personen mit Migrationshintergrund für die Durchführung der Befragung gewonnen werden.

Eine **Geschichtswerkstatt** sollte insbesondere zur Aktivierung älterer Bewohnerinnen und Bewohner beitragen. Das Projekt sollte die Identifizierung mit dem Stadtteil stärken und anhand unterschiedlicher Biographien unterschiedliche Sichtweisen auf den Stadtteil erstellen. Geplant war eine Ausstellung zum sozialen und städtebaulichen Wandel des Stadtteils. Die Durchführung sollte anhand einer Sammlung von Tex-

ten, Bildern und Dingen wie Haushaltsgegenständen geschehen, die dann für eine Ausstellung aufbereitet werden sollten.

Der **Workshop zur Sicherung einer nachhaltigen Beteiligung in der Nordstadt** sollte die Bedingungen und Strukturen einer nachhaltigen Beteiligungsstruktur im Anschluss an das Förderprogramm klären, hierzu einen möglichst breiten Konsens herstellen und insbesondere die langfristige Rolle des Nordstadtzentrums in diesem Zusammenhang definieren.

27

Umsetzung des Integrierten Handlungskonzeptes

Bis zum Jahre 2008 wurde ein wichtiger Teil der im Handlungskonzept vorgeschlagenen Projekte umgesetzt. Schulungen der Quartiersvertreterinnen und Quartiersvertreter wurden durchgeführt und eine Bewohnersprechstunde des Stadtteilbeirates der Gießener Nordstadt wurde eingerichtet. Der Beirat erhielt hierfür eigene Räume im Nordstadtzentrum. Die Idee des Workshops zur Sicherung der nachhaltigen Beteiligung in der Nordstadt wurde aufgegriffen und durch die Beteiligten zu einem intensiven Prozess aus Zukunftswerkstätten und Arbeitssitzungen ausgestaltet. Am Ende dieses Prozesses standen ein Konzept und schließlich die Gründung des Nordstadtvereins.

Zusammenfassung

Wichtige Maßnahmen zur Aktivierung der Bewohner und Bewohnerinnen und zur Verbesserung der Chancengleichheit wurden im Laufe der sozialen Stadtentwicklung umgesetzt. Mit der umfassenden Beteiligung von Bewohnerinnen und Bewohnern sowie der lokalen Akteure an der Vorbereitung, der Konzeption und der Gründung des Nordstadtvereins wurde den Zielen des Integrierten Handlungskonzeptes in hervorragender Weise gedient.



5 – Lokale Ökonomie und Beschäftigung. Peter Straß

Stärkung der lokalen Wirtschaft und Förderung von Beschäftigung

Wirtschaftliche Gesichtspunkte und Beschäftigung bilden ein wichtiges Element der sozialräumlichen Gesamtkonzeption des Förderprogrammes „Soziale Stadt“ in der Gießener Nordstadt. Die Wirtschaft ist die Grundlage von Beschäftigung und Beschäftigung wiederum die Grundlage für die Lebenschancen und die Lebensqualität der Stadtbewohner. Daher ist es ein Ziel der sozialen Stadtteilentwicklung in der Nordstadt sowohl die Ökonomie im Stadtteil allgemein als auch die Nahversorgung der Bevölkerung im Besonderen zu unterstützen.

Eine besondere Schwierigkeit in diesem Zusammenhang ist darin zu sehen, dass die Nordstadt aus Wohngebieten zusammengewachsen ist und ihr daher ein gewachsenes Zentrum und eine gewachsene Identität als soziale und städtebauliche Einheit fehlt. Schon die schiere Größe des Projektgebietes bedingt, dass es von den Bewohnerinnen und Bewohnern aber auch von den Gewerbetreibenden nicht als Einheit empfunden wird und deshalb ein „Wir – Gefühl“ nicht zustande kommt. Aus Sicht der Wirtschaft wird diese Situation dadurch, dass viele Bewohnerinnen und Bewohner der Nordstadt zu den Geringverdienern zählen,

noch verschlechtert. Die Kaufkraft der Stadtbewohner fließt überwiegend in die Angebote der innerstädtischen Wirtschaft. An einer stadtteilgebundenen Attraktion, die die Konsumtion im Stadtteil fördern und sich auch in Investitionen mit Beschäftigung im Gefolge auswirken könnte, fehlt es.

Eine weitere Schwierigkeit stellt sich bei dem Versuch einer gezielten Förderung der lokalen Wirtschaft heraus. Die wirtschaftlichen Beziehungen der Unternehmen sind weitgehend unabhängig vom Stadtteil. Die Kundschaft der Betriebe und Dienstleister kommt aus ganz Gießen und der Region. Allein der Einzelhandel des täglichen Bedarfs bildet hier eine Ausnahme. Die Anbieter von Waren und Dienstleistungen mit direktem Stadtteilbezug stehen teilweise in Konkurrenz mit dem Gießener Zentrum, das auf Grund seiner Angebotsdichte, Angebotsvielfalt und Preisgestaltungsmöglichkeit das Kaufinteresse auf sich zieht. Als weiterer Konkurrent der lokalen Ökonomie hat sich das Internet etabliert. Oft wird daher nur noch das in der Nähe gekauft, was man anderswo vergessen hat.

Durch das Programm „Soziale Stadt“ bestand zunächst die Möglichkeit durch



städtebauliche Verbesserungen in indirekter Weise die Umfeldattraktivität für Anbieter von Waren und Dienstleistungen zu verbessern.

Wirtschaftsförderung und Gewerbetreibende

Die Gießener Wirtschaftsförderung hat sich von Beginn der Sozialen Stadt an für die lokalen Gewerbetreibenden engagiert. Sie hat u. a. örtliche Gewerbetreibende beim Aufbau eines Stadtteilmarketings unterstützt. Auch wenn es nicht gelungen ist einen Gewerbeverein in der Gießener Nordstadt zu gründen, so konnten doch eine Anzahl wichtiger Aktivitäten gefördert werden. Die Stadtteilzeitung „Nordlicht“ wurde einerseits ein Werbeträger für lokale Angebote und profitiert andererseits von den Inseraten der Anbieter. Positiv hervorzuheben ist auch die Verbindung von Kultur und Gewerbe im Rahmen des Kultur-Festivals EIGENART.

Marktplatz und EDEKA

Flächen für neue Investoren oder für Betriebserweiterungen vorhandener Betriebe sind in der Gießener Nordstadt Mangelware. Umso dringlicher war es, dass vorhandene Flächen im Sinne der Attraktivitätssteigerung entwickelt wurden. Dies gilt zum Beispiel für den Marktplatz an der Reichenberger Straße/ Ecke Egerländer Straße, dessen Erscheinungsbild nach der städtebaulichen Erneuerung sehr positiv bewertet wird und dessen nachhaltige wirtschaftliche Belebung und Sicherung als Aufgabe her-



vorzuheben ist. Die Neugestaltung des Nordstadtzentrums leistet auch einen Beitrag zur langfristigen Erhaltung des dort angesiedelten EDEKA-Markts und damit der wohnungsnahen Versorgung, die insbesondere den älteren Bewohnerinnen und Bewohnern zu Gute kommt.

Studie zur lokalen Ökonomie in der Gießener Nordstadt

Eine im Auftrag des Gießener Magistrats erstellte Studie zur lokalen Ökonomie in der Gießener Nordstadt¹ hat im Jahre 2005 wichtige Hinweise für eine künftige Stärkung der lokalen Wirtschaft geliefert. Die Analyse hat ergeben, dass die harten Standortfaktoren wie Flächenverfügbarkeit, Grundstückskosten, Mietpreise und Verkehrssituation von den Wirtschaftsakteuren positiv und die weichen Standortfaktoren wie Sicherheit, (soziales) Umfeld, Gesamteindruck des Stadtteils (Gebäudezustand, Müll, Vandalismus), Image oder Atmosphäre als negativ bewertet werden.

Unter der Bedingung verbesserter weicher Standortfaktoren wurden dem Bereich „Gesundheit und Wellness“ gute Entwicklungsmöglichkeiten zugesprochen. „Gute Entwicklungsmöglichkeiten“ sieht die Studie auf Grund fortschreitender Tertiärisierung auch für die spezialisierten Dienstleistungen. Das Handwerk wird als der weitaus wichtigste Beschäftigungsfaktor in der Nordstadt ausgewiesen. Deshalb müsse das Hauptaugenmerk der Verwaltung und Wirtschaftsförderung auf der Standortsicherung der Handwerksbetriebe liegen.

Die Branchenstruktur wird von der Studie insgesamt als gut bewertet. Ein Gleiches gilt für die Bewertung der Nahversorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs. Negativ ins Gewicht fällt, dass die Kundenzahlen aus der Nordstadt in jeder untersuchten Branche als sehr schlecht bewertet werden und daher das lokale Potential für die Stabilisierung der Ökonomie nur unzureichend genutzt wird. Als Nachteil kennzeichnet die Studie außerdem das Fehlen von Einzelhandel des mittel- und langfristigen Bedarfs und das Fehlen einer gehobenen Gastronomie im Stadtteil. Vor allem in der Verbesserung der städtebaulichen Rahmenbedingungen und der weichen Standortfaktoren sieht die Studie Chancen für die Stärkung der lokalen Wirtschaft. Marketing, eine gute Werbung und eine „gute soziale Mischung“ sollen das wirtschaftliche Umfeld verbessern. Als Schwäche der lokalen Wirtschaft macht die Studie eine mangelnde Vernetzung der lokalen Betriebe sowie eine schwache Kundenbindung im lokalen Umfeld geltend. Vor diesem Hintergrund wurde das Vorhaben der lokalen Akteure, einen Gewerbekreis in der Gießener Nordstadt zu gründen, von der Studie begrüßt und eine Förderung dieses Vernetzungsansatzes dringend empfohlen. Sowohl für das zeitlich parallel erstellte Integrierten Handlungskonzept als auch für die im Rahmen des EU-Förderprogramms „Lokales Kapital für Soziale Zwecke“ umgesetzten Mikroprojekte war und ist diese Studie eine wichtige Quelle der Inspiration.



Beschäftigungsförderung in der Gießener Nordstadt

Die Themen „Beschäftigungs- und Ausbildungsförderung“, „Qualifizierung“ und „Berufsorientierung“ haben in der Nordstadt eine besondere Brisanz. Es gibt nach Einschätzung der lokalen Einrichtungen keine ausreichende Kinderbetreuung zugleich aber eine große Anzahl von allein erziehenden Müttern mit z. T. mehreren Kindern. Neben überdurchschnittlich vielen ehemaligen Sozialhilfeempfängerinnen (jetzt ALG II) gibt es insbesondere unter Migrantinnen Analphabetismus. Einem bedeutenden Teil der männlichen Wohnbevölkerung fehlt es an qualifizierten Abschlüssen. Jugendliche sind von dem Fehlen einer beruflichen Qualifizierung besonders betroffen. Es gibt in der Nordstadt eine hohe Zahl von Jugendlichen, die den schulischen Anforderungen nicht gerecht werden können. Der Anteil von ausländischen Minderjährigen im Stadtteil beträgt über 30%. Außerdem hat die Nordstadt einen hohen Anteil jugendlicher Langzeitarbeitsloser. Der Anteil an Jugendhilfeinterventionen ist im Vergleich mit der Gesamtstadt hoch.

Auf Grund der geschilderten Situation und der bisherigen Projekterfahrungen wurde im Jahre 2005 das Integrierte Handlungskonzept erstellt. In seinem dritten Teil enthält es Projektideen und Handlungsempfehlungen, die hier Erwähnung finden sollen. Eine Reihe dieser Projekte wurde im Rahmen des „Lokales Kapital für Soziale Zwecke“-Förderprogramms aufgegriffen und ganz oder in Teilen umgesetzt.

Übersicht wichtiger Aktivitäten zur lokalen Ökonomie und Beschäftigung vor der Erstellung des Integrierten Handlungskonzeptes

- Qualifizierungsbüro Freiwilliges Soziales Trainingsjahr | 2002 und 2003
- Wohnbau Mieterservice
- Flyer Gewerbetreibende
- AG Gewerbetreibende
- Serviceangebot der Wirtschaftsförderung
- Existenzgründerworkshops
- Workshop Stadtteilmarketing
- Beteiligung der Gewerbetreibenden am Stadtteilbeirat der Gießener Nordstadt
- Lokale Ökonomie in der Nordstadt Infozentrum für Unternehmen und Existenzgründungen | 2003–2004 (Lokales Kapital für soziale Zwecke)
- „Die Hürden überwinden“ – Was brauchen alleinerziehende Mütter für den Wiedereinstieg in den Beruf? | 2003–2004 (Lokales Kapital für soziale Zwecke)
- Berufsorientierung für benachteiligte Jugendliche – Förderung beruflicher Integration | 2003–2004 (Lokales Kapital für soziale Zwecke)
- PEB Praktisch erfahrbare Berufsorientierung für Jugendliche – IJB | 2003–2004 (Lokales Kapital für soziale Zwecke)
- Erwerb von Computerkenntnissen für Jugendliche in der Nordstadt mit Qualifizierung und Beschäftigung | 2004 (Lokales Kapital für soziale Zwecke)
- LIFT – Lebensplanung und Perspektiven von Jugendlichen in der Gießener Nordstadt | 2003–2004 (Lokales Kapital für soziale Zwecke)
- Projekt Nordlicht – Medienkompetenzerweiterung – Stadtteilzeitung Gießener Nordstadt | 2004

Quellen: Lokales Kapital für Soziale Zwecke: Dokumentation der Nordstadtprojekte | 2004 Integriertes Handlungskonzept, Teil 1 – Bestandsaufnahme 2006





Integriertes Handlungskonzept 2005–2006 als Beitrag zur Förderung von lokaler Wirtschaft und Beschäftigung

Das Integrierte Handlungskonzept für die Nordstadt hatte neun Projekte vorgeschlagen, die zur Stärkung der lokalen Wirtschaft und zur Beschäftigungsförderung beitragen sollten. Dabei bündelte das Handlungskonzept die bisherigen Erfahrungen der örtlichen Akteure in diesem Handlungsfeld mit den Erkenntnissen aus der oben genannten Studie und entwickelte eigenständige Ansätze, die wiederum im Rahmen weiterer Förderprogramme aufgegriffen und (teilweise) umgesetzt wurden.

Projektplanungen aus dem Integrierten Handlungskonzept:

Die „**Gründung eines Gewerbevereins**“ sollte vor dem Hintergrund erfolgen, dass die Betriebe in der Nordstadt einen geringen Vernetzungsgrad aufweisen, dass Marketingstrategien und Werbung mit Bezug auf das nähere Umfeld fehlen und dass geringe Kundenzahlen in der Nordstadt, trotz vorhandenem Potential festzustellen ist.² Die Gründung eines Gewerbevereins sollte einen Beitrag zur Sicherung des Standortes als Wirtschaftsstandort durch die Verbesserung der Kommunikation zwischen den Unternehmen, ihre Vernetzung, die Durchführung gemeinsamer Werbestrategien, der Identifikation der Unternehmen mit dem Stadtteil und die bessere Nutzung des Kundenpotentials leisten.

Die „**Einrichtung eines Gesundheitszentrums**“ wurde auf Grund des medizinischen Versorgungsgrades des Stadt-

teils, der demografischen Entwicklung im Stadtteil und der positiven Wirkungen, welche die Einrichtung eines Gesundheitszentrums voraussichtlich für die lokale Wirtschaft haben könnte, als weitere Projektidee entwickelt. Durch die Realisierung des Gesundheitszentrums sollten die Betreuung und Versorgung alter Menschen ebenso wie die allgemeine medizinische Grundversorgung im Stadtteil verbessert und zugleich Impulse für die Wellness – Branche in der lokalen Wirtschaft gegeben werden.

Das Projekt „**Niedrigschwellige Existenzgründungsberatung**“ richtete sich an Einzelpersonen in der Gießener Nordstadt und soll diese bei der Entscheidung pro oder contra Existenzgründung unterstützen und sie möglichst in ein Netzwerk einbinden, das sie auf ihrem weiteren Weg unterstützen kann. Das Projekt sollte insbesondere die unterschiedlichen Handlungskompetenzen von Männern und Frauen berücksichtigen. Es wurde als Beitrag zur Förderung der Beschäftigung auf Grundlage von Selbständigkeit konzipiert.

Die „**Einrichtung einer Stelle für die Förderung der lokalen Ökonomie**“, Beschäftigungsförderung, Qualifizierungsmaßnahmen und Berufsorientierung sollte die Stärkung der lokalen Ökonomie und die Beschäftigungsförderung mit Lokalbezug systematisch verknüpfen. Dabei war vor allem an die Verbesserung der Effektivität von Maßnahmen

zur Beschäftigungsförderung durch die Verknüpfung funktionaler (z.B. SGB II-Träger) und sozialraumorientierter (z.B. „Lokales Kapital für Soziale Zwecke“) Beschäftigungsförderung gedacht.

Die „**Patenschaften für Ausbildung**“ richteten sich an Jugendliche, die noch keine Berufsperspektive für sich finden konnten und Schwierigkeiten mit Bewerbungen, Bewerbungsgesprächen und insbesondere mit der Findung eines Ausbildungsplatzes haben. Diese sollten durch so genannte „Paten“ bei der Ausbildungsplatz- und Praktikumsplatzsuche unterstützt werden. Als Paten für diese Aufgabe sind besonders Menschen geeignet, die nicht mehr im aktiven Berufsleben stehen oder aus bestimmten Gründen im Moment keine berufliche Tätigkeit ausüben (z.B. wegen Erziehungsurlaubs). Die Beziehung der Paten zu ihren (ehemaligen) Arbeitsstätten und Berufsfeldern können für die Jugendlichen eine wichtige Unterstützung bei ihrer Berufs- und Stellenfindung darstellen. Das Projekt wurde auch als substantieller Beitrag zur Schaffung eines besseren Verständnisses und Verhältnisses zwischen den Generationen begriffen. Durch das Projekt sollten die Vermittlungschancen für sozial benachteiligte Jugendliche durch die Förderung von Jugendlichen bei der Berufsentscheidung und Ausbildungsplatzsuche unter Nutzung zivilgesellschaftlicher Potentiale verbessert werden.

Die **„Berufsorientierung für Jugendliche mit Migrationshintergrund“** sollte vor allem männliche Jugendliche mit geringerer Bildung aus einem sozial benachteiligten Umfeld ansprechen, die es auf Grund von sprachlichen und emotionalen Defiziten oft besonders schwer haben, Kontakte in die Berufswelt zu knüpfen. Das Projekt sollte jugendliche Männer mit Migrationshintergrund ermutigen, offen und effektiv auf die Anbieter von Praktikumsstellen, Lehrstellen und Beschäftigungsmöglichkeiten zuzugehen. Damit sollten die Chancen der Jugendlichen verbessert werden erfolgreich Kontakte zu Ausbildungsbetrieben aufzunehmen und einen Ausbildungsplatz zu bekommen.

Die Projektidee **„Qualifizierung und Einrichtung eines aufsuchenden Seniorenhilfsdienstes“** wurde mit Blick auf die demografische Entwicklung des Stadtteils und unter Würdigung des Bedürfnisses alter Menschen, möglichst lange in ihrer vertrauten Umgebung zu bleiben, entwickelt. Mit dem Projekt „Qualifizierung und Einrichtung eines aufsuchenden Sozialhilfsdienstes“ wurde ein Vorschlag für die Kooperation zwischen Altenhilfsträger und Wohnungsbaugesellschaft gemacht. Zugleich ist mit dem Vorschlag ein Beitrag zur Schaffung von Qualifizierung und Beschäftigung verbunden. Mit dem Projekt wurde ein Beitrag zur Schaffung

von Beschäftigung durch die Qualifizierung von Seniorenbegleitern angestrebt.

Das Projekt **„Ausbildungsorientierte Elternarbeit mit Migranten“** geht von der Erkenntnis aus, dass der familiäre Hintergrund von Schülerinnen und Schülern aus sozial schwächeren Verhältnissen die Erziehungs- und die Bildungsarbeit der Schulen immer weniger unterstützt. Es greift einen Aspekt sinnvoller Beratungsarbeit heraus, indem es da ansetzt, wo die Institutionen normalerweise nicht hinreichen: bei den Eltern von Jugendlichen. Da es sich um ein ausbildungsorientiertes Angebot handelt, richtet es sich vor allem an Eltern von Schülerinnen und Schülern der 7.-10. Klassen und nimmt besonders Jugendliche mit Migrationshintergrund in den Blick. In Zusammenarbeit mit Migrantenvereinen soll das Projekt die Kommunikation über Bildungsfragen in den Familien fördern und dadurch die Schul- und Ausbildungschancen von Kindern und Jugendlichen verbessern.

Die Projektidee **„Markt der Ausbildungsmöglichkeiten in der Nordstadt“** trägt der Erkenntnis Rechnung, dass der weitest- und größte Teil der Arbeits- und Ausbildungsplätze sich nach wie vor über persönliche Beziehungen vermittelt. Gerade benachteiligte Jugendliche geraten hier besonders ins Hintertreffen, weil ihnen diese Beziehungen oft fehlen. Der

Markt der Ausbildungsmöglichkeiten soll den Jugendlichen und den örtlichen Betrieben, sozialen Trägern und Unternehmen der Wohnungswirtschaft die Möglichkeit bieten, ihre Praktikums- und Ausbildungsangebote sowie die Anforderungen, die sie an Bewerber stellen, darzustellen und mit Jugendlichen und Eltern ins Gespräch zu kommen. Im Zentrum eines Marktes der Ausbildungsmöglichkeiten steht, dass Jugendliche, die sich in der Phase des Übergangs von der Schule in den Beruf befinden, dazu ermuntert werden, einen Schulabschluss zu machen. Die Jugendlichen sollten durch das Projekt – unter Einbeziehung der Eltern – ermuntert werden einen (guten) Schulabschluss zu machen und dadurch zugleich ihre Berufs- und Ausbildungschancen in Verbindung mit der direkten Kontaktaufnahme zu potentiellen Arbeitgebern zu verbessern.



Projektplanungen des Integrierten Handlungskonzeptes zur Lokalen Ökonomie und zur Beschäftigungsförderung (Erstellung 2005–2006)

- Gründung eines Gewerbevereins
- Einrichtung eines Gesundheitszentrums
- Niedrigschwellige Existenzgründungsberatung
- Einrichtung einer Stelle für die Förderung der lokalen Ökonomie, Beschäftigungsförderung, Qualifizierungsmaßnahmen und Beschäftigungsorientierung
- Patenschaften für Ausbildung
- Berufsorientierung für Jugendliche mit Migrationshintergrund
- Qualifizierung und Einrichtung eines Seniorenhilfsdienstes
- Ausbildungsorientierte Elternarbeit mit Migranten
- Markt der Ausbildungsmöglichkeiten in der Nordstadt

Quelle: Integriertes Handlungskonzept – Teil 3 Handlungsempfehlungen, Dezember 2005



Umsetzung des Integrierten Handlungskonzeptes: „Lokales Kapital für Soziale Zwecke“ und XENOS – Beschäftigung, Bildung und Teilhabe vor Ort

33

Bewegte sich die Studie zur lokalen Ökonomie vor allem auf der Ebene der Analyse und bestand die Aufgabe des Integrierten Handlungskonzeptes in der Planung und in der Entwicklung von aufeinander bezogenen Projektideen, so widmete sich das Förderprogramm **„Lokales Kapital für soziale Zwecke“** der Umsetzung von (Teil-) Aspekten der gewonnenen Erkenntnisse und Planungen. Das Förderprogramm „Lokales Kapital für Soziale Zwecke“ wurde aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und des BAMF – Bundesamt für Migration und Flüchtlinge finanziert. Es verfolgt eine mikroökonomische Strategie der Förderung von Personen aus gesellschaftlich benachteiligten Gruppen beim Aufbau einer tragfähigen wirtschaftlichen Grundlage. „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ ergänzte daher die Fördermöglichkeiten der Sozialen Stadt in der Gießener Nordstadt durch personen- und netzwerkbezogene Investitionen. Eine Anzahl von Projekten aus dem Programm „Lokales Kapital für Soziale Zwecke“ konnte im Bereich der lokalen Ökonomie durchgeführt werden. Gewerbetreibende (darunter auch Migranten) sind aus Mitteln des Förderprogramms unterstützt worden. Die investive Gesamtbilanz von „Lokales Kapital für Soziale Zwecke“ weist am Ende der Programmlaufzeit eine Bewilligungssumme von 483.000 EUR in 50 durchgeführten Mikroprojekten

über einen Zeitraum von fünf Jahren aus. Die Projekte wurden im Einzelnen in den jährlichen Projektberichten gewürdigt. Im Projektbericht für das Jahr 2008 findet sich eine Würdigung der gesamten Förderlaufzeit von 2003–2008.

Ein weiteres EU- Förderprogramm **„XENOS- Beschäftigung, Bildung und Teilhabe vor Ort“**, das in der Trägerschaft des Gießener Beschäftigungsträgers ZAUG durchgeführt wurde, definiert sich explizit als aktive Konkretisierung der Vorschläge des Integrierten Handlungskonzeptes. Im Durchführungsbericht der Stadt Gießen und des Durchführungsträgers heißt es: *„Das Konzept JobKomm ist eine konsequente Fortsetzung der Umsetzung des entwickelten Integrierten Handlungskonzeptes für die Gießener Nordstadt... und deren verabredeten Handlungsempfehlungen“* (Durchführungsbericht S.15). *„Der Bezug zu dem Integrierten Handlungskonzept und die Einbindung aller lokalen Akteure waren... vorgegebene Rahmenbedingungen“* (Durchführungsbericht S.6).

„Lokales Kapital für Soziale Zwecke“ - im Handlungsfeld Lokale Ökonomie und Beschäftigungsförderung

Ein Schwerpunkt des Förderprogramms stellte die **Unterstützung lokaler Unternehmer und Existenzgründer** dar.

„Lokale Ökonomie in der Nordstadt – Infozentrum für Unternehmen und Existenzgründungen“ 2004/2005/2006 war entsprechend ein Projekt, das im Wege von Workshops und einem Newsletter die Vernetzung lokaler Gewerbetreibender unterstützte und Beratungsangebote für diese machte. Hervorzuheben ist, dass das Projekt in Kooperation mit der städtischen Wirtschaftsförderung durchgeführt wurde. 2006/2007 wurde dann ein Projekt „Workshop für Existenzgründer/-innen mit russischer Muttersprache“, das neben Modulen zum Thema „Geschäftsidee“, „Kundennutzen“, „Rechtsformen“, „Produktentwicklung“ auch Angebote zur Einzelberatung umfasste, durchgeführt. Schließlich wurde 2007/2008 in türkischer Sprache ein Projekt zur Existenzgründung und Wirtschaftssprache durchgeführt.

Auch das Projekt „Nordlicht“, die mit Hilfe des Förderprogramms gegründete **Stadtteilzeitung**, kann als ein Beitrag zur Unterstützung der lokalen Ökonomie verstanden werden, insofern hier über das örtliche Gewerbe berichtet wird und die Zeitung zugleich als Werbeträger für diese dient.

Ein Projekt, das direkt der **Beschäftigungsförderung** diene, ist das Projekt „Seniorenrechtlicher Mittagstisch“, das als beschäftigungswirksame Maßnahme im

Nordstadtzentrum angesiedelt ist und im Anschluss an die EU-Förderphase vom Gießener Beschäftigungsträger ZAUG-gGmbH weiterbetrieben wird.

Einen weiteren Umsetzungsschwerpunkt bildete **der berufliche Wiedereinstieg von Frauen**. Allein in der Förderperiode 2004/2005 wurden hierzu drei Projekte durchgeführt, die sich dem Wiedereinstieg von „Müttern“ in das Berufsleben, Einstiegshilfen für Frauen im Bereich Serviceleistungen für ältere und behinderte Menschen und der beruflichen Orientierung von Berufsrückkehrerinnen widmeten. Ein weiteres Projekt mit dem Schwerpunkt „Wiedereinstieg in den Beruf“ folgte 2005/2006.

Ein dritter Projektschwerpunkt lag im Bereich der **beruflichen Orientierung und Qualifizierung** von Erwachsenen und Jugendlichen. 2004/2005/2006/2007/2008 wurden jeweils zwei Projekte durchgeführt, die sich der beruflichen Orientierung von Jugendlichen widmeten. In der Förderperiode 2003/2004 unterstützte ein Projekt Jugendliche beim Erwerb von Computerkenntnissen. 2007/2008 schließlich wurden Jugendliche im Rahmen eines Projektes auf das Berufsfeld der/des Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste vorbereitet.

Im Bereich der **Qualifizierung von Erwachsenen** wurde eine Nähstube eingerichtet 2006/2007. 2007/2008 wurden Migrantinnen und Migranten zu Haushaltsberaterinnen im Bereich Energie und Abfall geschult.

XENOS – Beschäftigung, Bildung und Teilhabe vor Ort | 2007–2008

Das XENOS-Sonderprogramm „Beschäftigung, Bildung und Teilhabe vor Ort“ berührt vor allem die Themen „Lokale Ökonomie“ und „Beschäftigungsförderung“, aber (wie das Programm „Lokales Kapital für Soziale Zwecke“) auch Themen, die den Bereich des Sozialen und Kulturellen betreffen. Der Durchführungs- und Umsetzungsauftrag für das Projekt wurde von dem Gießener Beschäftigungsträger ZAUG wahrgenommen. Der Auftrag umfasste:

- Den Aufbau eines Beschäftigungszentrums für Erwachsene, insbesondere für Migranten,



Projekte des Programms „Lokales Kapital für Soziale Zwecke“ zur lokalen Ökonomie und Beschäftigung während und nach der Erstellung des Integrierten Handlungskonzeptes in den Jahren 2005–2008

- „Die Hürden überwinden“ – Was brauchen alleinerziehende Mütter für den Wiedereinstieg in den Beruf? | 2005, 2006
- Kontakt – (Wieder-) Einstiegshilfen für Junge Erwachsene – vor allem Frauen – mit dem Schwerpunkt Serviceleistungen für ältere und behinderte Menschen | 2005
- PEB – Praktisch erfahrbare Berufsorientierung für Jugendliche – IJB | 2005, 2006
- LIFT – Lebensplanung und Perspektiven von Jugendlichen in der Gießener Nordstadt | 2005, 2006
- Lokale Ökonomie in der Nordstadt Infozentrum für Unternehmen und Existenzgründungen | 2005, 2006
- ZAUG- Projekt „Seniorenerechter Mittagstisch“ | 2005
- Orientierungs- und Berufswiedereinstiegskurs für Frauen | 2005
- Projekt „Nordlicht“ – Medienkompetenzerweiterung – Stadtteilzeitung Gießener Nordstadt | 2005–2009
- Berufsorientierung für benachteiligte Jugendliche – Förderung beruflicher Integration | 2006
- Workshop für Existenzgründer/-innen mit russischer Muttersprache | 2007
- Einrichtung des „Treffpunkts Nord“ unter jugendlicher Beteiligung | 2007
- Nähstube „Silberfaden“ – Ein Qualifizierungsprojekt für Frauen in der Nordstadt | 2007
- Projekt „Herkules“ – Bau einer Holzhütte, der zukünftige Jugendtreff in Selbstverwaltung | 2007
- Existenzgründung und Wirtschaftssprache für Teilnehmer/-innen mit türkischer Muttersprache | 2008
- FaMI – Vorbereitung auf das Berufsfeld des/der Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste | 2008
- Schulung von Migranten und Migrantinnen zu Haushaltsberatern und Haushaltsberaterinnen im Bereich Energie und Abfall | 2008

Quellen:

Lokales Kapital für Soziale Zwecke: Dokumentationen der Nordstadtprojekte 2005–2008

- Die Verbesserung der Ausbildungssituation durch die Beschäftigung von Ausbildungslotsen,
- Die Einbindung der örtlichen Integrationslotsin als Multiplikatorin,
- Die Verbesserung der Beschäftigungssituation durch Vermittlung und Beratung,
- Multiplikatorinnenschulungen zur Erweiterung der Interkulturellen Kompetenz und Gender Mainstreaming,
- Die Vernetzung aller wichtigen Akteure vor Ort durch die Einrichtung eines Projektbeirats und die Einbindung in das Stadtteilmanagement.

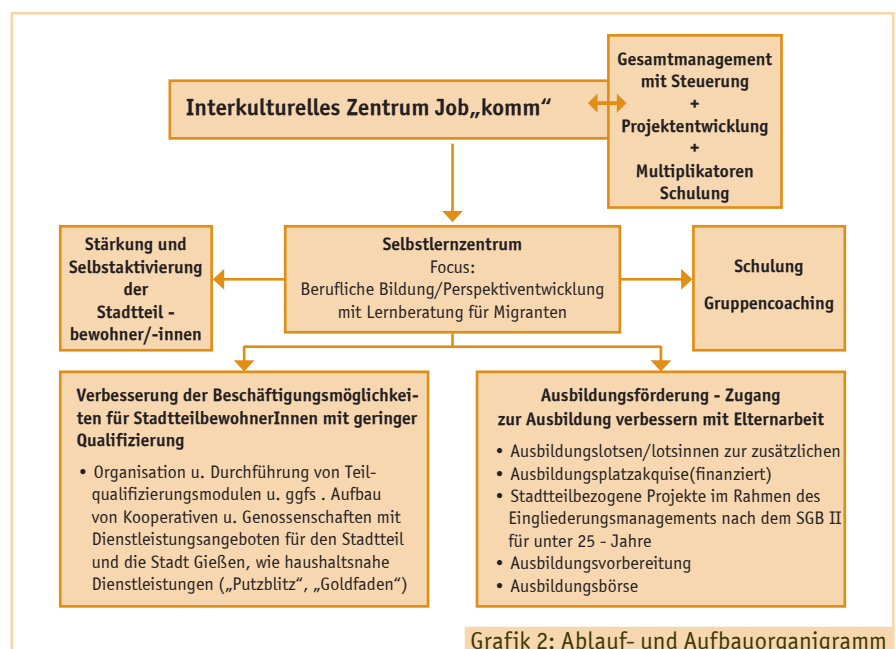
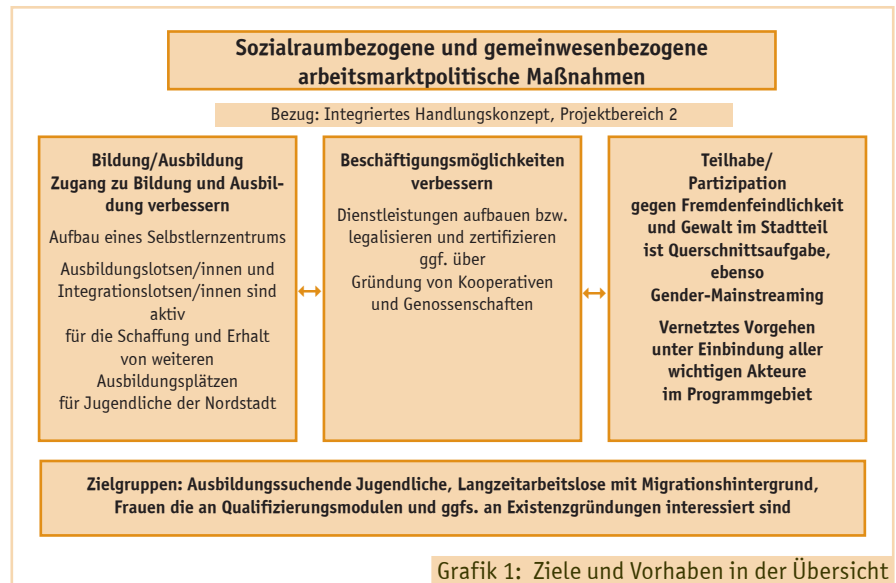
(Vgl. hierzu: XENOS-Durchführungsbericht, Gießen 2008)

Zur Erfüllung des Umsetzungsauftrages wurde eine Fachkoordination Interkulturelles Zentrum JobKomm mit den Fachgebieten „Ausbildungsverbesserung und Verbesserung der Beschäftigungssituation der Menschen mit geringer Qualifizierung im Stadtteil“ eingerichtet.

Ziele und Vorhaben des Programms sowie eine Darstellung der Steuerungs- und Umsetzungsstruktur werden durch die beiden Schaubilder (Grafik 1 und 2) veranschaulicht. Gesteuert durch das interkulturelle Zentrum JobKomm wurden im Rahmen des Gesamtprojektes mehrere Teilprojekte umgesetzt. Dies erfolgte in direktem Bezug auf das Integrierte Handlungskonzept. Die Umsetzung der Projekte erfolgte auf Grundlage der Vernetzung aller wichtigen Akteure vor Ort durch die Einrichtung eines Projektbeirates zur Begleitung und Steuerung des Projektvorhabens und durch die Einbindung des Gesamtprojektes in das Stadtteilmanagement.

Folgende Teilprojekte wurden im Rahmen des Sonderförderprogramms durchgeführt:

Teilprojekt: Beschäftigungsförderung durch Vermittlung und Beratung sowie durch Maßnahmen und Produktentwicklung zur Verbesserung der beruflichen Qualifizierung für erwerbslose Personen und gering qualifizierte Erwachsene aus der Gießener Nordstadt. An dem Projekt haben 57 Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Rahmen von Kursen und Projekten zur Berufsorientierung, Qualifizierung (Helferin in der Pflege, Gebäudereinigung als Basisqualifizierung, Ausbildung zur Hauswirtschafterin) und Existenzgründung mitgewirkt – Siehe Grafik 3.



Projekte des Programms XENOS – Beschäftigung, Bildung und Teilhabe vor Ort | 2007–2008

- Teilprojekt Beschäftigungsförderung | 2008
- Teilprojekt Selbstlernzentrum | 2007–2008
- Teilprojekt Multiplikatorinnenschulungen | 2007–2008
- Teilprojekt Ausbildungsförderung | 2007–2008
- Teilprojekt Integrationsförderung | 2007–2008

Quelle: Beschäftigung, Bildung und Teilhabe vor Ort: Durchführungsbericht 15.07.2007–30.09.2008

Teilprojekt: Selbstlernzentrum (SLZ)

für Erwachsene ab 25 Jahre, insbesondere Migranten. An dem Projekt haben zwischen November 2007 und September 2008 158 Teilnehmerinnen und Teilnehmer mitgewirkt - Siehe Grafik 4.

Teilprojekt: Ausbildungsförderung zur Verbesserung der Ausbildungssituation der Jugendlichen aus dem Stadtteil durch die Beschäftigung einer Ausbildungslotsin. An dem Projekt haben 65 Jugendliche zwischen September 2007 und Juni 2008 mitgewirkt.

Teilprojekt: Integrationsförderung unter Einbindung der Integrationslotsin als Brückenschlag und Multiplikatorin insbesondere für Migranten vom Stadtteil zum Projekt. Durch die Einbindung der Integrationslotsin konnten bis zu 18% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer für verschiedene Teilprojekte akquiriert werden.

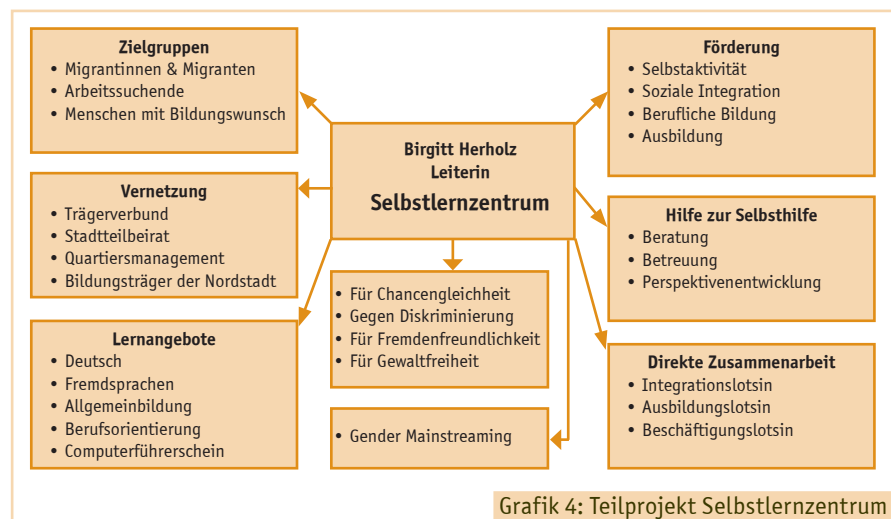
Teilprojekt: Multiplikatorenschulungen zur Erweiterung der interkulturellen Kompetenz und Gender-Mainstreaming-Sensibilisierung und des fremdenfreundlichen Miteinanders im Stadtteil. An den Projektschulungen haben 39 Teilnehmerinnen und Teilnehmer ab dem 1. Quartal 2008 mitgewirkt.

Zusammenfassung

Seit Beginn des Bund-Länder-Programms „Soziale Stadt“ in der Gießener Nordstadt bilden die Lokale Ökonomie und die Beschäftigungsförderung einen Handlungsschwerpunkt. Schon früh (2003) konnte dieser Schwerpunkt durch die erste Förderphase des Programms „Lokales Kapital für Soziale Zwecke“ besonders gefördert werden. Die Stärken und Schwächen sowie die Entwicklungspotentiale der Gießener Nordstadt wurden im Jahre 2003 detailliert untersucht. Durch die systematische Studie zur Lage der lokalen Ökonomie in der Gießener Nordstadt fundiert, konnten im Jahre 2005 und 2006 unter Mitwirkung der lokalen Akteure eine Reihe von Projekten zur Förderung der lokalen Ökonomie, der Beschäftigung und beruflichen Orientierung im Rahmen der Erstellung eines Integrierten Handlungskonzeptes skizziert werden. Diese Projektvorschläge bzw. wichtige Elemente aus Projektvorschlägen wurden in der Folge im Rahmen der Umsetzung der Förderprogramme „Lokales Kapital für Soziale Zwecke“ und „XENOS – Beschäftigung, Bildung und Teil-



Grafik 3: Teilprojekt Beschäftigungsförderung



Grafik 4: Teilprojekt Selbstlernzentrum

habe vor Ort“ aufgegriffen. Dies gilt insbesondere für die niedrigschwellige Existenzgründungsberatung, die Einrichtung einer Stelle für die (befristete) Förderung der lokalen Ökonomie und Beschäftigungsförderung (XENOS – JobKomm), für Qualifizierungsmaßnahmen und Projekte zur Beschäftigungsorientierung für Erwachsene und die Berufsorientierung für Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund. Die Projektidee zur Qualifizierung von Seniorenbegleiterinnen und -begleitern wurde im Zusammenhang mit der Förderung des Ehrenamtes in der Gießener Nordstadt aufgegriffen und wird im Kapitel „Soziales und kulturelles Leben“ bei den Projekten aus dem Programm „Lokales Kapital für Soziale Zwecke“ erwähnt. Andere Projekte des Integrierten Handlungskonzeptes bieten noch Potential für die weitere soziale Stadtteilentwicklung und werden daher im Rahmen des Ausblicks noch einmal aufgegriffen.

Anmerkungen:

- 1) Die Stärken und Schwächen der Nordstadt in Hinblick auf die Erhaltung und Entwicklung der lokalen Ökonomie werden aus der Sicht der lokalen Wirtschaft systematisch in: Ralph Neumann, Studie zu lokaler Ökonomie in der Gießener Nordstadt, Gießen 2005, auf den Seiten 28–30 dargestellt.
- 2) Ralph Neumann, Studie zu lokaler Ökonomie in der Gießener Nordstadt, Gießen 2005, S31f. und 36ff.



6 – Verbesserung des sozialen und kulturellen Lebens . Peter Straß

Ein wichtiger Beitrag der sozialen Stadtteilentwicklung besteht in der Ergänzung der sozialen Infrastruktur. Dieser wird für den sozialen Ausgleich in problembelasteten Gebieten besondere Bedeutung zugeschrieben: die Schaffung geeigneter Räume für das kulturelle und gesellschaftliche Leben verschiedener ethnischer Gruppen im Quartier, für die Kommunikation unterschiedlicher Gruppen, die Verbesserung der Beratungs- und Dienstleistungsangebote, für die Einrichtung von zielgruppenspezifischen Bildungsangeboten, für die Bereicherung der Möglichkeiten der Freizeitgestaltung und zur Schaffung von Gelegenheiten, soziale Beziehungen aufzubauen und aus der Isolation herauszukommen.

Ausgangspunkt für die sozialkulturellen Projekte war die Erkenntnis, dass der Hilfebedarf in der Gießener Nordstadt vergleichsweise hoch ist. 30% der Haushalte seien von Alimentierung betroffen. Unter anderem zeigte die Anzahl der Jugendhilfefälle eine steigende Tendenz. Die Nordstadt ist als Stadtteil, in dem ein Achtel der Bevölkerung ein Viertel der Hilfen des Jugendamtes für ganz Gießen in Anspruch nehmen muss. Ebenso liegt in der Nordstadt der Anteil der Arbeitslosen und Langzeitar-

beitslosen über dem städtischen Durchschnitt. Durch die ethnische Vielfalt unter den Bewohnerinnen und Bewohnern sind besondere Herausforderungen an ein gelingendes Nebeneinander oder Miteinander gestellt. In einer überdurchschnittlichen Anzahl von Familien muss ein(e) Erwachsene(r) alleine die Erziehung des Kindes/der Kinder leisten.

Diese Überlegungen bildeten den Hintergrund für die ersten Projekte in der Nordstadt in diesem Handlungsfeld und für die Projektplanungen im Rahmen des integrierten Handlungskonzeptes. Es wurden Projekte durchgeführt und Projektideen entwickelt oder aus anderen Erfahrungszusammenhängen den Gegebenheiten in der Nordstadt angepasst, welche die Bürgerbegegnung, die soziale Infrastruktur mit Blick auf Kinder, Jugendliche, Eltern, Senioren und Migranten unter Einbindung der Schule und Kindertagesstätten, fördern sollte. Weiter waren Themen wie Gesundheit, Sicherheit, Freizeit wichtig für die Planungen und Prozesse in der sozialen Stadtteilentwicklung.

Übersicht wichtiger Aktivitäten zum Sozialen und Kulturellen Leben vor Erstellung des Integrierten Handlungskonzeptes

- Kultur und Theaterprojekt | 1999
- Aufbau Fernsehprogramm | 2000
- Interkulturelle Sensibilisierung von Jugendlichen | 04.2002–06.2003
- Nachbarschaftskino, seit 05.2002
- Pädagogischer Mittagstisch, seit 09.2002
- Lesen und Schreiben, 2003
- Interkulturelle Seminarfreizeiten | (Mütter) 03.2003
- Internetcafé | seit 05.2003
- Kultur Event | 05.2003
- Nordstadtfeste | jährlich
- Lesen und Schreiben | 2004 (Lokales Kapital für Soziale Zwecke)
- Frauengesundheitsprojekt | seit 2004
- Seniorenmittagstisch
- Interkulturelle Seminarfreizeiten (für Mütter) | 2004 (Lokales Kapital für Soziale Zwecke)
- Lebensplanung und Perspektiven von Jugendlichen (MiMi) | 2004 (Lokales Kapital für Soziale Zwecke)
- Spielmobil
- Alphabetisierungskurse
- Ausstellung der Wohnbau im Nordstadtzentrum
- Gesundheitsförderung in der Kita Ederstraße
- Offene Musikwerkstatt
- Sozialberatung im Nordstadtbüro
- Mädchentreff im Holzwurm (Angebot des CVJM)
- Sporttreff im Holzwurm (Angebot des CVJM)
- Umwandlung von Gesamtschule in Gymnasium und HR – Zweig
- Kulturfestival „Eigenart“
- Gesundheitsförderung für Frauen (Yoga-Angebot)
- Anwohnerinnen und Anwohnerumtrunk Spitzwegring
- Event – Gottesdienste in der Thomasgemeinde
- Gottesdienst um „halb sechs“ der Paulusgemeinde



Integriertes Handlungskonzept als Beiträge zur Förderung des sozialen und kulturellen Lebens

Auf der Grundlage der Auswertung von Erhebungen über die Aktivitäten in der Nordstadt im Rahmen vorbereitender Untersuchungen wurden im Integrierten Handlungskonzept (2005) neun Projekte für den Bereich des sozialen und kulturellen Lebens vorgeschlagen. Ist das Integrierte Handlungskonzept im Wesentlichen ein Beteiligungs- und Planungsinstrument, so wirkten die ESF Programme „Lokales Kapital für Soziale Zwecke“ und „XENOS – Beschäftigung, Bildung und Teilhabe vor Ort“ als Instrumente der Umsetzung der im Integrierten Handlungskonzept unter intensiver Beteiligung der örtlichen Akteure entworfenen Planungsideen.

Die Projekte aus dem Integrierten Handlungskonzept

Mit dem **Projekt Straßenfußball – Streetsoccer** sollte die soziale Integration von Jugendlichen in der Nordstadt und ihre Identifikation mit den Quartieren und dem Stadtteil gefördert werden. Außerdem sollte das Projekt eine Werbung von Jugendlichen für einen künftigen Sportverein in der Nordstadt sein.

Das Projekt Ein Sportverein für die Nordstadt

Allgemein für alle Nordstadtbewohnerinnen und -bewohner, aber ganz besonders mit Blick auf Jugendliche und auf teilweise problematische Verhaltensweisen bestimmter Gruppen Jugendlicher im öffentlichen Raum, wurde ein „klassischer Sportverein“ für die

Nordstadt als notwendig erachtet. Daher wurde die Möglichkeit einer Vereinsgründung ins Auge gefasst, um zu einer Stärkung der Stadtteilidentität durch Schaffung eines stadtteilbezogenen Sportvereins, zur Verbesserung des Freizeitangebotes für alle Bewohnerinnen und Bewohner der Nordstadt und insbesondere zu einer Verbesserung des Freizeitangebotes für Jugendliche beizutragen. Hierfür sollte ein Konzept ausgearbeitet werden und auf die Gründung eines Sportvereins mit Unterstützung der Sozialen Stadt hingewirkt werden.

Pädagogischer Arbeitskreis Schule und Erziehung

Eine große Zahl lernschwacher und emotional instabiler Kinder sowie von Eltern, die aus Sicht der pädagogischen Fach-



kräfte zu wenig für die Erziehung und Entwicklung ihrer Kinder tun (können), stellen für die Grundschulen und Kindertagesstätten in der Nordstadt eine große Herausforderung dar. Die Institutionen fühlen sich in dieser Situation teilweise überfordert, klagen über unzureichende Ausstattung mit Personal und darüber, dass insbesondere Nachmittagsangebote nicht von den Kindern wahrgenommen werden. Dazu kommt, dass viele Eltern die angebotenen Elternabende nicht nutzen. In diesem Zusammenhang wurde ein großer Bedarf an wechselseitiger Abstimmung zwischen Schulen und Kindertagesstätten sowie die Förderung von Einsichten in die Lage und die Möglichkeiten der jeweils anderen Institution angemeldet. Die kooperative Entwicklung von pädagogischen Strategien spielt für die Verbesserung der gegenwärtigen Situation eine wichtige Rolle. Fachliche Themen und Formen der Zusammenarbeit zwischen Schulen, Kindertagesstätten und der Jugendhilfe sollten gemeinsam in einem ergebnisorientierten Prozess entwickelt werden.

Daher hatte das Projekt die Verbesserung der Bildungs- und Erziehungssituation im Stadtteil sowie die Verbesserung der Zusammenarbeit der pädagogischen Institutionen im Stadtteil, durch den Aufbau einer dauerhaften Zusammenarbeitsstruktur zum Ziel. Dieses Ziel sollte in einem Abstimmungsprozess zwischen den Institutionen Schule, Kindertagesstätte und Jugendhilfe im Rahmen eines pädagogischen Arbeitskreises erreicht werden. Weiter sollte im Gründungsprozess eine neutrale Moderation die Aushandlung der „Geschäftsgrundlage“ des Arbeitskreises begleiten. Der Arbeits-

kreis wäre über die Beteiligten zugleich mit den wichtigsten lokalen Einrichtungen der Sozialen Stadt, dem Stadtteilbeirat der Gießener Nordstadt und dem Nordstadtbüro, verknüpft.

Spracherwerb für Eltern und für ihre Kinder im Vorschulalter

Ein besonderer Bedarf in der Arbeit mit Eltern wird sowohl von Seiten des kommunalen Jugendhilfeträgers als auch von den lokalen Einrichtungen in der Nordstadt gesehen. Hier lag eines der zentralen Themen für die Weiterentwicklung der Jugendhilfe in der Nordstadt. Ein bereits erprobter Ansatz liegt in der Ausbildung von Hausbesucherinnen bzw. Hausbesuchern, die gezielt für die Förderung der benachteiligten Kinder und ihrer Eltern ausgebildet und eingesetzt werden. Das Projekt zielt vor allem auf die Gewinnung der Eltern für die pädagogische Mitarbeit. Dabei ist besonders zu beachten, dass das Projekt nicht auf eine „Komm – Struktur“ (Anlaufstelle), sondern auf eine „Geh – Struktur“ (aufsuchende Arbeit) setzt. Das Projekt konzentriert sich auf den Übergang vom Elternhaus in die Schule und unterstützt gezielt die Bemühungen der Erziehungseinrichtungen durch die Stärkung der elterlichen Sprach- und Erziehungskompetenz. So sollte ein Beitrag zur schulischen und sozialen Integration der Kinder, zur Unterstützung der kognitiven und bilingualen Kompetenzen der Kinder, zur Stärkung der Erziehungskompetenz von Eltern und zur Stärkung der Sprachkompetenz von Eltern geleistet werden. Über einen Aktivierungs- und Schulungsprozess sollen die Mitarbeiterinnen des Projektes in die Lage versetzt werden wöchentliche Hausbesuche durchzuführen und die Eltern in Fragen der Erziehung, der

Gesundheit, der Ernährung zu unterstützen. Regelmäßige Treffen zwischen den Müttern und Hausbesucherinnen sowie der Projektkoordination sollten das Projekt mittelfristig weiterentwickeln.

Schwellen runter!

Viele Jugendliche und ihre Eltern sind in familiäre Konflikte verstrickt. Vielfach ist den Jugendlichen weder bekannt, welche Unterstützung sie von der Jugendhilfe erwarten können, noch wohin sie sich wenden müssen, um diese zu erhalten. Deshalb sollten Jugendliche umfassend und systematisch über präventive Angebote der Jugendhilfe aufgeklärt werden. Das Projekt „HIPPY“ richtet sich besonders an Schüler der achten Klassen. Die Soziale Stadt bot eine Gelegenheit modellhaft ein Projekt „Schwellen runter!“ an der Landgraf-Ludwig-Schule durchzuführen. Mit dieser Konzeption wollte das Projekt präventiv wirken, aufklären und aktivieren. Um das Projekt umsetzen zu können, ist die Kooperation der Schule sicherzustellen, müssen Lehrer und Schüler vorbereitet werden und die wichtigsten Kooperationspartner wie Pro Familia, die Jugendgerichtshilfe, das Jugendzentrum, die Polizei und andere Institutionen für die Mitarbeit gewonnen werden. Dann sollen Schülerinnen und Schüler einzelne kooperierende Institutionen aufsuchen und schließlich auf einer Abschlussveranstaltung in der Schule über ihre Erfahrungen berichten.

Einkaufshilfen

Die Nordstadt hat einen vergleichsweise hohen Anteil älterer Bewohnerinnen und Bewohner. Um die Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs für Personen mit stark eingeschränkter Mobilität sicherzustellen, sollten alle aufsuchenden Dienst-

leistungen in einer Broschüre zusammengefasst werden (Drogeriemärkte, Getränkeservice, Backwaren, Obst, Gemüse, Eier, Fleisch, Wurstwaren, hauswirtschaftliche Dienstleistungen, Einkaufsdienste, Begleitung beim Arztbesuch).

Seniorinnen und Senioren in Bewegung
Sozialraumorientierte (Bewegungs-) Angebote für ältere wie etwa ein „Walking für Frauen“ oder „Minigolf“ treffen bereits in anderen Projekten der Sozialen Stadt auf reges Interesse von Bewohnerinnen und Bewohnern. Gemeinsame Bewegung zielt hier weniger auf die Steigerung der körperlichen Fitness als auf die Förderung sozialer Kontakte, auf Erfolgserlebnisse und damit auf die Verbesserung der Lebensqualität. Diese Angebote tragen zur Nutzung des öffentlichen Raums und zur Identifikation mit dem Stadtteil bei. Nicht zuletzt kann ein solches Projekt einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung der Gesundheit älterer Menschen leisten. Bewegung ist für ältere Menschen die beste Prävention. Das Projekt sollte gezielte Angebote für Menschen im dritten Lebensabschnitt machen, einen Beitrag zur Förderung der Gesundheit leisten und ältere Menschen im Stadtteil aktivieren. Zu diesem Zweck sollte eine Konzeption „Bewegungsangebote für Ältere“ zusammen mit interessierten Bewohner/-innen erstellt werden und bei erfolgreicher Umsetzung die dauerhafte Anbindung des Angebots an einen Träger sichergestellt werden.

Ortsdiener

Öfter wurde von Befragten aus der Nordstadt festgestellt, dass sich Bewohnerinnen und Bewohner achtlos gegenüber Ordnungs- und Sauberkeitsregeln verhalten.

Insbesondere Kinder und Jugendliche aber auch Erwachsene werfen achtlos Dinge weg oder beschädigen die Ausstattung von Gebäuden und öffentlichen Infrastruktureinrichtungen. Eine weitere Beeinträchtigung des öffentlichen Raumes wird in dem Umherlaufen von Hunden gesehen. Diese verschmutzen die Spielflächen und gefährden Kinder. Vor dem geschilderten Hintergrund greift das Projekt „Ortsdiener“ ein Konzept auf, das bereits in anderen Kommunen mit Erfolg erprobt worden ist. In vielen Stadtteilen drehen bereits Ortsdiener ihre Runden. Sie kümmern sich um Bereiche im Stadtteil, für die sich niemand zuständig fühlt oder deren Kontrolle die Anwohnerinnen und Anwohner überfordern. Dabei stehen „Problemecken“, in denen immer wieder Sperrmüll abgestellt wird und Pflanzinseln, die nur unzureichend gepflegt werden im Mittelpunkt der Aktivitäten. Die Bereiche eines Stadtteils, in denen ein Ortsdiener tätig ist, sind schon nach kurzer Zeit spürbar aufgewertet. Es wird schnell sichtbar, dass jemand da ist, der sich kümmert. Das freut die Bewohnerinnen und Bewohner und besonders die ansässigen Geschäftsleute. Zum anderen bietet das Projekt Menschen die Chance einer Tätigkeit nachzugehen, die als Langzeitarbeitslose eine Zwischenstation auf ihrem Weg in den ersten Arbeitsmarkt suchen.

Durch das Projekt sollte das Stadtteilimage verbessert, die Kommunikation um den achtsamen Umgang mit öffentlichen Flächen gefördert und nicht zuletzt Beschäftigung generiert werden. Für ein solches Projekt sollte ein erfahrener Träger (z.B. der SGB II Träger) gefunden werden und sollten die infrastrukturellen Voraussetzungen,

sowie die Anbindung an die entsprechenden städtischen Stellen (Ordnungsamt, Stadtreinigung usw.) geschaffen werden.

Workshop zur Weiterentwicklung des Nordstadtzentrums

Die Verbesserung der Begegnungsmöglichkeiten in der Nordstadt ist eines der zentralen Themen der Sozialen Stadt in Gießen. Einzelne Vorschläge zur besseren Nutzung des jetzigen Zentrums und zu seiner Erweiterung wurden in den Interviews zum Integrierten Handlungskonzept gemacht. Eine freie Nutzung für Feierlichkeiten, für Treffen von Bewohnergruppen des Stadtteils (Frauentreff) und sonstige Veranstaltungen sollen in diesem Zentrum zusammengefasst werden. Der Keller des Nordstadtbüros sollte als Versammlungsraum genutzt werden. Ein Café als Ort des ungezwungenen Aufenthalts und der Kommunikation hat bei vielen einen hohen Stellenwert. Da die Vorstellungen von den Funktionen und der Nutzung des Nordstadtzentrums und die Einschätzung der Auslastung der damit verbunden Räumlichkeiten noch zwischen den Akteuren abgestimmt werden müssen, sollte die Frage nach den Funktionen des Nordstadtzentrums und seiner baulichen Entwicklung im Kontext der anderen Projekte gesehen werden.

Das Projekt sollte die Möglichkeiten der Bürgerbegegnung in der Nordstadt auf der Grundlage einer Nutzungskonzeption verbessern helfen. Dazu soll auch eine Diskussion über mögliche bauliche Konsequenzen geführt werden. Die Weiterentwicklung des Nordstadtzentrums soll mit anderen Projekten des Handlungskonzeptes abgestimmt und alle relevanten Akteure in den Prozess eingebunden werden.

Projektplanungen des Integrierten Handlungskonzeptes zum sozialen und kulturellen Leben (Erstellung 2005–2006)

- Straßenfußball/Street soccer
- Ein Sportverein für die Nordstadt
- Pädagogischer Arbeitskreis Erziehung und Schule
- Spracherwerb für Eltern und ihre Kinder im Vorschulalter
- Schwellen runter
- Einkaufshilfen
- Seniorinnen und Senioren in Bewegung
- Ortsdiener
- Workshop zur Weiterentwicklung des Nordstadtzentrums

Quelle: Integriertes Handlungskonzept, Teil 1 Bestandsaufnahme 2006





SA. 18. JUNI

16.00 - 17.30 Uhr
Eigenart Kultur Expedition
 (Start: Kirchenplatz)

17.30 - 23.00 Uhr
Musik -- Lesung -- Tanz -- Theater
-- Kunst -- Video -- Interaktion

NORDSTADTBÜRO
Reichenberger Str. 9

Die Umsetzung der Projektideen und Projektplanungen des Integrierten Handlungskonzeptes

Im Handlungsfeld „soziales und kulturelles Leben“ wurden durch die Fortsetzung von bereits bestehenden Projekten wie dem Kulturfestival „EigenArt“ und mit Hilfe von parallel laufenden Förderprogrammen wichtige Beiträge zur Umsetzung der Planungen des Integrierten Handlungskonzeptes geleistet. Der im Integrierten Handlungskonzept geplante Workshop zur Weiterentwicklung des Nordstadtzentrums ist im Wesentlichen als Bestandteil des Verstetigungsprozesses der Gießener Nordstadt, der in diesem Bericht im Kapitel zur Nachhaltigkeit dargestellt ist, aufgegangen. Im Verstetigungsprozess wurde die jetzige und die künftige Rolle des Nordstadtzentrums für die Gießener Nordstadt erörtert. Mit der Gründung des Nordstadtvereins wurde eine Struktur geschaffen, die als Betreiber und Nutzer des Nordstadtzentrums fungieren kann.

Die Anregung des Handlungskonzeptes Straßenfußball/Street soccer für Jugendliche (weiterhin) anzubieten, wurde durch die Fußball-Initiative Street-Soccer Ederstraße in vorbildlicher Weise erfüllt. Im „Nordlicht“, Ausgabe 16, heißt es über das Projekt: „Die Fußball-Initiative Street-Soccer Ederstraße bestehend aus Kindern und Jugendlichen aus der Gießener Nordstadt sowie Studenten der Justus-Liebig-Universität ist zum Netzwerkpartner des Fußball-Toleranzprojektes ‘ballance hessen’ ernannt worden... ‘ballance hessen’ ist ein Zusammenschluss von Vereinen, Kommunen, Schulen und freien Initiativen in einem Netzwerk, das landesweit Veranstaltungen rund um den Fußball für und mit Kindern und Jugendlichen organisiert, um damit Integration und Toleranz zu fördern.“

Zunächst sind hier die Mikroprojekte aus dem Programm „**Lokales Kapital für Soziale Zwecke**“ zu erwähnen. Mit der Förderung des Projektes „HIPPY“ und dem Arnburger Elternttraining wurde ein wichtiger Beitrag für die Förderung von Eltern und Kindern im Stadtteil geleistet.

Einen weiteren wichtigen Beitrag zu Verbesserung des sozialen und kulturellen Lebens in der Gießener Nordstadt leitete das **Projekt „Integrationslotsen“**. Das Projekt verfolgte in erster Linie die Umsetzung des Integrationskonzeptes der Hessischen Landesregierung (Finanzierung durch das BAMF – Bundesamt für Migration und Flüchtlinge). Es wurde in enger Kooperation mit den Projekten der sozialen Stadterneuerung durchgeführt. Die Integrationslotsen sollten auf eine Reihe von Zielen zuarbeiten, die im Kontext der Verbesserung des sozialen und kulturellen Lebens zu sehen sind. Dazu gehörte es, einen Beitrag zur interkulturellen Öffnung, zur aktiven Partizipation am gesellschaftlichen und politischen Leben, zur beruflichen Integration, zur Vermittlung in den Schulen zwischen Kindern, Eltern und der Schule, zum Ausbau von Netzwerken, zur Förderung besonders benachteiligter Gruppen und zur Unterstützung ehrenamtlichen Engagements zu leisten. Das Angebot der Ausbildungslotsen reichte von „allgemeiner Beratung bis zum Beispiel zu ganz konkreter Hilfe bei der Klärung des eigenen Berufswunsches, der Erstellung von Bewerbungsunterlagen, so wie auch Begleitung zu Gesprächen mit Lehrern, Ausbildungsbetrieben, oder Eltern.“ („Nordlicht“ Ausgabe 17). Damit kommt das Projekt besonders den In-

tentionen zur Verbesserung der Bildungsvoraussetzung für Eltern, Kinder und Jugendlichen sowie der lokalen Vernetzung der hierfür relevanten Institutionen entgegen. Das Projekt „Integrationslotsen“ war einer der Bausteine im Projekt „Interkulturelles Zentrum JobKomm“ im Rahmen von XENOS. Für die Umsetzung von Maßnahmen zur Verbesserung des sozialen und kulturellen Lebens in der Gießener Nordstadt waren aus dem Sonderprogramm „**XENOS – Beschäftigung, Bildung und Teilhabe vor Ort**“ das Teilprojekt „MultiplikatorInnenschulungen“ und das Teilprojekt „Integrationsförderung“ relevant. Mit den genannten Teilprojekten (vgl. hierzu das Kapitel II.5 dieses Berichtes) wurde insbesondere der im Integrierten Handlungskonzept intendierten Niedrigschwelligkeit Rechnung getragen.

HEGISS-Innovation: kümmern

Das Projekt **kümmerei** des Hessischen Gemeinschaftsprojektes Soziale Stadt (HEGISS) wurde im Rahmen des Bundes-Länder-Programmes „HEGISS-Innovation“ 2008 gefördert. Damit beschreitet die Stadt Gießen neue Wege zur Verknüpfung von kulturellem und wirtschaftlichem Handeln in der Gießener Nordstadt. Auf den Seiten des Internetauftritts der **kümmerei** heißt es: „Die kümmernerei ist ein Projekt der Stadt Gießen (Kulturamt, Stadtplanungsamt und Wirtschaftsförderung Gießen). Die kümmernerei wird im Rahmen des Bundes-Länder-Programms Soziale Stadt über die Projekte der HEGISS-Innovation für drei Jahre gefördert. Dabei kooperiert die kümmernerei eng mit Partnern aus der Wohnungswirtschaft Gießens und mit Partnern aus der kulturellen Bereich.“

Grundlegend für die Ausrichtung des Projektes ist der 3. Hessische Kulturwirtschaftsbericht der im November 2008, der von den Ministerien für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung und dem Hessischen Ministerium für Kultur und Kunst herausgegeben und von der Schader Stiftung erstellt wurde.

Die kümmerei - Kulturwirtschaft als Motor der Stadtteilentwicklung in der Gießener Nordstadt (Jörg Wagner)

Die *kümmerei* ist ein künstlerisches Projekt zur Stärkung der lokalen Kulturwirtschaft mit den Schwerpunkten Vernetzung, Beratung und Leerstandsmanagement. Sie hat ihr Hauptquartier in der Gießener Nordstadt und ist offen für alle Belange der Kulturwirtschaft. Im Verlauf der Workshopreihe zur Kulturwirtschaft des hessischen Wirtschaftsministeriums 2007 entstand die Idee einer *kümmerei* für Kulturwirtschaft in Gießen. Ausgehend von der ebenfalls 2007 erstellten Kulturwirtschaftsstudie für Gießen, aus der klar hervorging, dass großer Bedarf an einer zentralen Institution für Kulturschaffende besteht und von dieser auch positive Impulse für die Stadt(-teil)entwicklung zu erwarten sind, ist die Idee einer „kümmernenden Einrichtung“ weiterentwickelt und konkretisiert worden.

Mit Beginn des Jahres 2009 siedelte sich die *kümmerei* in der Nordstadt an und ist hier bündelnde Anlaufstelle für die Gießener Kulturwirtschaft, d.h. für Unternehmen, Künstler, Vereine, für die Verwaltung, die Handelskammer, die Hochschulen u.a. Das Quartier Nordstadt bietet durch seine Hinterhofstrukturen und vorhandene Leerstände geeignete Voraussetzungen für eine kulturelle Belebung durch Zwischen- und Umnutzungen. Die Aktivierung der Kulturwirtschaft kann dort sowohl einen Beitrag zur lokalen wirtschaftlichen Entwicklung leisten, als auch positive Auswirkungen auf die strukturellen Bedingungen in der Nordstadt haben. Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch die Möglichkeit der Werterhaltung von leerstehenden Immobilien durch entsprechende temporäre Nutzungen. Im Verlauf des Projektes sollen zunehmend Räume für Kulturschaffende und kulturwirtschaftliche Existenzgründungen erschlossen werden. Kulturelle Aktionen und Projektstage mit den Nordstadtbewohnern und Schü-

Projekte des Programms „Lokales Kapital für Soziale Zwecke“ zum sozialen und kulturellen Leben während und nach der Erstellung des Integrierten Handlungskonzeptes in den Jahren 2005–2008

- „MiMi – Mitmachen – Mitbestimmen“ – Jugendpartizipation in der Gießener Nordstadt | 2005/2006
- Lernprojekt Lesen und Schreiben | 2006
- Offenes Beratungsangebote für Eltern behinderter Kinder | 2007
- Implementierung eines interkulturellen Konfliktberatungsangebotes in der Gießener Nordstadt | 2007
- Sonderaktion Schulprojekte Ludothek „Rappel Zappel“ an der Georg-Büchner-Schule | 2008
- Das Arnburger Elterntraining | 2007–2008
- Qualifizierung von Ehrenamtlichen in der Bibliotheksarbeit und Vereinsgründung
- Eltern werden – null problemo? | 2008
- Landschaftskunst im Wohnumfeld Gießener Nordstadt | 2008
- Das Projekt „HIPPY“ – Beispiel für die Nachhaltigkeit in der Gießener Nordstadt | 2008

Quelle: Jahresberichte für das Programm „Lokales Kapital für Soziale Zwecke“ in der Gießener Nordstadt 2003–2008

lern dort gelegener Schulen sind flankierende Instrumente zur Anbindung an und Aktivierung für das Gesamtprojekt.

Das Büro der *kümmerei* ist Anlaufstelle für Kulturschaffende und Bürger. Hier findet Leerstandmanagement, Veranstaltungsorganisation, Marketing und Vernetzung kulturwirtschaftlicher Akteure statt. Die *kümmerei* greift neben dem zentralen Büro in der Nordstadt auch selber temporär auf Leerstände zurück und nutzt diese als kulturelle Veranstaltungsorte mit eigenständigem künstlerischen Profil. Situier mitten im Stadtteil macht sie Kultur und Kulturwirtschaft sichtbar und verstetigt so den kulturbezogenen Dialog auf stadtdirektionaler Ebene. Die *kümmerei* entwickelt darüber hinaus per-

spektivisch die Grundlagen für einen Kulturwerbepflicht in der Nordstadt, der neben Veranstaltungsräumen auch Arbeitsräume wie Ateliers oder Probe- und Büroräume für Kulturschaffende bietet.

Kultur ist gesellschaftliche Wirklichkeit. Kultur ist Wirtschaftsfaktor. Kultur ist Alltag.

Die *kümmerei* setzt sich zusammen mit ihren Kooperationspartnern vor Ort, den Bürgerinnen und Bürgern, städtischen Institutionen und Kulturwirtschaftsakteuren entlang dieser drei Eckpunkte aktiv und diskursiv auseinander.

Seit 01. Januar 2009 hat das Projekt in der Gießener Nordstadt seine Arbeit aufgenommen und wird dort bis 2011 tätig sein.





Einiges ist schon geschehen in der kurzen Zeit seit Anfang des Jahres. Die *kümmerei* hat eine Wohnung in der Gießener Nordstadt bezogen. Obwohl in einem Wohnblock gelegen und nicht unmittelbar an der Straße kommen viele Kulturschaffende zu den regelmäßigen Öffnungszeiten. Sie suchen Auftritts- und Proberäume, haben vielfältige Fragen zu betriebswirtschaftlichen Themen und zu Förderprogrammen. Manchmal wird auch intensiv über ein künstlerisches Projekt diskutiert. Die drei Räume bieten ausreichend Gelegenheit für Besprechungen und kleinere Gruppenveranstaltungen. Auch Kulturveranstaltungen finden in den Räumen der *kümmerei* statt – so war z.B. der Strange Movie Club zu Gast. Um das Angebot der *kümmerei* hinreichend bekannt zu machen, wurden sowohl ein Informationsflyer für die Gießener Kulturwirtschaftsakteure erstellt, als auch ein Flyer für die Immobilienwirtschaft, der die Idee der *kümmerei* adäquat vermitteln soll. In Zusammenarbeit mit dem Kulturamt und der Gießen Marketing GmbH entwickelt die *kümmerei* einen Leitfaden zur Durchführung von Kulturveranstaltungen, der immer aktuell zum Download sowohl auf www.giessen.de als auch auf www.kuemmerei.org bereit stehen soll. Darüber hinaus wird der Flyer in Kleinauflage gedruckt werden.

Die *kümmerei* hat für das gesamte Gebiet der Nordstadt eine Bestandsaufnahme der aktuellen gewerblichen Leerstände gemacht. Auf dieser Basis wurden Kontakte zu den Immobilienbesitzern und anderen Akteuren der Immobilienbranche aufgenommen. Mit einigen Besitzern sind Zwischennutzungen und alternative Nutzungskonzepte diskutiert worden. Die Ge-

sprache wurden positiv aufgenommen und führten bisher zu einer konkreten Nutzung (Proberaum für ein Theaterprojekt). An der Webplattform www.kuemmerei.org wird ständig weitergearbeitet. Hier findet man sowohl einen Überblick über die Arbeit der *kümmerei*, als auch ein „Branchenbuch“ der Kulturwirtschaftsakteure vor Ort.

Seit Anfang des Jahres beschäftigt sich die *kümmerei* mit einer leerstehenden Landesimmobilie in der Nordstadt und erstellt ein vorläufiges **Nutzungskonzept**. Dieses Gebäude könnte die Heimat eines kulturwirtschaftlichen Zentrums in Gießen werden. Die *kümmerei* konnte durch inhaltliche Beratung als **Mitgründer eines Vereins – TRAFÖ e.V.** – zum Betrieb eines Ausstellungs- und Atelierhauses in der ehemaligen Neuapostolischen Kirche in der Nordstadt beitragen. Dabei wurde der Schritt vom studentischen Tun zur Vorbereitung der Existenzgründung nach dem Studium unterstützt. Die *kümmerei* unterstützt derzeit die **Konzeption eines Videofilmfestivals** mit Akteuren aus der Gießener Nordstadt. Dabei sollen im Rahmen eines Wettbewerbs sowohl externe Künstler/Filmer in die Nordstadt kommen, als auch die Kulturszene vor Ort gestärkt werden. Die *kümmerei* ist bei der **Vorbereitung eines kulturellen Jugendprojekts** in Zusammenarbeit mit der Landgraf-Ludwig-Schule involviert. Ziel des Projektes ist es auf verschiedenen Ebenen den Kontakt des Gymnasiums mit dem Wohnumfeld und vor allem den Kindern und Jugendlichen zu verstärken.

Zusammenfassung

Mit Hilfe der begleitenden Förderprogramme wurde eine Reihe von Intentionen des Integrierten Handlungskonzeptes zu Ver-

besserung des sozialen und kulturellen Lebens in der Gießener Nordstadt aufgegriffen und in Form von Projekten umgesetzt. Durch Street-Soccer Ederstraße und „HIPPY“ wurden zwei Projekte durchgeführt, die den Planungen des Handlungskonzeptes voll entsprechen. Netzwerke wurden vor allem durch das Projekt „Integrationslotsen“ und durch Teilprojekte des XENOS-Sonderprogramms aufgebaut und gestärkt, insbesondere auch im Hinblick auf die Einbindung von Schulen. Verknüpfungsmöglichkeiten von Kultur und (Wohnungs-) Wirtschaft werden systematisch durch das *kümmerei* Projekt der HEGISS-Innovation aufgegriffen. Damit werden die bisher entwickelten Ansätze der Verbesserung des kulturellen Lebens in der Nordstadt mit Ansätzen zur Stärkung der lokalen Ökonomie in Verbindung gebracht.

Einsparberatung für einkommensschwache Haushalte

Viele Haushalte könnten ihren Energieverbrauch reduzieren und dadurch viele Kosten einsparen. Das setzt eines voraus: Das Wissen darüber, wie es geht. Es gibt zwar zahlreiche Informationsbroschüren, die dies vermitteln, aber diese erreichen jedoch oft nur einen Teil der Haushalte, häufig solche, die schon am Thema interessiert sind. Um auch unteren Einkommensgruppen und Migrantenhaushalten Informationen zum Energiesparen zu kommen zu lassen, bietet die AC Consult & Engineering GmbH im Rahmen eines Modellprojektes eine für die Haushalte kostenfreie Energie- und Abfallberatung an. Die ersten Ergebnisse zeigten, dass das Projekt auf dem richtigen Weg ist, angesichts der ersten Beratungserfolge.



7 – Städtebauliche Stabilisierung . Vinzenz Dilcher

Städtebauliche Stabilisierung als räumliche und bauliche Strategie.

Wie groß ist die Nordstadt? Die Abgrenzung des Stadtteils

Zu Beginn der Förderung im Rahmen des Programms „Soziale Stadt“ musste zunächst eine genaue Abgrenzung des Fördergebiets erfolgen. Dies geschah auf Grundlage einer städtebaulichen Analyse. Mit ihrer Größe von 126 ha und 10.000 Einwohnern stellt die Gießener „Nordstadt“ im Rahmen des Programms „Soziale Stadt“ auch im Vergleich zu anderen Standorten ein großes Projektgebiet dar. In seiner hauptsächlich vom Wohnungsbau geprägten Baustruktur teilt sich das Projektgebiet in verschiedene Areale relativ unterschiedlichen Charakters. Breite Ausfallstraßen, vor allem die Marburger Straße, zerschneiden zudem das Projektgebiet. Seiner Größe und diesen Zäsuren entsprechend, wurde das Projektgebiet in sieben Quartiere mit je eigener Bau- und Sozialstruktur bzw. je unterschiedlichen Problemstellungen aufgeteilt. Die allgemeine Einschätzung der städtebaulichen Struktur der Nordstadt ist dieser Größe und Heterogenität entsprechend vielschichtig. Vor allem die zentrale Lage in der Stadt, die Innennadtnähe, die allgemeine Erschließungsgunst sowie die gute Anbindung an den öffentlichen Verkehr, die relative Ruhe und der durchgrünte Charakter der Nord-

stadt stellen die Potenziale des Quartiers dar. Auch die Nähe zu wichtigen Erholungsräumen wie den Wiesecker Auen und der Lahn werden von den Bewohnerinnen und Bewohnern der Nordstadt als positiv genannt. Bemängelt werden in diesem Zusammenhang fehlende Verbindungen. Vor allem eine Brücke zur Weststadt über die Lahn wird vermisst. Die heterogene räumliche Ausgangssituation bildete für die Durchführung des Projekts „Soziale Stadt“ ein Problem. Das Projektgebiet erscheint zu groß, um eine gemeinsame Identifikation und ein „Wir-Gefühl“ der Bewohner entstehen zu lassen. Die Abgrenzung des Gebietes wird von vielen Akteuren als künstlich empfunden: Vor allem nach Osten erscheint die Grenzziehung der Quartiere VI und VII zum Stadtteil Wieseck schwer nachvollziehbar zu sein. Durch die Trennung der Marburger Straße sehen viele vor allem die Quartiere VI und VII als wenig mit dem übrigen Projektgebiet verbunden: Eine Trennung des Projektgebiets in eine Nordstadt-West und eine Nordstadt-Ost wurde etwa von Vertretern der Schulen angeregt.

Genial Zentral – Das Nordstadtzentrum

In dieser heterogenen Ausgangslage war es aus städtebaulicher Sicht wichtig, ei-



ne identifizierbare Mitte, ein Stadtteilzentrum herauszubilden. Dies war eine wichtige Voraussetzung für sämtliche Aktivitäten in der Nordstadt. Als eindeutiger Anlaufpunkt, gut zu erreichen von allen Quartiersteilen bildet das Nordstadtzentrum mit dem Marktplatz den Mittelpunkt der Nordstadt, den Ort für Veranstaltungen und Treffen. Im Rahmen der Umgestaltung der Fläche wurden sämtliche Oberflächen erneuert und vor allem die Beleuchtung verbessert und Sitzgelegenheiten eingeordnet. Die steile Treppe zwischen Nordstadtbüro und Innenhof wurde durch eine Treppenanlage mit flachen Stufen ersetzt, so dass z.B. Kinderwagen über eine inte-



grierte Rampe herauf geschoben werden können. In Form einer Zukunftswerkstatt hatten Anwohner/-innen zusammen mit Verantwortlichen der Stadt und Vertretern von freien Trägern im Frühjahr 2002 die Grundzüge der Neugestaltung des Platzes diskutiert und beschlossen.

Spielplätze

Ebenfalls bereits vor der Erstellung des Integrierten Handlungskonzeptes im Jahr 2005 wurden zahlreiche weitere Maßnahmen durchgeführt, die aus städtebaulicher Sicht stabilisierend wirken und von den Bewohnern und Akteuren in der Nordstadt aufgrund ihres positiven Einflusses auf die Gesamtstruktur und die

Anmutung der Nordstadt als positiv bewertet werden. Insbesondere die Maßnahmen zur Wohnumfeldverbesserung und die deutliche Steigerung der Spielangebote sind in diesem Zusammenhang zu nennen. Allgemein werden die bereits durchgeführten Sanierungsmaßnahmen der Spielplätze sehr positiv bewertet. Bei der Planung und bei der Umsetzung waren viele Anwohner beteiligt. Die Nutzung ist sehr zufrieden stellend. Laut Gartenamt der Stadt Gießen werden die neu gestalteten Plätze pfleglich behandelt.

Bolz- und Spielplatz Ederstraße

Der Bolz- und Spielplatz Ederstraße wird von den meisten Befragten als eines der positivsten Beispiele für die Erneuerung vorhandener Spiel- und Sportflächen erwähnt. In Zusammenarbeit mit Anwohnern und Nutzern wurde in einem ersten Bauabschnitt der Bereich Bolzplatz saniert und umgestaltet. Der Platzbelag wurde erneuert, die Ballfangzäune erweitert und Sitzmöglichkeiten am Platzrand geschaffen. In einer Selbstbauaktion wurde zusammen mit den Bolzplatzspielern ein Unterstand aus Holz gebaut. Im zweiten Bauabschnitt, den eine Garten- und Landschaftsbau-firma ausgeführt hat, wurde der Spielplatz neu gestaltet. Alte und marode Geräte wurden abgebaut. Entstanden ist ein Kleinkinder-Sandspielbereich der mit Findlingen, Palisaden und Natursteinstufen eingefasst ist.

Projekte bis zum Integrierten Handlungskonzept: Übersicht wichtiger Aktivitäten zur Städtebaulichen Stabilisierung vor der Erstellung des Integrierten Handlungskonzeptes

- Spielplatz Fuldastraße | 1999
- Spielplatz Marienbader Straße | 1999
- Stellplatzkonzept Troppauer Straße | 2000
- Car Sharing | 2000
- Spielplatz Rodtberg | 2001
- Sudetenlandstraße | 2001
- Spiel- und Freizeitfläche Wiesecker Weg | 2001–2003
- Spiel- und Freizeitzentrum Reichenberger Straße | 2003
- Bolz- und Spielplatz Ederstraße | 2003
- Marktplatz erster und zweiter Bauabschnitt | 2003
- Wohnumfeld Troppauer Straße | 2003–2005
- Spielplatz Ederstraße 3. Bauabschnitt | Planung 2004
- Marktplatz dritter Bauabschnitt | 2005
- Wohnumfeld Franzensbader Straße | Planung ab 2005
- Wohnumfeld Thielmann-Weg | Planung ab 2006
- Spielplatz Nordanlage | in Planung
- Spielplatz Roter Weg
- Tempo 30 Zonen
- Zebrastreifen
- Sanierungsarbeiten Landgraf Ludwig Straße
- Haltestelle Sudetenlandstraße
- Gehweg Werrastraße
- Fahrbahnrand und -rinnen Asterweg, Schwarzlachweg, Sudetenlandstraße | Planung 2004
- Gehweg und Fahrbahn Nordanlage – Dammstraße – Asterweg
- Erneuerung des Gehwegs Egerländer Straße
- Gehweg-Fahrbahn-Versorgung Spitzwegring
- Fahrbahnbelag Wiesecker Weg – Karl-Keller-Straße
- Busbucht, Fahrbahnrand, Bordsteine Bushaltestelle Marburger Str.
- Gehweg Rodtbergerstraße, Lilienweg, Tulpenweg
- Gehweg Ludwig-Richter Straße
- Bordsteine und Fahrbahnrand Ecke Thomasstraße
- Gehweg Sudetenlandstraße – Asterweg – Fahrbahn, Gehweg, Versorgung Gartfeld, Dammstraße, Schillerstraße
- Gehweg Schottstraße – Steinstraße – Schwarzlachweg
- Malaktion an Verteilerkästen (Stadtwerke Gießen)
- Bahnhofpunkt Oswaldsgarten



In einem dritten Bauabschnitt wurde der vom Spielplatz abgetrennte, vom Durchgangsverkehr abgehängte Abschnitt der Ederstraße in die Gesamtgestaltung eingebunden. Die genannten Projekte stellen beispielhaft die gewählte Strategie zur städtebaulichen Stabilisierung der Nordstadt dar. In der Folge lässt sich eine relativ hohe Zufriedenheit der Anwohner mit dem Wohnstandort Nordstadt feststellen. Der allgemeine Umzugswille ist gering, viele, vor allem ältere Bewohner, wollen auch im Falle eines nötigen Umzugs im Quartier bleiben. Trotz der erfolgreichen Verschöne-

rungsmaßnahmen wird auch optisch eine weitere Aufwertung der gesamten Nordstadt als nötig empfunden. Vor dem Hintergrund dieser Probleme wird das Programm „Soziale Stadt“ von vielen als große Chance und ‚Segen‘ für die Nordstadt empfunden.

Vor dem Hintergrund der geschilderten Situation wurde im Jahre 2005 das Integrierte Handlungskonzept erstellt. In seinem dritten Teil enthält es eine Reihe von Projektideen, die hier Erwähnung finden sollen.

Planung und Umsetzung ab dem Integrierten Handlungskonzept .

Projekte aus dem Integrierten Handlungskonzept (Erstellung 2005–2006) als Beiträge zur Städtebaulichen Stabilisierung

Das Integrierte Handlungskonzept für die Nordstadt hatte elf Projekte vorgeschlagen, die zur Städtebaulichen Stabilisierung beitragen sollten. Fünf Jahre nach dem Start des Programms „Soziale Stadt“ konnte zum Zeitpunkt der Erstellung des Integrierten Handlungskonzeptes in der Nordstadt Gießen auf eine große Anzahl erfolgreich abgeschlossener oder in der Realisierung befindlicher Projekte verwiesen werden. Aus städtebaulicher Sicht hat das Programm erheblich zur Stabilisierung und Aufwertung der Nordstadt beigetragen. Alle Beteiligten waren sich einig darüber, dass der befürchtete Abstieg der Nordstadt zu einem Sozialen Brennpunkt bzw. der Prozess der Stigmatisierung aufgehalten werden konn-

te. Einigkeit herrschte aber auch darüber, dass weitere Anstrengungen notwendig waren, um die Nordstadt langfristig zu stabilisieren. Die zentrale Aufgabe für die nähere Zukunft sollte sein, den Stabilisierungsprozess auch nach Auslaufen des Programms „Soziale Stadt“ im Jahr 2008 nachhaltig zu sichern.

In Form des **Projekts 4.1 – Ein Bild der Nordstadt. Der Projektplan** – sollte ein Instrument entwickelt werden, das allen Beteiligten als Handlungsgerüst dienen sollte. Die projektbezogene Darstellung sollte Übersichtlichkeit und Flexibilität im Hinblick auf die Realisierung gewährleisten. Sie sollte der Forderung nach Offenheit, Prozesshaftigkeit und Anschaulichkeit entgegen kommen. Bei der Um-

setzung des Projektplans bedurfte es einer klaren Übersetzungsstrategie. In einem Workshop sollten die vorgeschlagenen Projekte einer Abstimmung aller an der Umsetzung beteiligten Akteure unterzogen werden. Zur Begleitung dieses Prozesses wurde die Integration eines freien Planungsbüros empfohlen.

Im Jahr 2005 war der städtebauliche Platz in der eigentlich als „Tandem“ vorgesehenen Besetzung des Nordstadtbüros unbesetzt. Die Kompetenzzuteilung für den städteplanerischen Teil des Projekts „Soziale Stadt“ wurde häufiger gewechselt. Angesichts der erfolgreichen Einzelprojekte des Programms „Soziale Stadt“ erschien diese Vakanz und Kompetenzunsicherheit bis zum Stand im Jahr 2005 vertretbar. Für eine zielgerichtete Überführung des Prozesses in die Zeit nach Auslaufen der Förderung wurde allerdings eine übergeordnete Begleitung des Projekts jenseits der unmittelbaren Akteursebene empfohlen.

Dies stand in unmittelbarem Zusammenhang mit der oben beschriebenen Idee eines „Projektplans“, der ebenfalls eine Fokussierung und sinnhafte Verbindung der Einzelprojekte hinsichtlich einer nachhaltigen Stabilisierung des Gesamtprojekts sicherstellen sollte. Die städtebauliche Begleitung sollte dabei, auch angesichts des fortgeschrittenen Projektverlaufs und der dafür nötigen Mittel, nicht zwingend in einer fest einzustellenden Kraft resultieren. Empfohlen wurde daher in **Projekt 4.2 – Städtebauliche Begleitung** – eine gutachterliche

Begleitung durch ein freies Planungsbüro. Ein breiter Konsens herrschte bei allen Akteuren in der Nordstadt zum Zeitpunkt der Erstellung des Integrierten Handlungskonzeptes darüber, dass die Anpassung und Erweiterung des Angebots für ältere Menschen ein zentrales Thema für die Nordstadt darstellt. Dies betrifft sowohl seniorengerechte Wohnungen als auch den Ausbau von auf die Bedürfnisse von Senioren ausgerichteten Einrichtungen, wie beispielsweise ein Ärztehaus, ein Begegnungszentrum mit Café sowie altengerecht gestaltete Freiflächen. Beides fehlte in der Nordstadt bis zu diesem Zeitpunkt fast vollständig. Vor dem Hintergrund des hohen Anteils älterer Bevölkerungsgruppen in der Nordstadt und des demografischen Wandels gilt es, vor allem für die heutigen Bewohner der Nordstadt, die auch im Alter in ihren Quartieren und wenn möglich in der eigenen Wohnung bleiben wollen, entsprechende Angebote machen zu können.

Projekt 4.3 – Senioren in der Nordstadt – schlug daher vor, ein quartiersbezogenes Konzept für einen seniorengerechten Stadtteil zu entwickeln. Vertieft wurde dieser Aspekt im **Projekt 4.4 – Punktuell ersetzt. Neue Häuser für Senioren**. Sowohl von Seiten der Wohnbau Gießen GmbH als auch von Seiten des Stadtplanungsamts der Stadt Gießen wurde das Flussstraßenviertel als möglicher Standort für die kleinteilige Integration seniorengerechter Wohnformen diskutiert. Gedacht wurde dabei an den Abriss einzelner Gebäude zugunsten neuer, seniorengerechter Wohngebäude. Ziel aller Maßnahmen im Flussstraßenviertel sollte sein, unter Beibehaltung der städtebaulichen Grundstruktur punktuelle Eingriffe in den Bestand vorzunehmen. Dabei sollte im Vordergrund stehen, seniorengerechten Wohnraum zu schaffen. Die drei großen Blockinnenbereiche sollten zumindest teilweise einen öffentlichen Charakter bekommen und als kleine Parks (Pocketparks) angesehen werden. Der Erhalt der wertvollen Freiräume sollte einer Nachverdichtung vorgezogen werden.

In der Nordstadt wurden große Anstrengungen unternommen, ein Zentrum für die Nordstadt zu definieren. Erhebliche Teile der Fördermittel aus dem Programm „Soziale Stadt“ flossen in die Gestaltung des „Marktplatzes“ und dessen Umgebung an der Egerländer und Reichenberger Straße. Das Nordstadtzentrum wurde in Befragungen allgemein sehr positiv bewertet. Der Marktplatz ist eines der wenigen Projekte, das tatsächlich eine Funktion für die ganze Nordstadt übernimmt und somit quartiersübergreifend verbindend wirkt. In **Projekt 4.5 – Das Quartierszentrum als lebendige Mitte** – wurde daher empfohlen, im Sinne einer nachhaltigen Sicherung des wichtigen Mittelpunktes der gesamten Nordstadt, schon frühzeitig über mögliche alternative Nutzungen am Rande des Marktplatzes nachzudenken. Damit sollte die mit hohem finanziellen Aufwand begonnene Zentrumsbildung stabilisiert werden. Eine alternative Nutzungsvariante im Bereich des Zentrums könnte der Bau eines Gesundheitszentrums mit Pflegeeinrichtungen sein.

47



tungen und Café sein, das eine belebende Wirkung für den Marktplatz hätte. Innerhalb der Nordstadt fehlen Verbindungen, die einen sinnlich wahrnehmbaren räumlichen Zusammenhang zwischen den Quartieren und Projekten der Nordstadt herstellen könnten. In **Projekt 4.6 – Nordstadtpromenade. Ein Weg verbindet** – wurde vorgeschlagen, einen Weg aus der Innenstadt kommend durch alle Teilquartiere zu führen und in den Wieseckauen enden zu lassen. Jedes Quartier sollte sich entlang des Weges selbst ausstellen. Wichtige Projekte aus dem Stadtumbauprozess der Sozialen Stadt könnten durch den Weg verbunden und auf geeignete Art und Weise präsentiert (Informationstafeln, Kunstobjekte, etc.) werden.

Die Nähe zu wichtigen Erholungsräumen wie den Wieseckauen und der Lahn wurden in Befragungen als positive Standortqualitäten der Nordstadt benannt. Bemängelt wurden in diesem Zusammenhang jedoch fehlende Verbindungen. Vor allem eine Brücke zur Weststadt über die Lahn wird vermisst. Die Lagegunst der Nordstadt ist nur begrenzt erfahrbar. Der Bezug zum Natur- und Naherholungsraum Lahn sollte erhöht werden. Ein wesentlicher Beitrag wäre in diesem Zusammenhang der Bau einer Brücke über die Lahn wie sie in **Projekt 4.7 – Über die Lahn** – vorgeschlagen wurde, um von der Nordstadt die westlich der Lahn gelegenen Auen erreichen zu können.

Der Bau eines Stadtteilmodells der Nordstadt, wie in **Projekt 4.8 – Ein Modell**

[zusammen bauen] – vorgeschlagen, könnte die bislang unzureichende Anschaulichkeit des Planungsprozesses wesentlich stärken. Als bloßes Anschauungsobjekt könnte es, an einem zentralen Ort ausgestellt, die „Vogelschau“ und damit den Überblick über das eigene Quartier bieten. Veränderungen im Quartier könnten im Modell visualisiert werden: Die Zusammengehörigkeit der Projekte und die Prozesshaftigkeit des Programms „Soziale Stadt“ würden so anschaulich. Die Herstellung des Modells könnte als Gemeinschaftsarbeit verschiedene Bewohnergruppen einbinden. Besonders Jugendlichen und Kindern werden Planungsprozesse und stadträumliche Phänomene dadurch direkt erfahrbar.

Ausgehend von bereits begonnenen Bestrebungen, das lokale Gewerbe zu stützen und zu fördern, kommt der werbewirksamen Vermittlung des bestehenden Angebots und der Verbesserung der Auffindbarkeit dieses Angebots eine entscheidende Bedeutung zu. Eventuell eingebunden in das Projekt „Gründung eines Gewerbevereins“ sollte das in **Projekt 4.9 – Gewerbeleitsystem** – vorgeschlagene räumliche Leitsystem in der Nordstadt neben einem gemeinsamen Internetauftritt und klassischen Werbemaßnahmen die „visuelle Oberfläche“ zur lokalen Ökonomie liefern. Daran sollten sich Hinweistafeln knüpfen, die auf Standorte, Vermietungen oder Arbeitsplätze etc. hinweisen.

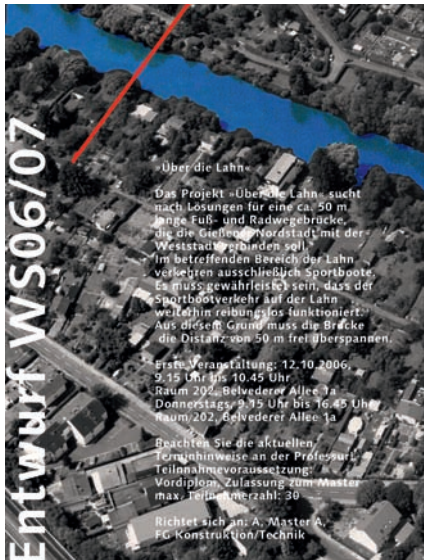
Bislang wurde in der Nordstadt in Fragen des ruhenden Verkehrs unkoordi-

niert geplant. Die Frage, ob offene Parkplätze oder Garagen gebaut würden, wurde von Fall zu Fall entschieden und geplant, keineswegs aber nach einem übergreifenden Konzept. Dies führte zu unbefriedigenden Lösungen, beispielsweise in der Troppauer Straße. Empfohlen wurde in **Projekt 4.10 – Parken mit Konzept** –, ein übergeordnetes Stellplatzkonzept zu erarbeiten, das basierend auf einer Bedarfsprognose zur nachhaltigen und wohnumfeldverträglichen Lösung der Stellplatzproblematik beiträgt.

Im Laufe der Jahre hat die Verkehrsbelastung im Wiesecker Weg erheblich zugenommen. Vor allem für Kinder und ältere Personen stellen die Straßen ein Unfallrisiko dar. Als mittlerweile vierspurige Straße blockiert der Wiesecker Weg zudem heute den großräumlichen Zusammenhang der nordöstlich gelegenen Quartiere VI und VII mit dem Grün- und Erholungsraum Wieseckau. Hier schlummert ein entscheidendes Potenzial für die Verbesserung der Wohn- und Lebensqualität in den nordöstlichen Quartieren der Nordstadt. In **Projekt 4.11 – Wiesecker Weg. Schwelle zur Landschaft** – wurde die Erstellung eines Verkehrsraumkonzeptes für den Wiesecker Weg vorgeschlagen.



Mögliche Veränderung – Fotomontage



Umsetzung der Projekte zur städtebaulichen Stabilisierung

Die zur weiteren städtebaulichen Stabilisierung der Nordstadt beitragenden Projektideen aus dem Integrierten Handlungskonzept wurden teilweise bereits in Angriff genommen. Teilweise handelt es sich jedoch um weitreichende Konzepte, deren Umsetzung erfahrungsgemäß größere Zeiträume in Anspruch nehmen. Erfreulicherweise zeichnet sich insbesondere im Bereich der dringend notwendigen Verknüpfung der Nordstadt mit der Weststadt durch den möglichen Bau einer Fuß- und Radwegebrücke ein erster Erfolg ab.

Über die Lahn

Die Ergebnisse zahlreicher Bürgerbefragungen zeigen, dass der Bezug der Nordstadt wie auch der Weststadt untereinander, wie auch zum Natur- und Naherholungsraum Lahn erhöht werden sollte. Eine Brücke über die Lahn – z. B. in Verlängerung der Sudetenlandstraße – könnte dazu einen wesentlichen Beitrag leisten. Ein bereits seit geraumer Zeit verfolgte Gedanke wurde in das integrierte Handlungskonzept aufgenommen und in der Folge im Rahmen eines Semesterentwurfs an der Bauhaus-Uni Weimar auf Realisierbarkeit geprüft. Auf der Grundlage bereits bestehender Studien der Stadt Gießen wurden unter der Leitung von Professor Rainer Gumpf im Wintersemester 2006/2007 von Studierenden am Lehrstuhl „Entwerfen und Tragwerkskonstruktion“ insgesamt 26 Varianten für eine Überbrückung der Lahn erarbeitet. 13 ausgewählte Entwürfe und Modelle wurden im April 2007 sowohl im Nordstadtzentrum als auch im

Gemeinwesenzentrum der Weststadt ausgestellt. Die ausgestellten Zeichnungen und Modelle zeigten ein großes Spektrum an Lösungsmöglichkeiten auf und reichten von kleinen, provisorischen Eingriffen bis hin zu stadtbildprägenden Objekten. Was zu diesem Zeitpunkt noch ein lang gehegter Wunsch war, wurde im August 2008 im Zusammenhang mit den Vorbereitungen zur Landesgartenschau im Jahr 2014 realistischer. Der parlamentarische Finanzausschuss bewilligte eine außerplanmäßige Ausgabe für die Planung der Rad- und Fußwegebrücke zwischen der Sudetenlandstraße und der Weststadt.

Die für den Bau notwendigen Ufergrundstücke befinden sich mittlerweile größtenteils in kommunaler Hand und waren in den vergangenen Jahren vorsorglich von der Stadt angekauft worden. Der Steg soll in Verlängerung der Sudetenlandstraße, unmittelbar hinter der Eisenbahnbrücke, über den Fluss geführt werden und damit direkt auf den Uferweg stoßen. Die besondere Herausforderung für den Entwurf des Steges bildet die Einhaltung der notwendigen Durchfahrthöhe für die „weiße Flotte“ des Marinevereins. Die entstehenden Rampen für Fußgänger und Radfahrer müssen im Uferbereich angeordnet werden und dürfen den Charakter des Naherholungsraums nicht negativ beeinflussen.

Nordstadtpromenade. Ein Weg verbindet

Ein weiteres Projekt, das städtebauliche Verbindungen sowohl innerhalb der Nord-

stadt, wie auch zu den angrenzenden Stadtteilen sucht, das Projekt Nordstadtpromenade. Ein Weg verbindet, konnte bislang leider noch nicht umgesetzt werden. Auf dieses Projekt sollte weiterhin Wert gelegt werden, könnte es doch mit relativ einfachen Mitteln einen sinnlich wahrnehmbaren räumlichen Zusammenhang zwischen den Quartieren und Projekten der Nordstadt herstellen.

Senioren in der Nordstadt – Punktuell ersetzt. Neue Häuser für Senioren

Der Aspekt eines seniorenfreundlichen Stadtteils insbesondere bezogen auf den Bereich des Flussstraßenviertels mit seinen erheblichen Freiraumpotenzialen wurde intensiv weiterverfolgt. In Form eines Antrags für ein vom Bund ausgeschriebenes Förderprogramm konnten wichtige Zielstellungen für das Quartier von Stadt und Wohnbau gemeinsam formuliert werden. Im Integrierten Handlungskonzept wurden folgende städtebauliche Ziele für das Flussstraßenviertel überlegt:

- Unter Beibehaltung der städtebaulichen Grundstruktur sollten punktuelle Eingriffe in den Bestand vorgenommen werden.
- Die drei großen Blockinnenbereiche sollten zumindest teilweise einen öffentlichen Charakter bekommen und als kleine Parks angesehen werden.
- Der Erhalt der wertvollen Freiräume sollte einer Nachverdichtung vorgezogen werden.



8 – Wohn- und Lebensbedingungen . Ulrich Wieler

Verbesserung der Wohn- und Lebensbedingungen durch bauliche und wohnungspolitische Maßnahmen .

Die Entstehungsgeschichte hat der Nordstadt in ihrem nordöstlichen Teil seit den 1950er Jahren eine Bebauung in Zeilen und Punkthäusern beschert, die über ein zusammenhängendes Netz von Freiräumen verfügen. Dieses Prinzip entstammt der städtebaulichen Moderne, die mit Licht und Luft einen Gegenstandspunkt zur verdichteten Gründerzeitstadt einnehmen wollte. Die Kombination von größeren Mehrfamilienhäusern mit Abstandsräumen dazwischen hat jedoch bis 1990 einen Mangel an Nutzung und Pflege verstärkt. Zu bezugslos und zu wenig zuzuordnen sind diese Freibereiche. In direktem Zusammenhang mit diesen außenräumlichen Anforderungen sind Verbesserungsmöglichkeiten im Bereich des Wohnens festzustellen. Bestandsverbessernde und bedürfnisgerechte Sanierung und Modernisierung sowie Um- und Neubau, ohne dabei die Sicherung preiswerten Wohnraums aus den Augen zu verlieren ist eine Grundforderung für Gießen im allgemeinen und für die Erweiterungsgebiete der Nachkriegszeit in der Nordstadt im besonderen.

Der Aufwertung des Wohnumfeldes in der Gießener Nordstadt kommt im Rah-

men des Programms „Soziale Stadt“ eine zentrale Bedeutung zu. Als Maßnahme zur städtebaulichen Stabilisierung hat seit Beginn der 1990er Jahre die Wohnbau Gießen GmbH damit begonnen, vernachlässigte Wohnstandorte und deren Umfeld in der Nordstadt zu sanieren. Die Wohnbau Gießen GmbH war neben der Stadtverwaltung der Stadt Gießen der entscheidende Motor bei der Bewerbung um die Aufnahme in das Programm ‚Soziale Stadt‘ des Landes Hessen. Mit den Fördermitteln des Programms „Soziale Stadt“ konnten diese Wohnumfeldverbesserungsmaßnahmen erheblich ausgeweitet und forciert werden. Vor allem der Wohnungsbestand der Wohnbau Gießen GmbH im Quartier III Troppauer Straße sowie Franzensbader Straße ist im Zuge der Maßnahmen aufgewertet worden.

Eine optische Aufwertung der gesamten Nordstadt ist die Grundlage, das Images des Stadtteils und damit auch der Gesamtstadt positiv zu beeinflussen. Aufgrund der Größe des Programmgebietes schien eine flächendeckende Sanierung des Wohnumfeldes jedoch von Anfang an wenig aussichtsreich. Bei den Wohnumfeldverbesserungen wurden von der

Wohnbau Gießen GmbH jeweils entsprechende Areale mit Priorität ins Auge gefasst, wie z. B. die Gebiete Troppauer Strasse und der Wiesecker Weg. Die Sanierungsmaßnahmen erfolgten nach Maßgabe eines klaren Kriterienkatalogs, der sich am Alter der Gebäude, an den Gebäudegrößen als einem erheblichen Kostenfaktor, aber auch an äußeren Faktoren wie infrastrukturellen Gegebenheiten bemisst, z.B. der Anschluss des Gebäudebestandes im Flussstraßenquartier an das Fernwärmenetz. (Eine Aufwertung des Gebäudebestandes, den „man nicht sieht“.) Bewährt hat sich das Verfahren der „Mängellisten“, die von den Quartiersvertretern erstellt und der Stadt zum Abarbeiten übergeben werden. Die Mängellisten enthalten meist Dinge, die das Wohnumfeld in der Nordstadt betreffen, z.B. Zustand der Gehwege, Spielplatzabsicherung, Müllprobleme sowie Verkehrsbelange etc. Von den Wohnumfeldverbesserungsmaßnahmen, die mit Fördermitteln der „Soziale Stadt“ realisiert wurden, sind folgende beabsichtigte und ausgeführte Projekte besonders hervorzuheben:

Wohnumfeldverbesserung Troppauer Gebiet

Die erste abgeschlossene Sanierungsmaßnahme im Wohnumfeld war die Wohnumfeldverbesserung im Troppauer Gebiet. Bei der Sanierung der Außenanlagen im Bereich Troppauer Straße 13–27 und 31–

45, der Karlsbader Straße 1–15 und der Marienbader Straße 1–15 wurde insgesamt eine Fläche von rund 36.000 Quadratmeter mit einem Investitionsvolumen von 3,7 Mio EUR umgestaltet, wovon 1,7 Mio EUR aus dem Programm ‚Soziale Stadt‘ und 2 Mio EUR von der Wohnbau Gießen getragen wurden. Die gemeinsam mit den Bewohnern formulierten Ziele, eine Verbesserung der Erschließungsstruktur, ein barrierefreies Hauptwegenetz, die Neuordnung des ruhenden Verkehrs, die Verbesserung der Beleuchtung und des Müllplatz- und Abfuhrwegkonzeptes, die Integration von Spielplätzen und die Anlage neuer Grünflächen – all das wurde zur Grundlage der Planung und konnte auch realisiert werden. Mit den Wohnumfeldverbesserungsmaßnahmen wurden mehr Parkplätze und Garagen geschaffen, so dass heute 44 Garagen und 194 Stellplätze gegenüber vormals 24 Garagen und 131 Stellplätzen zur Verfügung stehen. Ein wesentlicher Teil der Erneuerungsmaßnahme ist unsichtbar. So wurde die gesamte technische Infrastruktur wie beispielsweise die Regen- und Schmutzwasserkanäle, Trinkwasser- und Gasleitungen erneuert. Im Bereich der Troppauer Straße wurden einige Wohnungen behindertengerecht umgebaut.

Abfall Activ

Ein besonders gelungenes Projekt im Rahmen der Nordstadt bzw. der „Soziale Stadt“ wird die Initiative „Abfall AC-

tiv“ bewertet. Seit Anfang des Jahres 2003 wurde mit einer Kombination aus verschiedenen, von den jeweiligen Hausverwaltungen (primär Wohnbau Gießen GmbH) in Auftrag gegebenen Dienstleistungen und einer intensiven Abfallberatung im Auftrag der Stadt Gießen versucht, die erheblich über dem Durchschnitt liegenden Restmüllmengen in der Nordstadt zu verringern. Mit einem durchschnittlichen Gefäßvolumen von 57 Litern pro Woche lag die Restabfallmenge in der Nordstadt im Jahr 2000 etwa 230% über dem in der Abfallsatzung der Stadt Gießen festgelegten Mindestvolumen, mit dem die meisten Gießener Bürger problemlos auskommen. Mit einer kreativen Kombination aus Beratung, werbewirksamer Information und gezielten Aktionen ist es „Abfall Activ“ gelungen, allein im ersten Jahr das Gesamtgefäßvolumen und damit die auch die Abfallgebühren in den betreuten Objekten in der Nordstadt um fast 25% zu senken. Vorortberatung, ein Infotelefon, Infobroschüren, Rundbriefe, eine Ausstellung zum Thema Abfallentsorgung, Aktionen auf dem Stadtteilstest sowie die Durchführung eines Ideenwettbewerbs waren neben der Einrichtung von 50 Abfallsammelplätzen in der Nordstadt entscheidende Schritte auf diesem Weg, professionell getragen von der Betreiberfirma AC Abfall Consult GmbH. Bestärkt durch diesen Erfolg wird dieses Konzept inzwischen in allen Wohnquartieren angewandt.



Bis zur Erstellung des Integrierten Handlungskonzeptes 2005/06 wurden bereits zahlreiche Maßnahmen ausgeführt:

- Modernisierung Steinstraße
- Modernisierung Asterweg
- Modernisierung Fuldastraße
- Modernisierung Marienbaderstraße
- Modernisierung Thielmannweg
- Modernisierung Reichenbergerstr.
- Modernisierung Karlsbaderstraße
- Außenanlage Sudetenlandstraße
- Neubau von Sozialwohnungen
- Neubauwohnungen Troppauerstraße
- Treppenhaussanierung Werrastraße
- Abfall Activ in Kooperation Abfall Consult GmbH
- Sanierung Wiesecker Weg
- Sanierung Franzensbaderstraße
- Sanierung Schottstraße 13
- Außensanierung Marienbader Straße
- Abfallmanagement | 2000–heute; Aktivierende Abfallwirtschaftsberatung | 07/02–12/03 (Abfall Activ)



Das Integrierte Handlungskonzept 2005–2006 als abgestimmter Maßnahmenkatalog

52



Das Integrierte Handlungskonzept von 2005 setzt die Maßnahmen und Ideen der zu verbessernden Wohn- und Lebensbedingungen in einen erweiterten Zusammenhang. Entscheidungen über Sanierungstätigkeiten im Wohnumfeld sollten dadurch noch stärker einem Gesamtkonzept für die Nordstadt folgen. Gerade wegen des Verzichts auf einen übergeordneten Rahmenplan bedarf es hier einer engen Abstimmung zwischen Stadtplanungsamt, Gartenamt, Tiefbauamt und Wohnbau Gießen GmbH. Das Integrierte Handlungskonzept hat die Teilgebiete der Nordstadt in ihren besonderen Eigenschaften und Potenzialen beschrieben. In der Stärkung der jeweiligen stadträumlichen „Begabungen“ der einzelnen Quartiere wurde die Chance gesehen, das Zugehörigkeitsgefühl der Bewohner zu ihrem direkten Wohnumfeld zu stärken. Die Besonderheit der Nordstadt liegt gerade in dieser strukturellen Vielfalt ihrer Quartiere, die sich in ihren Begabungen gegenseitig ergänzen.

Im Sinne einer nachvollziehbaren Sanierungsstrategie hat das Integrierte Handlungskonzept für jedes der sieben Quartiere thematische Schwerpunkte formuliert:

Quartier I: „Umbau als Chance zur städtischen Mischung“ (Zwischen Nordanlage und Schwarzlachweg)
Als dichtes Gründerzeitviertel mit gemischten Funktionen übernimmt das Quartier wichtige Versorgungsfunktionen (Einzelhandel, Dienstleistungen) für die gesamte Nordstadt. Dieser durch Firmenaufgaben und den allgemeinen Strukturwandel heute gefährdete Charakter muss gesichert werden.

Quartier II: „Das Flussstraßenviertel blüht auf“ (Zwischen Schwarzlachweg und Sudetenlandstraße)
Im Flussstraßenviertel sollten aufgrund seiner günstigen Lage kleinteilige, seniorengerechte Wohnformen integriert werden. Damit könnte man auf den gestiegenen Bedarf auf diesem Wohnsektor reagieren. Die großen Höfe sollten stärker geöffnet werden.

Quartier III: „Das Begonnene zu Ende führen“ (Nördl. Sudetenlandstraße, zwischen Egerländer Str./Roter Weg und Friedhofsallee)
Das Quartier III ist durch die bereits durchgeführten Sanierungsmaßnahmen im Wohnumfeld erheblich aufgewertet

worden. Die Sanierung sollte wie vorgesehen weitergeführt werden.

Quartier IV: „Das Blumenviertel steht Modell“ (Zwischen Bahnlinie und Egerländer Str./Roter Weg)
Für das Blumenviertel (Quartier IV) wurde im Rahmen des ExWoSt-Forschungsprojektes „Kostengünstige und qualitätsbewusste Entwicklung von Wohnobjekten im Bestand“ nach Möglichkeiten gesucht, die Siedlung neuen Wohnwünschen und Bedürfnissen anzupassen. Insbesondere seniorengerechte und werterhaltende Maßnahmen wurden mit Eigentümern und Bewohnern entwickelt und diskutiert.

Quartier V: „Nordstadt ganz oben“ (Zwischen Friedhofsallee und Marburger Straße)
Das Viertel am nördlichen Ende der Nordstadt wirkt abgekoppelt von seinen Nachbarquartieren. Die Wohnbausubstanz weist einen hohen Sanierungsbedarf auf. Weitere Maßnahmen zur Sanierung und Erweiterung des Wohnungsangebots und zur Wohnumfeldverbesserung sollten hier nach Vorbild des Quartiers III die Qualität des Quartiers verbessern.

Quartier VI: „Über der Wieseckau“ (Zwischen Marburger Straße und Wiesecker Weg)
Dieser Bereich der Nordstadt kann weitgehend als konsolidiert betrachtet wer-

den. Um Genaueres über Bewohnerwünsche und Bedürfnisse sowie die Eigentümerstrukturen zu erfahren, bedarf es hier einer grundlegenden aktivierenden Befragungen der Bewohner. Eine Reduzierung des Straßenquerschnitts im Bereich des Wiesecker Wegs würde die Barrierewirkung schwächen und damit die Verbindung zu der Wieseckau stärken. Die Verknüpfung mit dem Gelände der Landesgartenschau 2014 liegt hier nahe.

Quartier VII: „Um die Thomaskirche“

(Dürerstraße, Wiesecker Weg, Ludwig-Richter-Straße und Marburger Straße) Das Quartier VII würde, wie das angrenzende Quartier VI, von einer Entschärfung des Wiesecker Weges profitieren. Auch hier sollte in einem nächsten Schritt die genaue Bedarfslage der Bewohner durch eine aktivierende Befragung geklärt werden. Die Herausbildung eines zweiten Quartierszentrums im Bereich Käthe-Kollwitz Schule und Thomaskirche sollte in Erwägung gezogen werden.

Weiterer Bedarf für Maßnahmen im Wohnfeld wurde im integrierten Handlungskonzept für folgende Bereiche festgestellt:

Wohnumfeld Franzensbaderstraße

Hier wurde 2005/06 mit dem Ziel der Erneuerung der Erschließungsstruktur, der Errichtung eines barrierefreien Hauptwegenetzes, der Neuordnung des ruhenden Verkehrs, einer neuen Beleuchtung, einem Müllplatz- und Abfuhrwegkonzept, der Schaffung neuer Spielplätze und einer erneuerten Grünstruktur ein weiterer Schritt zur Verbesserung des Wohnumfeldes gegangen.

Bereich Steinstraße (Quartier I)

Diskutiert wurde, ob das Quartier I als Sanierungsgebiet ausgewiesen wird und nicht mit den Förderinstrumenten der Sozialen Stadt gestaltbar ist. So könnten Sanierungstätigkeiten der im Wesentlichen in Privateigentum befindlichen Gebäude in Gang gesetzt werden. Angesichts der wichtigen Funktion als Eingang in die Nordstadt könnte dies einen positiven Effekt für die gesamte Nordstadt mit sich bringen. Vertreter des Stadtplanungsamts raten konkret für Quartier I, gemeinsam mit den Anliegern einen von Dammstraße, Schillerstraße, Steinstraße und Nordanlage umschriebenen Block städtebaulich zu „entkrampfen“, der einen völlig chaotischen Grundstückszuschnitt aufweist. Die Parzellen sollen dabei zugunsten von klareren Grundstückszuschnitten und größeren zusammenhängenden Innenhofbereichen neu geordnet werden. Von Seiten des Gartenamts wurde angeregt, insbesondere die Steinstraße durch eine intensivere Begrünung aufzuwerten. Die Idee eines Sanierungsgebietes im Bereich Steinstraße ließ sich nicht realisieren, da gesamtstädtisch andere Prioritäten zuerst abzarbeiten waren. Zwischenzeitlich wurde ein Antrag für das Teilquartier Dammstraße/Steinstraße über das Bund-Länder-Programm „Stadtumbau West“ beantragt und bewilligt.

Bereich Flussstraßenviertel (Quartier II)

Zusätzlich zu den geplanten und bereits durchgeführten Maßnahmen wurde darauf hingewiesen, dass für den Bereich Flussstraßenviertel dringend Konzepte für den Umgang mit den groß dimensionierten Wohnhöfen benötigt werden. Die großzügigen, grünen Innenräume werfen die Frage einer Nutzungszuordnung auf.

Wie sind die Flächen zu charakterisieren? Öffentlich? Privat? Kann es eine Wiederbelebung der früheren Nutzung als Mietergärten geben? Aus Sicht des Baudezernenten müssen hier Abrisspotenziale ermittelt werden, um Platz für neue, altengerechte Einrichtungen und Wohnungen zu schaffen. Auf keinen Fall sollte allerdings verdichtet werden, weil so die Probleme nur potenziert würden. Auch die großzügigen Innenräume sollen aus Sicht des Baudezernenten auf keinen Fall bebaut werden. Von Seiten des Gartenamtes wird für einen höheren Grad an Öffentlichkeit in diesem Bereich plädiert. Man schlägt etwa vor, öffentliche Wege durch die Innenbereiche der Blöcke des Flussstraßenviertels zu legen. Mietergärten werden nach Aussage der Wohnbau Gießen GmbH nur vereinzelt nachgefragt. Der Grund dafür wird im hohen Anteil der im Flussstraßenviertel wohnenden Senioren und der damit verbundenen mangelnden Möglichkeiten der Bewirtschaftung solcher Flächen gesehen. Es wird angeregt, gemeinsam mit den Bewohnern nach Möglichkeiten der Umgestaltung zu suchen. Das Anlegen von Themengärten wird als weiterer Vorschlag zum Umgang mit den Flächen benannt. Das Flussstraßenviertel wird als möglicher Schwerpunkt für künftige vertiefende Fördermaßnahmen empfohlen.

Bereich Heinrich-Will-Straße (Quartier V)

Dringender Handlungsbedarf bestand im Umfeld des Hochhauses Heinrich-Will-Straße 13. Kritik wurde an der ungünstigen, verwinkelten und unfallträchtigen Verkehrsführung geäußert, sowie an der fehlenden Umfeldgestaltung. Mittlerweile sind Maßnahmen sowohl am Haus selbst als auch im Umfeld geschehen.





Mögliche Veränderung – Fotomontage

Anpassung des Wohnungsangebots

Wohnungspolitisch verfolgt die Wohnbau Gießen GmbH als ehemals gemeinnützige Institution gemäß der aktuell gültigen Satzung das Ziel, „große Teile der Gießener Bevölkerung mit bezahlbarem Wohnraum zu versorgen“. Als privatwirtschaftlich organisiertes Unternehmen muss die Wohnbau Gießen GmbH gleichwohl eine „gewisse Rentabilität“ erwirtschaften. Die von der Wohnbau Gießen GmbH betriebene Strategie der Generalsanierung eröffnet die Chance der Einflussnahme auf eine gesunde und nachhaltige Belegungs-Durchmischung mit verschiedenen Klienteln nach der Sanierung. Zur Sanierung anstehende Gebäude werden generell komplett leergezogen und anschließend neu belegt. Diese Strategie wurde aus Sicht der Wohnbau Gießen GmbH in den Bereichen Toppauer Strasse bzw. Wiesecker Weg erfolgreich angewendet. Soziale Mi-

schung wird dabei von der Wohnungsbaugesellschaft nicht als Dogma verstanden: Mit Blick auf das Flussstraßenviertel sehen Vertreter der Wohnbau Gießen GmbH durchaus auch eine gewisse Qualität in der hier vorhandenen Konzentration einkommensschwacher oder auch ausländischer Bevölkerungsgruppen. Das sei Flussstraßenquartier ein friedliches Quartier, in dem gegenüber der Gesamtstadt keine erhöhte Kriminalität feststellbar ist. Entscheidend für die Fortentwicklung ihres Wohnungsbestandes und für eventuelle Anpassungen oder Erweiterungen des Angebots ist für die Wohnbau Gießen GmbH bislang ausschließlich die eigene Anfragen-Kartei. Ein sich abzeichnender Trend ist demnach der steigende Bedarf an Ein- bis Zweizimmerwohnungen. Nach Angaben der Wohnbaugesellschaft suchen viele Anfragende günstige und eher kleine Wohnungen. Um die zukünftige Nachfrage- bzw. Bedarfssituation besser

einschätzen zu können, wurde ein kommunales Wohnraumversorgungskonzept beauftragt, dessen Ergebnisse seit 2006 vorliegen. Ein intensiverer Informationsaustausch unter den in Gießen tätigen Wohnungsbaugesellschaften wird seitens der Wohnbau Gießen GmbH angestrebt. Der Vertreter der ebenfalls in der Nordstadt präsenten Wohnungsbaugesellschaft ‚Bauverein AG‘ aus Darmstadt erachtet einen entsprechenden Austausch zwar auch als sinnvoll, aber im Alltagsgeschäft aufgrund des damit verbundenen Arbeitsmehraufwandes für nicht realisierbar.

Als eines der ersten Wohnungsunternehmen deutschlandweit führte die Wohnbau Gießen GmbH 1992 organisierte Mieterräte ein, die sowohl im Mieterat des Unternehmens wie auch mit zwei Vertretern im Vorstand der Wohnbau Gießen GmbH vertreten sind. Dieses Instrument hat sich nach einhelliger Meinung bewährt.



Der Neubau von Gebäuden ist für die Wohnbau Gießen GmbH derzeit aus ökonomischer Sicht kein Thema. Erwogen wurde der Abriss einzelner Häuser im Flussstraßenviertel zugunsten von Reihenhäusern, was in Folge unmittelbar einsetzender Anwohnerproteste nicht weiterverfolgt wurde. Auch andere Maßnahmen zur Hebung der Eigentumsquote im Bereich des Wohnungsbestands der Wohnbau GmbH in der Nordstadt finden momentan nicht statt. Relativ wenige Mittel wurden bislang für den Umbau bzw. die Anpassung des Wohnungsbestandes an neue Bedürfnisse aufgewendet.

Im Bereich Troppauer Straße wurden einige Wohnungen behindertengerecht umgebaut. Gleichwohl herrscht offensichtlich ein breiter Konsens darüber, dass die Anpassung und Erweiterung des Angebots besonders für ältere Menschen ein zentrales Thema für die Nordstadt darstellt. Dies betrifft sowohl seniorengerechte Wohnungen als auch den Ausbau von auf die Bedürfnisse von Senioren ausgerichteten Einrichtungen. Beides fehlt in der Nordstadt bislang fast vollständig. Vor dem Hintergrund des hohen Anteils älterer Bevölkerungsgruppen in der Nordstadt und des demografischen Wandels haben sowohl die Vertreter der Stadtplanung als auch der Wohnbau Gießen GmbH in diesem Zusammenhang vor allem die heutigen Bewohner der Nordstadt im Blick, die auch im Alter in ihren Quartieren, wenn möglich in der eigenen Wohnung, bleiben wollen. Hierfür bedarf es eines bislang ebenfalls nur unzureichend vorhandenen Angebots an häuslicher Pflege, aber auch an Angeboten wie Fahrdiensten, ei-

ner sozialräumlichen Seniorenbetreuung oder auch Einkaufshilfen. Diskutiert wurden darüber hinaus seniorengerechte Gesundheits- und Wellness-Einrichtungen. Von Seiten des Stadtteilmanagements wurde auch die Einrichtung eines Ärztehauses, eines Begegnungszentrums mit Café sowie altengerecht gestalteter Freiflächen als wünschenswert erachtet.

Generell müssen Möglichkeiten zu Kontakt und Kommunikation zwischen den Senioren der Nordstadt verbessert werden. Dieses Anliegen ist nach wie vor drängend. Auch wenn immer wieder größere Einrichtungen wie Alten- und Pflegeheime in der Nordstadt diskutiert werden, erscheinen aus der Sicht der Stadt größere Pflegeeinrichtungen als nicht realistisch. Realisierungschancen werden dagegen dem behindertengerechten Umbau bestehender Wohnungen sowie der kleinteiligen Integration neuer, seniorengerechter Wohnobjekte eingeräumt. Auch die Wohnbau Gießen GmbH sieht in diesem Segment wirtschaftlich darstellbare Optionen für Neu- oder Umbaumaßnahmen. Als möglicher Standort wurde sowohl von Seiten der Wohnbau als auch der Stadtplanung das Flussstraßenviertel diskutiert (siehe auch Kapitel „Städtebauliche Stabilisierung“).

Abstimmung der Wohnungspolitik für Senioren

Zwischen Stadt und Wohnbau GmbH wurde immer wieder eine überblicksartige Strategie für ein seniorengerechtes Angebots in der Nordstadt diskutiert. Um den genauen Bedarf für barrierefreies bzw. seniorengerechtes Wohnen zu

ermitteln, wurde nach Aussagen des Stadtplanungsamts ein Gutachten ange-regt. Auch von Seiten des Stadtteilmanagements wird der Eindruck geäußert, dass zwischen Stadtplanung und der Wohnbau Gießen GmbH Uneinigkeit über den Umgang mit dem gestiegenen Bedarf an seniorengerechten Wohnangeboten in der Nordstadt herrsche. Die Idee einer Seniorenbedarfskonzeption ist überlegt worden und wurde insofern modifiziert, als dass sie in gezielte Aufgabenstellungen neuer Förderanträge zum Seniorenwohnen eingeflossen ist. Auf Basis von Caritas Grunddeckdaten kann abgeschätzt werden, dass in der Nordstadt ca. 160 Personen zu Hause gepflegt werden und ca. 100 Personen, die vorher in der Nordstadt gewohnt haben, in einem der Alten- und Pflegeheime in der Stadt oder im Umland untergebracht sein müssen.

Sicherheit durch Service - Conciergedienste

Die Wohnbau Gießen GmbH etabliert in Großsiedlungsanlagen sukzessive Concierge-Dienste. Hierfür stellte die Wohnbau Mieterservice GmbH mit Unterstützung der Agentur. So konnte beispielsweise das Sicherheitsempfinden der Bewohner erhöht werden und es kam zu einer deutlichen Verbesserung der Sauberkeit im Haus und im engeren Wohnumfeld. Als positiver Nebeneffekt konnte in Einzelfällen eine spürbare Verbesserung der gesamten Quartierssituation erreicht werden.



Projektplanungen des Integrierten Handlungskonzeptes (IHK) zur Verbesserung der Wohn- und Lebensbedingungen durch bauliche und wohnungspolitische Maßnahmen

- Wohnumfeld Franzensbaderstraße
- Bereich Steinstraße
- Bereich Flussstraßenviertel
- Bereich Heinrich-Will-Straße (Quartier V)
- Abstimmung der Wohnungspolitik
- Stabile Nachbarschaften, Erhöhung der Akzeptanz zwischen Alt- und Neumieter bei der Wohnungsvergabe
- Sicherheit durch Service. Concierge Dienste
- Umzugsmanagement, Anleitung zum Finden besserer Wohnungen innerhalb der Nordstadt
- Wohnraumversorgungskonzept (bis Frühjahr 2008 fertig)



Umsetzung zur Verbesserung der Wohn- und Lebensbedingungen durch bauliche und wohnungspolitische Maßnahmen nach und aus dem Integrierten Handlungskonzept

Das Integrierte Handlungskonzept hat einige Projekte vorgeschlagen, die neben den konkreten Wohnumfeldmaßnahmen, wohnungspolitische und organisatorische Perspektiven aufzeigen wollten. Dabei ist die Wohnbau GmbH als Partner unverzichtbar, da sie den Hauptteil der Mehrfamilienhäuser besitzt und verwaltet.

Mit den **Wohnumfeldmaßnahmen in der Franzensbader Straße** wurden durch die Wohnbau GmbH die Gestaltungsideen aus den Umfeldmaßnahmen Troppauer Straße weitergeführt. Dennoch zeigen sich hier Anpassungen an örtliche Bedarfslagen. 64 Wohneinheiten wurden saniert, Wege- und Parkierbereiche wurden entsiegelt und Eingangsbereiche aufgewertet. Neu dazu gekommen sind gestaltete Abstellbereiche für Müllcontainer sowie Sitzgruppen

Die Erkenntnis aus dem Integrierten Handlungskonzept, dass **das Flussstraßenviertel** eine wertvolle Freiraumresource im Quartierszusammenhang bietet und außerdem ein möglicher Standort für Seniorenwohnen sein könnte, hat diesen Quartiersteil für weitere Entwicklungsschritte vorbereitet (siehe auch Kapitel „Städtebauliche Stabilisierung“).

Das Forschungsprojekt „**Das Blumenviertel steht Modell**“, ausgelobt vom Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung hat im Einzugsbereich von Nelken- und Tulpenweg die ca. 170 Eigentümer

erreicht. Überthema des Bundesprogramms ist, die städtebaulichen Strukturen der Nachkriegszeit zukunftsfähig zu machen, indem man die strukturellen und baulichen Herausforderungen mit den Eigentümern benennt und nach Lösungen sucht. Die Diskussion um Themen wie altengerechte Anpassung, Sanierungsbedarf sowie Weitergabe durch Verkauf oder Vererbung haben sehr viel fachlichen Input ins Quartier gebracht. Zwischen 2005 und 2008 wurden mit Eigentümerversammlungen, Workshops etc. Handlungsmöglichkeiten entwickelt. Ebenso wurde eine Grundlagenarbeit zu Sanierungsschritten, Umbauten, zu Baugruppen- oder Genossenschaftsmodellen erbracht, die dem Quartier als Katalog zur Verfügung steht. Die ursprüngliche Idee, das Quartier aus der Gefahr eines flächenhaften und privat nicht mehr bewältigbaren Sanierungsgebietes durch Stärkung von Eigeninitiative zu bringen, kann als noch nicht geglückt bezeichnet werden. Der Prozess der Bewusstseinsbildung ist ein großes Stück voran gekommen.

Concierge Dienste – Das Angebot eines Conciergedienstes, der eine erweiterte Hausmeisterfunktion vorsieht, wurde bislang in der Nordstadt nicht realisiert.

Wohnraumversorgungskonzept – Ein Wohnraumversorgungskonzept liegt seit 2006 vor und umreißt die künftigen Bedarfstendenzen für Gießen. Die Nord-

stadt ist als Handlungsschwerpunkt ausgewiesen. Die Verbesserung des Wohnumfeldes wird auch nach einem möglichen Ende des Programms „Soziale Stadt“ als weiter zu verfolgen festgesetzt. Ferner wird angeregt, die Untere Nordstadt zwischen Nordanlage, Schwarzlachweg und Sudetenlandstraße als barrierefreies Quartier für das Wohnen für Generationen zu entwickeln.

Heinrich-Will-Straße – Diese Maßnahme war eine Haussanierung der Wohnbau GmbH, die nicht direkt mit der Nordstadt koordiniert war. Dennoch ist damit eine größere Haussanierung geschehen, die im Sinn der Empfehlungen des Integrierten Handlungskonzeptes geschehen ist.

Zielsetzung der Sanierung war, die Fassade optisch anspruchsvoll zu gestalten. Zudem wurde ein Gesamtkonzept erarbeitet, um die Heizkosten und damit auch den Ausstoß des klimaschädlichen CO² dauerhaft zu senken. Die vorhandenen kleinen Balkone wurden abgebrochen und durch rundum verglaste Balkone ersetzt. Praktisch tritt an Stelle des früheren Balkons ein zusätzlicher Raum. Abgerundet wird das neue Erscheinungsbild durch eine Gestaltung des Eingangsbereiches. Nach dem Abschluss aller Sanierungsmaßnahmen in dem Quartier wurden zudem die Grünflächen, Müllplätze und Wegeanlagen neu gestaltet.



Verstetigung und Nachhaltigkeit in der Sozialen Stadteilerneuerung . Rainer Dilcher, Peter Straß

Das Programm „Soziale Stadt“ verfolgt eine Strategie, die darauf abzielt, durch eine zeitlich begrenzte Förderung bedrohte Stadtteile so zu erneuern, dass sie nach Beendigung der Förderphase von zehn Jahren aus eigener Kraft eine positive Entwicklung nehmen. Nach Ende der Förderung durch das Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt“ muss der Stadtteil so gefestigt sein, dass er sich im Rahmen der städtischen Förderung selbständig positiv weiter entwickeln kann. Während des gesamten Erneuerungsprozesses muss daher darauf geachtet werden, dass die neu angestoßenen Entwicklungen nachhaltige Wirkungen erzielen. Besonders in der Endphase der Programmlaufzeit muss dem Gesichtspunkt der Verstetigung der positiven Entwicklung besonders großes Gewicht zugewiesen werden. Ein Konzept, durch das eine nachhaltige Wirkung der angestoßenen Entwicklungen gewährleistet wird, gehört daher zu einem verantwortungsvollen Umgang mit dem Programm „Soziale Stadt“. Die Erstellung eines Nachhaltigkeitskonzepts gehört daher auch zu den Auflagen, die vom zuständigen Landesministerium im Rahmen des Programms „Soziale Stadt“ an die Förderstandorte gestellt werden.

Die Stadt Gießen hat im Jahr 2008 ein Nachhaltigkeitskonzept vorgelegt [Konzept zur Verstetigung im Sinne der Nachhaltigkeit (Nachhaltigkeitskonzept), Gießener Nordstadt, September 2008].

In diesem Konzept sind die geplanten und die bereits auf den Weg gebrachten Vorhaben beschrieben, die die Verstetigung der positiven Entwicklung in der Nordstadt bewirken sollen. Eine Verstetigung im Sinne der Nachhaltigkeit in der Stadtteilentwicklung wurde in der Gießener Nordstadt durch mehrere Maßnahmen eingeleitet: Für die Nordstadt wurde im Jahr 2006 ein Integriertes Handlungskonzept (2006) entwickelt. In diesem wurden 54 Projekte vorgestellt, die der sozialen, wirtschaftlichen und städtebaulichen Verbesserung dienen sollten. Viele dieser Projekte weisen im Hinblick auf ihre Realisierung weit über den Abschluss der Förderphase hinaus. Sie stellen eine Grundlage für eine Verstetigung der positiven Entwicklung dar.

Zentraler Punkt in den Überlegungen zur Nachhaltigkeit ist die Schaffung einer Institution, durch die die Entwicklungsvorstellungen der Bewohnerschaft aufgegriffen und an die Gremien der Stadt herangetragen werden und die im Gegenzug die Realisierung von Maßnah-

men in der Nordstadt im Sinne der Bewohner und Bewohnerinnen steuert. In den vergangenen Jahren hatte dies der Stadtteilbeirat, der Trägerverbund und das Stadtteilbüro geleistet. Diese Aufgabe musste nun an eine neu zu schaffende Institution übertragen werden. Diese Institution müsste, um diese Aufgabe erfüllen zu können, eine Anlaufstelle in der Nordstadt haben. Auch müssten organisatorische Vorkehrungen beibehalten oder neu gestaltet werden, durch die Aufgaben der Steuerungsrunde übernommen werden könnten. Um die Nachhaltigkeit zu sichern, wurde ein Prozess eingeleitet, dessen Ziel es war, Institutionen zu schaffen, die weiterhin die Beteiligung der Bewohnerschaft gewährleisten konnten. Mit der Unterstützung von Bewohnern und Bewohnerinnen und dem Trägerverbund bei der Erarbeitung eines Konzepts wurden die Sozialplaner Professor Dr. Rainer Dilcher und Dipl.-Sozialarbeiter Peter Straß, Institut für Regional- und Stadtentwicklung an der FH Frankfurt am Main, beauftragt.

Der Verstetigungsprozess – Zukunftswerkstätten und Arbeitssitzungen

In der Gießener Nordstadt wurden von Juni 2007 bis April 2008 sechs Zukunftswerkstätten zur Planung einer nachhaltigen Organisations- und Beteiligungsstruktur durchgeführt. In darauf folgenden Arbeitssitzungen wurden die Ergebnisse bis Dezember 2008 weiter ausgearbeitet und in eine endgültige Form gebracht. Als die Beteiligten ihre Arbeit begannen, standen sie vor der Aufgabe die bisherige Beteiligungsstruktur in eine neue zu überführen. Dabei sollten die fast zehn Jahre währenden Erfahrungen mit dem Stadtteilbeirat der Gießener Nordstadt genutzt und die Organisation im Sinne einer dauerhaften Beteiligung der Bewohnerinnen und Bewohner und lokalen Akteure verbessert werden. Hierzu mussten zunächst die bisherigen Ziele und Aufgaben vergegenwärtigt werden. In einem weiteren Schritt wurden die bisherigen Strukturen diskutiert und auf

ihre Stärken und Schwächen abgeklöpft. Dabei wurde deutlich, dass eine neue Struktur weniger komplex, weniger aufwändig in ihrer Erhaltung, stärker die Träger und Ehrenamtlichen integrierend und mit einer klaren Verantwortlichkeitsstruktur versehen sein sollte. Schließlich wurde eine Reihe alternativer Modelle vorgeschlagen, aus deren besten Elementen nach intensiven und teilweise heftigen Diskussionen eine Synthese abgeleitet werden konnte. Diese Synthese wurde im Rahmen der fünften Zukunftswerkstatt erreicht und erhielt den Namen „Nordstadtverein e. V.“.

Die sechste und letzte der Zukunftswerkstätten brachte den Planungs- und Abstimmungsprozess zwischen der städtischen Verwaltung, den lokalen Akteuren und engagierten Bewohnerinnen und Bewohnern der Gießener Nordstadt über die künftige Beteiligungsstruktur



Die Wichtigsten Daten des Verstetigungsprozesses

Zukunftswerkstätten

1. Zukunftswerkstatt am 23.06.2007
Eröffnung und Planung des Verstetigungsprozesses
2. Zukunftswerkstatt am 08.09.2007
Analyse der Stärken und Schwächen des alten Beirates
3. Zukunftswerkstatt am 06.10.2007
Diskussion einer ersten Modellidee
4. Zukunftswerkstatt am 24.11.2007
Vorschläge für alternative Modelle und ihre Diskussion
5. Zukunftswerkstatt am 19.01.2008
Synthese eines Modells aus den alternativen Vorschlägen
6. Zukunftswerkstatt am 05.04.2008
Das Modell Nordstadtverein und seine Satzung

Arbeitssitzungen

1. Arbeitssitzung am 22.04.2008
Diskussion und Überarbeitung des Satzungsentwurfs
 2. Arbeitssitzung am 07.05.2008
Ideen für eine künftige soziale Stadtteilentwicklung
 3. Arbeitssitzung am 27.05.2008
Vertiefung der rechtlichen Bedingungen eines Vereins
 4. Arbeitssitzung am 10.06.2008
Beschluss der Satzung und Wahl des Vereinsvorstandes
 5. Arbeitssitzung am 19.09.2008
Offizielle Vorstellung des Verstetigungskonzepts
 6. Feierstunde am 12.12.2008
Feierstunde zur Würdigung der Erfolge der sozialen Stadtteilentwicklung in der Gießener Nordstadt
- Quelle: Verstetigung der Beteiligung in der Gießener Nordstadt – Verstetigungsbericht, Dezember 2008*

der sozialen Stadtteilentwicklung zum Abschluss. Mit dem Arbeitsergebnis – dem „Modell Nordstadtverein“ – wurde die künftige Organisationsform so weit konkretisiert und ihre Akzeptanz bei den Beteiligten in einem so großen Umfang gesichert, dass die Umsetzungsphase eingeleitet werden konnte. Ein erster Schritt wurde mit der Vorstellung eines Satzungsentwurfs für den neuen Nordstadtverein bereits im Rahmen der letzten Zukunftswerkstatt geleistet. Die weitere Umsetzung erfolgte dann in einer Serie von Arbeitssitzungen.

Diese Arbeitssitzungen befassten sich vor allem mit der Diskussion und Überarbeitung des in der letzten Zukunftswerkstatt vorgelegten Entwurfs für eine Vereinssatzung. Auch wurden die rechtlichen Anforderungen an Beteiligte, die im Rahmen der Vereinstätigkeit Verantwortung übernehmen wollten mit Hilfe eines Experten vertieft. Schließlich wurden im Rahmen der Arbeitssitzungen die Vereinssatzung beschlossen und der erste Vereinsvorstand gewählt. Im Rahmen der letzten Arbeitssitzung konnten bereits die ersten Aktivitäten des Vereins durch den neuen Vereinsvorsitzenden, Herr Patrick Walldorf, vorgestellt werden. Zugleich wurde der scheidenden Vorsitzenden des Stadtteilbeirates der Gießener Nordstadt, Frau Irena Burk, für Ihr großes Engagement herzlich gedankt.

Die wichtigsten Ergebnisse des Verstetigungsprozesses in der Gießener Nordstadt war:

- Die Gründung des Nordstadtvereins als Beteiligungsform von freien Trägern und Bewohnerinnen und Bewohnern der Gießener Nordstadt und
- Die Herstellung eines gemeinsamen Willens von Politik, Verwaltung, Trägern und Bewohnerinnen und Bewohnern hinsichtlich der Form und der Inhalte künftiger Beteiligung in der Gießener Nordstadt.

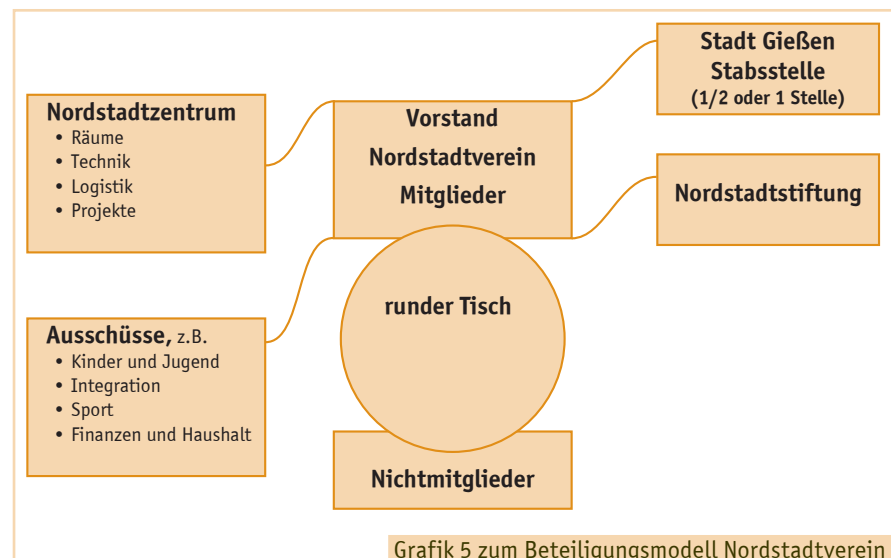
Mit diesen Ergebnissen wurde das Ziel, eine nachhaltige Beteiligungsstruktur im Verlaufe eines begleiteten Prozesses aufzubauen, dank der engagierten Bewohnerinnen und Bewohner der Gießener Nord-

stadt, der Mitglieder des Stadtteilbeirats, von Mitgliedern des Trägerverbunds und der Verwaltung der Stadt Gießen erreicht.

Nach dem aus dem Verstetigungsprozess resultierenden Konzept soll der Nordstadtverein ausgestattet werden:

- Mit hauptamtlichem Personal,
 - mit Mitteln zur Finanzierung von Personal- und Sachkosten,
 - mit Räumen des Nordstadtzentrums,
 - mit den für den Betrieb notwendigen Materialien.
- (Siehe hierzu auch die Grafik 5.)

Damit wurde der Nordstadtverein als handlungsfähiger Akteur im Prozess der sozialen Stadtteilentwicklung der Gießener Nordstadt konstituiert.



Grafik 5 zum Beteiligungsmodell Nordstadtverein



Der Festakt zur Würdigung der sozialen Stadtteilentwicklung

61
III

Am 12.12.2008 fand in den Räumen des Nordstadtzentrums eine Festveranstaltung statt. Der Nordstadtverein löst die Institutionen ab, die zehn Jahre die soziale Stadterneuerung getragen haben: den Trägerverbund e. V. und den Nordstadtbeirat. Der Oberbürgermeister Heinz-Peter Haumann gab einen Rückblick auf die Arbeit der vergangenen Jahre und würdigte die Leistungen der beteiligten Institutionen und Personen.

Besonders erwähnt wurden der Stadtteilbeirat, der Trägerverbund und die Wohnbau Gießen, die in großem Umfang in die Modernisierung des Gebäudebestands in der Nordstadt investiert hatte. Ebenso wurden die Ehrenamtlichen, die in besonderer Weise Aufgaben übernommen und zum Gelingen beigetragen haben, im Rahmen des musikalisch unterhaltenen Festaktes geehrt.

Im Verein für die Nordstadt – Der „Nordstadtverein e. V.“

Herr Dilcher und Herr Straß, die mit der Festrede betraut worden waren, formulierten ihre Erfahrungen mit dem Verstetigungsprozess in der Gießener Nordstadt aus ihrer Sicht:

„Zehn Jahre hören sich nach einer langen Zeit an. Aber wo viel passiert, vergeht die Zeit wie im Fluge. Und im Jahre 2007 war es schon wieder an der Zeit, sich Gedanken zu machen, wie nach dem Auslaufen der Förderung durch Bundes- und Landesmittel die Errungenschaften der Sozialen Stadt nachhaltig gesichert werden könnten. Schon die dauerhafte Vernetzung der unterschiedlichen Akteure und Gruppen im Stadtteilbeirat war ein Wagnis und eine experimentelle Neuerung, die es in dieser Form vor der Sozialen Stadt noch nicht gegeben hat. Die Erfahrungen des Stadt-

teilbeirats der Gießener Nordstadt mit einem Großteil der bisher Beteiligten noch einmal grundsätzlich zu durchdenken und aus den gesammelten Erfahrungen heraus eine neue Form künftigen Zusammenwirkens im Sinne der Sozialen Stadt zu schaffen, wurde von den Beteiligten schnell als eine Herausforderung für sich begriffen. Daher entschlossen sich die Verantwortlichen externe Moderatoren als Impulsgeber und Begleiter des Prozesses der Verstetigung in der Nordstadt zu beauftragen. Das Ganze war für die Beteiligten neu und einzigartig, für die Stadt und die Träger ebenso wie für die engagierten ehrenamtlichen Bewohnerinnen und Bewohner vor Ort. Heute können die Beteiligten mit einigem Stolz sagen, dass es mit dem Konzept der Zukunftswerkstätten

für die Planung der Verstetigung und dem Konzept der Arbeitssitzungen zur Umsetzung der Planungsergebnisse gelungen ist, dem komplexen Prozess der Institutionalisierung von Beteiligung eine Form zu geben, in der die Ehrenamtlichen gemeinsam mit den Hauptamtlichen ein tragfähiges Nachhaltigkeitskonzept entwickeln und dieses auch umsetzen konnten.

Lernend aus den Erfahrungen der Arbeit des Stadtteilbeirates, seiner Arbeitsstruktur, seiner Stärken und Schwächen und unter Vorgriff auf die künftigen Rahmenbedingungen erarbeiteten die Bewohnerinnen und Bewohner und die Träger gemeinsam mit der städtischen Verwaltung in dieser Beteiligungsform das Konzept für den Nachfolger des Stadtteilbei-



rats, den Nordstadtverein. Im Ergebnis ist der Nordstadtverein entstanden aus einer Synthese von fünf alternativen Beteiligungsmodellen. Die Modelle wurden im Verlaufe des Verstätigungsprozesses von den Beteiligten vorgeschlagen und mussten in ein übergreifendes Konzept integriert werden. Dass diese Arbeit einfach war, wird keine und keiner, von denen, die dabei waren, ernsthaft behaupten können. Die harte Arbeit, die kontroversen Diskussionen und auch der zeitweilig deutlich spürbare Zeitdruck (obwohl der Prozess – zum Glück! – auf eineinhalb Jahre angelegt war) haben wesentlich dazu beigetragen, dass sich das Ergebnis heute nicht nur sehen lassen kann, sondern in Fachkreisen bereits jetzt als ein interessantes

und gelungenes Beispiel für nachhaltige Beteiligung im Stadtteil betrachtet wird.

Jeder Übergang ist eine Krise. Stadtteilbeirat und Trägerverbund mussten weichen. Und das fiel, gerade wenn man die Erfolge dieser beiden Institutionen ins Auge fasst, nicht leicht. Aber die Verstätigung der Beteiligung und des sozialen Engagements in der Nordstadt wurde zu einem Beispiel dafür, welche Chancen darin stecken, sich den Herausforderungen des Übergangs und der mit ihm verbundenen Krise zu stellen und die in der Krise enthaltene Chance zu nutzen, aktiv gestaltend das Beste aus dem Vorherigen in ein Neues – den Nordstadtverein eben – aufzunehmen und darin weiterzuentwickeln“.





INTERVIEW

Interview

PROTAGONISTEN EINES FORTGEFÜHRTEN ENGAGEMENTS

63

Im Gespräch mit dem Vorstand des „Nordstadtverein e. V.“ Peter Sommer

Redaktion: Sie engagieren sich seit vielen Jahren in der sozialen Stadtteilentwicklung. Was motivierte Sie zu einem solchen Engagement?

Antwort: Den Stadtteil wieder lebenswert gestalten!

Redaktion: Haben Sie in der sozialen Stadtteilentwicklung eine Sternstunde erlebt? Wie war das?

Antwort: Das war der Spielplatz Reichenbergerstrasse. Der Bau wurde nur mit der Beteiligung Jugendlicher durchgeführt, die Anwohner wurden durch die Zeitung informiert. Das Telefon bei der damaligen Bürgermeisterin – sie war Mitglied im Trägerverbund und Stadtteilbeirat – stand nicht mehr still, auch viele persönliche Besuche fanden bei ihr statt. Dies veranlasste sie, eine Bewohnerversammlung einzuberufen und siehe da 70 Menschen aller Altersklassen kamen und machten ihrem Ärger Luft. Die Sternstunde bestand darin, dass 25 Bewohner, die zuerst als „Meckerer“ aufgetreten sind, sich bereit erklärten, zusammen mit den Jugendlichen eine Nutzungsordnung für den Spielplatz zu erstellen. Das ganze Procedere zog sich über vier Monate hin und hat prächtig funktioniert.

Redaktion: Wir fragten Sie nach Ihrer Sternstunde. Gab es für Sie auch eine Stunde der Dämmerung, wo Sie sich sagten, das war es, ich steige aus?

Antwort: Ja, nach persönlichen Angriffen, einer kleinen Gruppe, die weit unter die Gürtellinie gingen, fragte ich mich schon manches mal „Was machst du eigentlich hier?“.

Redaktion: Sie haben im letzten Jahr einen Bürgerverein mitbegründet, den Nordstadtverein, und sind in dessen Vorstand gewählt worden. Welche Aufgaben hat der Verein und wie sehen Sie Ihren persönlichen Beitrag?

Antwort: Der Verein soll die Aufgaben des Trägerverbundes und des Stadtteilbeirates fortführen: Organisieren, Einladen, Teilnahme an Städtischen Gesprächsrunden, Begehungen mit Bewohnern im Stadtteil, recherchieren nach Fördermitteln.

Redaktion: Der Nordstadtverein hat als lokale Beteiligungsform den Stadtteilbeirat der Gießener Nordstadt und den Trägerverbund abgelöst. Wo sehen Sie

die wichtigsten Unterschiede zwischen diesen Vorläufern des Vereins und dem Verein?

Antwort: Wir sind freier in unseren Entscheidungen aber abhängiger von der Stadt, was die Geldmittel betrifft.

Redaktion: Die Vereinszwecke des Nordstadtvereins sehen vor, vieles weiterzuführen, was in der Gießener Nordstadt an Aktivitäten gelaufen ist. Wo sehen Sie Schwerpunkte? Welche Aktivitäten möchten Sie fortsetzen?

Antwort: Zuerst gilt es, das Nordstadtzentrum an seinem Ort und in seiner Funktion zu erhalten und weiter zu führen. Was ebenfalls weiter laufen sollte, sind die Niedrigschwellige Beratungsstelle, die Schuldnerberatung. Auch die

Bewohnerbeteiligung und weitere Soziale Projekte müssten auch in Zukunft durchgeführt werden.

Redaktion: Das Maß der Beteiligung an den Veränderungsprozessen war in den letzten Jahren in der Nordstadt beachtlich. Glauben Sie, dass der Verein dieses Engagement wird aufnehmen und fortführen können? Auf welche Weise könnte das Gelingen?

Antwort: Wir werden das Engagement fortführen mit dem runden Tisch, mit der Steuerungsrunde. Mit einer kontinuierlichen Bewohnerbeteiligung und dem Einsatz des Vorstandes des Nordstadtvereins wird es gelingen.

Redaktion: Durch den Nordstadtverein sollen Politik, Bürger, freie Träger und die Verwaltung einen Willen für die Nordstadt formulieren. Das ist eine große Bandbreite an Interessen. Wird es Ihrer Ansicht nach gelingen dadurch ein

ähnlich starke Lobby für die Nordstadt zu schaffen, wie das in Stadtteilen, die über einen Ortsbeirat verfügen möglich ist? Ist das Modell Nordstadt hier vielleicht sogar überlegen?

Antwort: Die Ortsbeiräte sind nur beratend tätig, diese Funktion haben wir auf jeden Fall. Der Stadtteil ist nach wie vor gefährdet! Politik und Verwaltung muss mit uns gemeinsam an einem Strang ziehen damit im Stadtteil ein sozial ausgewogenes Klima zustande kommt und erhalten bleibt!

Redaktion: Der Zweck des Nordstadtvereins ist „die Initiierung, Förderung und Koordinierung der sozialen Stadtteilentwicklung in der Nordstadt.“ Im Verein sind sowohl Bewohnerinnen und Bewohner als auch Vertreterinnen von lokalen Einrichtungen vertreten. Wie gewährleisten Sie die konstruktive Zusammenarbeit zwischen diesen beiden Gruppen?

Antwort: Das ist gewährleistet durch eine gute Durchmischung des Vorstandes des Nordstadtvereins. Die Zusammensetzung ist ausgewogen. Vorsitzender: Bewohner | Stellvertreter: Bewohner, Träger | Schriftführer: Bewohner | Stellvertreter: Träger | Kassenwart: Bewohner | Stellvertreter: Träger | Beisitzer: vier Träger. Bewohner und Träger sind auf einer Augenhöhe und damit dies so bleibt, sind regelmäßige Supervisionen vorgesehen.

Redaktion: Die Stadt Gießen hat zusammen mit den lokalen Akteuren und den Bewohnerinnen und Bewohnern zum Ende der Programmförderung aus dem Bundesprogramm „Soziale Stadt“ einen

Verstetigungsprozess initiiert, an dessen Ende der Nordstadtverein aus der Taufe gehoben wurde. Welche Entwicklungsperspektiven hat der Verein unter den neuen Rahmenbedingungen?

Antwort: Der Verein hat ein Konzept für Gemeinwesenarbeit erstellt und wird in Kürze mit der Stadt Gießen, d.h. dem Jugendamt, in Verhandlung treten. Ein erstes Gespräch hat stattgefunden und ein nächster Termin ist vereinbart.

Redaktion: Haben Sie eine Vision, auf welche bedeutenden Entwicklungen in der Gießener Nordstadt ein Vorstands-

mitglied des Nordstadtvereins im Jahr 2028 zurückblickt?

Antwort: Die Gründung des Nordstadtvereins im Jahre 2008!!!



Ausblick . Rainer Dilcher*Sicherung der Nachhaltigkeit - Die kommenden Herausforderungen*

Die Nordstadt war im Lauf ihrer Geschichte zum „Stadtteil mit besonderem Entwicklungsbedarf“ geworden. Sie drohte zum „Sozialen Brennpunkt“ abzusinken. Durch die gebündelten Aktivitäten der in der Nordstadt tätigen Institutionen und Personen, die im Rahmen des Programms „Soziale Stadt“ unterstützt wurden, ist die Nordstadt in einen Stadtteil verwandelt worden, der die negativen Merkmale weitgehend verloren hat. Dies drückt sich auch darin aus, dass das Ansehen, der Nordstadt in der Beurteilung aus gesamtstädtischer Sicht gewonnen hat.

Die Nordstadt ist durch die Maßnahmen, die im Rahmen des „Nachhaltigkeitskonzepts“ entwickelt wurden, auf zukünftige Herausforderungen gut vorbereitet. Durch die Gründung des Nordstadtvereins ist eine starke mit hauptamtlichen Kräften ausgestattete Institution geschaffen worden, die die Interessen der Nordstadt nach außen vertreten und Beteiligung von Bewohnern und Bewohnerinnen im Stadtteil organisieren kann. Die „Steuerungsrunde“ wird weiterhin Entscheidungen vorbereiten. Diese Vorkehrungen stellen die Basis für eine Entwicklung dar, an der die Bewohnerschaft und die Institutionen des Stadtteils aktiv beteiligt sein werden.





Ausblick und Überblick .

Das Fortschreiten der einzelnen Projekte

Leitbild als Identitätswerkzeug

In Verbindung mit dem aktuell eingerichteten sozialstatistischen Monitoring kann die Leitbilddiskussion in der Gießener Nordstadt auf ein gutes Fundament gestellt werden. In diesem Sinne bleibt die Idee einer Leitbilddiskussion aktuell. Die Inhalte für ein Leitbild der Gießener Nordstadt können mit den beteiligten Institutionen und den interessierten Bürgerinnen und Bürgern im Rahmen eines speziell hierfür konzipierten Workshops erarbeitet werden. Auf der Grundlage der Ergebnisse des Workshops kann ein Leitbild für die Gießener Nordstadt formuliert und festgelegt werden. Mit Hilfe der Informationen, die durch das sozialstatistische Monitoring über die Gießener Nordstadt künftig zur Verfügung stehen, kann in regelmäßigen Abständen die Leitbilddiskussion anhand der sichtbar gemachten strukturellen Veränderungen im Stadtteil weiterentwickelt werden. Da der Nordstadtverein für die (soziale) Zukunft des Stadtteils steht, könnte auch das Projekt der Entwicklung eines Stadtteillogos im Zusammenhang mit der Entwicklung eines Vereinslogos und der Erstellung eines Leitbildes für den Stadtteil aufgegriffen werden.

Organisation und Steuerung mit dem Nordstadtverein

Der Nordstadtverein ist gut ausgestattet, um vor Ort Aufgaben der Organisation und Steuerung zu übernehmen. Der Nordstadtverein ist als noch junger Akteur dabei, seine Beziehungen nach außen und auch seine internen Beziehungen zu ordnen, zu gestalten und zu entwickeln. Für die kommunale Steuerung hat sich die Form der Steuerungsrunde bewährt. Es könnte versucht werden, Ansätze zu finden, durch die die bestehenden Kooperationsformen in der Sozialen Stadt auch auf andere Gießener Stadtteile übertragen werden könnten.

Aktivierung der Bewohnerinnen und Bewohner und Verbesserung der Chancengleichheit

Der Nordstadtverein hat sich die Aufgabe gestellt, Bürgerinnen und Bürger aktiv an der Stadtteilentwicklung teilhaben zu lassen und die Chancengleichheit zu verbessern. Die Geschichte der Nordstadt ist noch nicht geschrieben und so könnte es sich lohnen auf Grundlage einer Geschichtswerkstatt im Fortgang der sozialen Stadtteilentwicklung einen systematischen Anfang zu machen. Die Initiative könnte vom Nordstadtverein ausgehen und ei-



ne Realisierung könnte im Rahmen eines generationenübergreifenden Projektes aus dem Förderprogramm „Stärken vor Ort“ erfolgen. Die Aktivierenden Befragungen von bestimmten Zielgruppen könnten noch eine besondere Aktualität bekommen, wenn ihre Aktivierungseffekte und ihre inhaltlichen Ergebnisse als Grundlage für die Entwicklung von Projektideen im Zusammenhang mit der Umsetzung der bereits beantragten Förderprogramme aber auch bei der weiteren Ausgestaltung der nachhaltigen Beteiligungsarbeit des Nordstadtvereins genutzt würden.

Stärkung der Lokalen Wirtschaft und Förderung der Beschäftigung

Aus Sicht der Begleitforschung sollen die wesentlichen Bestandteile des Interkulturellen Zentrums JobKomm (XENOS-Sonderprogramm Beschäftigung, Bil-

dung und Teilhabe vor Ort) in Zukunft weitergeführt werden. Hierzu heißt es im Endbericht: *„Angesichts der Erfolge ist eine Fortführung aller drei Bereiche (Selbstlernzentrum, Ausbildungslotsin, Beschäftigungslotsin) sinnvoll... Die Ausrichtung auf am Arbeitsmarkt besonders benachteiligte Zielgruppen hat sich ebenfalls als sinnvoll erwiesen, ebenso die Orientierung auf das Querschnittsthema Gender Mainstreaming. (Wiesner und Bordne: Endbericht zu Begleitforschung und Evaluation...).“*

In diesem Sinn hat die ZAUG gGmbH die Aufnahme in das ESF- Bundesprogramm BIWAQ „Soziale Stadt – Bildung, Wirtschaft, Arbeit im Quartier“ beantragt. BIWAQ versteht sich als ergänzendes arbeitsmarktpolitisches Instrument und kommt daher den Zielgruppen des Sonderprogramms wie Langzeitarbeitslosen und schlecht qualifizierten Jugendli-

chen zu Gute. Im Vordergrund des Programms stehen Bildung, Beschäftigung, soziale Integration und die Teilhabe der Bewohnerinnen und Bewohner. Nicht zuletzt will das Programm die Wertschöpfung im Stadtteil fördern. Dabei werden insbesondere Personen mit Migrationshintergrund und geschlechter-spezifische Aspekte berücksichtigt. Auf Grund der Orientierung von BIWAQ auf Wertschöpfung und Beschäftigung besteht neben der Fortsetzung im Rahmen des XENOS-Sonderprogramms erfolgreich erprobter Projekte insbesondere die Möglichkeit auch offene oder noch nicht ausreichend umgesetzte Projektideen des Integrierten Handlungskonzeptes aufzugreifen. An dieser Stelle wären die „Gründung eines Gewerbevereins“, die (Vorbereitung zur) „Einrichtung eines Gesundheitszentrums“ und der „Markt der Ausbildungsmöglichkeiten in der Nordstadt“ zu nennen. Da die Stadt Gie-



Mögliche Veränderung – Fotomontage



Ben bereits den Zuschlag für die Aufnahme in die neue Programmphase des Förderprogramms „Stärken vor Ort“ (ehem. Lokales Kapital für Soziale Zwecke) erhalten hat und voraussichtlich bis 2011 an den Möglichkeiten des Programms partizipieren kann, bietet sich die Möglichkeit weitere Projekte des Integrierten Handlungskonzeptes wie die „Patenschaften für Ausbildung“ aufzugreifen oder in Teilen aufgegriffene Projekte zur „Ausbildungsorientierten Elternarbeit mit Migranten“ oder zur „Qualifizierung und Einrichtung eines Seniorenhilfsdienstes“ weiterzuentwickeln.

Eine systematische Fortführung der im Integrierten Handlungskonzept formulierten und inzwischen durch Förderprogramme erprobten Ansätze wird erst auf Grundlage der Fortschreibung des Integrierten Handlungskonzeptes möglich sein. Einige wichtige Hinweise hierzu finden sich in dem oben genannten Endbericht. Dort heißt es: „*Unabhängig von der Finanzierung eines Folgeprojektes wäre es grundsätzlich sinnvoll und notwendig die Lernerfolge [des XENOS-Sonderprogramms, d. V.] im Nordstadtverein zu verankern.*“

Verbesserung des sozialen und kulturellen Lebens

Die **kümmerei** könnte der zukunftsweisende Ansatz für die vielbeschworene Nutzung der kulturellen Vielfalt in der Gießener Nordstadt sein. Wenn es gelingt, die kulturelle Vielfalt produktiv für die soziale Stadtteilentwicklung zu machen, hätte dies überwiegend positive Wirkungen – u.a. durch die weitere Verbesserung des Statteimages – auf alle künftigen Entwicklungen und Projekte in der Gießener Nordstadt. Für die Entwicklung des kulturellen Potentials der Gießener Nordstadt bietet die Projektidee des Integrierten Handlungskonzeptes einen Sportverein in der Gießener Nordstadt zu gründen, einen guten Ansatzpunkt.

Die Erfolge von Projekten, die bei sportlicher Betätigung ansetzen, um Gesundheit, Integration, Toleranz und Stadtteilidentität zu fördern, zeigen, dass es sich lohnt, diese Projektidee weiterzuverfolgen. Das HEGISS-Innovationsprojekt **kümmerei** könnte auf Grund seiner Verbindungen mit der Immobilienwirtschaft und zu kulturellen Einrichtungen ein wichtiger Partner beim Aufbau eines solchen Vereins.

Eine weitere Herausforderung besteht in der Sicherung und der Qualifizierung geschaffener Kooperationen und Netzwerke in der Gießener Nordstadt. Besonders die Vernetzung der pädagogischen Einrichtungen untereinander und mit weiteren Kooperationspartnern bildet einen Entwicklungshorizont, an dem sich die Verzahnung von Betreuung, Erziehung und Bildung mit Berücksichtigung der sozialen und interkulturellen Erfordernisse abzeichnet. Der vielleicht zentrale Aspekt dieser Entwicklung besteht im Aufbau von Eltern-Kind-Zentren oder Familienzentren, welche integrale Orte im Stadtteil bilden, die Familien von Anfang an begleiten und gewährleisten, dass die staatlichen und privaten Hilfen in optimaler Weise zur Förderung der Familien eingesetzt werden. Bei einer solchen Entwicklung kann in der Gießener Nordstadt auf die vielfältigen Erfahrungen der Förderprogramme zurückgegriffen werden. Projektintentionen des Integrierten Handlungskonzeptes könnten damit in optimaler Weise erfüllt werden. Auch Angebote für Senioren und Seniorinnen können im Sinne des Handlungskonzeptes noch weiterentwickelt werden. Eine Möglichkeit bestünde da-



rin im Zusammenhang mit der Gründung eines Sportvereins diese Altersgruppe gezielt anzusprechen. Hinsichtlich der Versorgung könnten die projektierten Einkaufshilfen als einem Bestandteil der Kompensation verringerter Mobilität bei älteren Menschen im Zuge der Planung von sinnvollen Arbeitsgelegenheiten berücksichtigt werden.

Ein Gleiches gilt für das Projekt „Ortsdiener“. In beiden Fällen dürfte eine gelungene Kooperation zwischen dem Nordstadtverein, eventuell einem Träger der Arbeitsgelegenheiten (falls der Nordstadtverein nicht selbst eine Träger-schaft übernehmen kann oder möchte) und dem SGBII-Träger die Grundlage für eine Erfüllung der Intentionen des integrierten Handlungskonzeptes in diesem Handlungsfeld sein.

Städtebauliche Stabilisierung für Wohnen, Freiflächen und Gemeinschaftseinrichtungen

Das mit 126 ha und 10.000 Einwohnern im Vergleich zu anderen Standorten große Projektgebiet der Nordstadt konnte insbesondere durch die Herausbildung einer neuen Mitte, dem Nordstadtzentrum, städtebaulich aufgewertet werden. Die

Errichtung von Spielplätzen und umfangreiche Wohnumfeldverbesserungen tragen ebenfalls zu einem wesentlich erhöhten Wohnwert innerhalb der Nordstadt bei. Neben den geglückten Einzelmaßnahmen sollten jedoch auch weiterhin Anstrengungen unternommen werden, die wichtigen Verbindungen innerhalb der Nordstadt, beispielsweise durch die Nordstadtpromade, wie auch die Verbindungen zu den anderen Stadtteilen, wie beispielsweise durch die Lahnbrücke voranzutreiben. Teilweise konnten hier, wie im Falle der Lahnbrücke bereits erste Erfolge erzielt werden.

Aus städtebaulicher Sicht bietet das Flussstraßenviertel, das bislang im Rahmen des Programms Soziale Stadt zu wenig Beachtung gefunden hat, ein großes Potential. Besonders Senioren und Kinder haben einen erhöhten Bedarf an wohnungsnahen Freiräumen. Im Flussstraßenviertel bieten die drei großen Innenhöfe durch ihre Lage und Größe das Potenzial, sowohl Senioren als auch Familien mit Kindern Angebote machen zu können. Die drei Gartenhöfe können wie kleine Parks als ein „Grünes Herz“ der Nordstadt wirksam werden. Durch den je relativ eigenständigen, zum Teil et-

was zu sehr abgeschotteten Charakter der Innenhöfe bieten sich unterschiedliche thematische Gestaltungen an. Über Pflegepatenschaften, Gemeinschaftsgärten, o.ä. soll die Identifikation der Anwohner mit ihrem Quartier erhöht werden. Die drei großen Blockinnenbereiche sollten zumindest teilweise einen öffentlicheren Charakter bekommen und als kleine Parks (Pocketparks) angesehen werden. Der Erhalt der wertvollen Freiräume ist einer Nachverdichtung vorzuziehen. Ergänzt werden sollten diese Maßnahmen durch die Integration seniorengerechter Infrastrukturen wie Gesundheits-, Pflege und Betreuungseinrichtungen nahe bei den Wohnanlagen. Als Teil der geplanten Nordstadtpromenade stellt das Projekt „Das Flussstraßenviertel blüht auf“ zudem einen wichtigen Baustein im Rahmen der Aufwertung der Freiräume der Gießener Nordstadt dar. Wechselbeziehungen zwischen den Themenfeldern Wohnen – Freiflächen – Gemeinschaftseinrichtungen sollen durch das Projekt initiiert und gefördert werden. Durch die Aufwertung der Außenräume soll die Grundlage dafür geschaffen werden, das Quartier an neue Bedürfnisse im Bereich des generationengerechten Wohnens anzupassen.



Verbesserung der Wohn- und Lebensbedingungen

Das Gebiet der Nordstadt, wie es im integrierten Handlungskonzept als die Quartiere I–VII erfasst ist, hat sich in den zehn Jahren des Programms „Soziale Stadt“ sichtbar verändert. Die in diesem Kapitel erfassten baulichen und wohnungspolitischen Maßnahmen erstrecken sich jedoch hauptsächlich auf den Bereich von Quartier II und V.

Das Quartier I, das zentrumsnächste Quartier mit seiner Gründerzeitbebauung, wurde als Sanierungsgebiet überlegt und wird in Zukunft vorerst im Teilquartier Dammstraße/Steinstraße über das Bund-Länder-Programm „Stadtumbau West“ gefördert. Im Quartier II sind Fördermaßnahmen beantragt, die sich auch auf das Umfeld beziehen. Hier bietet sich an, die Freiraum- und Grünreserve der ehemaligen Gartenhöfe für die gesamte Nordstadt zu erschließen. Ebenso wichtig sind hier die Überlegungen, Seniorenwohnen gezielt zu integrieren, um eine Möglichkeit zu schaffen, auch im Alter im Quartier zu bleiben.

Dass in den anderen Quartieren vergleichbare Bedürfnislagen vorhanden sind, um auch hier Maßnahmen durchzuführen, hat das Integrierte Handlungskonzept aufgezeigt. Die Verbesserungen, wie sie in der Troppauer und Franzensbader Straße geschehen sind, können dabei als Anschauungsort und

Modell verstanden werden. Zwar sind von Seiten der Wohnbau im Bestand, der die gesamte Nordstadt durchzieht, keine größeren Umfeldmaßnahmen geplant, jedoch wird bei kleineren, objektweisen Sanierungsvorhaben immer auch das Umfeld auf mögliche Verbesserungen geprüft. Die Sinnfälligkeit, in zusammenhängenderen Strukturen Wohn- und Lebensbedingungen zu verbessern ist dennoch zu empfehlen. Dafür sind städtebauliche Förderinstrumente auch weiterhin zu nutzen. Die Maßgabe dieses Themenbereichs ist, dass Baubestand, Umfeld und wohnungspolitische Maßnahmen ineinandergreifen sollten. Sie können das – wie im Fall der Konzepte für das Flussstraßenviertel – über das Außenräumliche bis zur Belegungspolitik. Mit einem Wohnungsbedarfskonzept haben sich die Stadt Gießen und die Wohnbau GmbH eine Grundlage gegeben, künftig noch gezielter auf sich ändernde Ansprüche zu reagieren.

Die Idee der sozialen Mischung in der Nordstadt kann nach wie vor als gültig gewertet werden. Dieser Grundsatz muss kein Dogma sein. Seine beiläufige Erfüllung jedoch ist das Indiz einer ausgeglichenen Belegung des Quartiers. Die Nordstadt ist überdies Lebensraum für viele Generationen. Ziel müsste sein, dass sich Gießener Bürger über Altersklassen hier halten und auch in jedem Lebensalter und in jeder Familiensituation die Gewissheit herrscht, am richtigen Ort zu wohnen.





INTERVIEW

Interview

EINE GUTE BILANZ IN DER NORDSTADT

71

Im Gespräch mit dem Oberbürgermeister der Stadt Gießen Heinz-Peter Haumann

Redaktion: Herr Oberbürgermeister, Sie haben sich sehr für die Gießener Nordstadt eingesetzt. Als Außenstehender hat man den starken Eindruck, dass die Entwicklung dieses Stadtteils Ihnen ein

persönliches Anliegen ist. Was hat Sie bewogen, so viel von der knappen Zeit eines Oberbürgermeisters in die soziale Stadtteilentwicklung der Gießener Nordstadt zu investieren?

Antwort: In der Gießener Nordstadt wohnen mehr als 10.000 Bürgerinnen und Bürger. Alleine dieses hätte schon für mich als Oberbürgermeister und Sozialdezernent der Universitätsstadt Gießen als Begründung ausgereicht, für dieses Engagement zu sein. Darüber hinaus habe ich aber die Chance gesehen, einen ganzen Stadtteil deutlich aufzuwerten.

Redaktion: Als sich die Stadt Gießen vor über zehn Jahren für das Programm „Soziale Stadt“ bewarb, da wusste noch keiner so richtig, welche Wirkung das auf den Stadtteil und die Stadt haben würde. Dennoch gab es Gründe, sich mit der Nordstadt um die Aufnahme in das Programm zu bewerben. Was lag im Argen in der Nordstadt und wo waren die Anknüpfungspunkte einer positiven Entwicklung?

Antwort: Die Nordstadt ist eine Wohnsiedlung aus der Zeit des schnellen Wohnungsbaus. Viele Menschen wohnen auf einem viel zu engen Gebiet. Dieses war in der Vergangenheit geschuldet. Die Wohnumfeldverbesserung, die Steigerung der Lebensqualität und die Motiva-

tion nicht mehr von einer benachteiligten Wohngegend in Gießen zu reden, waren die Motive für die Bewerbung. Die Bereitschaft der Bewohnerinnen und Bewohner, ihr Wohnquartier weiter mit zu entwickeln, war der wichtigste Anknüpfungspunkt.

Redaktion: Auch wenn die Nordstadt nur ein Teil der Stadt ist, welche Wirkungen auf die ganze Stadt versprechen Sie sich dennoch von einer solchen quartiersbezogenen Unterstützung?

Antwort: Die Stärkung des sozialen Friedens und die Aufwertung des Selbstbewusstseins der Bewohnerinnen und Bewohner aus der Nordstadt sind in der ganzen Stadt zu spüren. Auch die Ansiedlung und Existenzgründung von Betrieben hat sich deutlich positiv entwickelt.



Redaktion: Die Fördermittel trafen und treffen in der Nordstadt auf ein Gebiet mit Schwächen und Stärken, die sowohl städtebaulich als auch im Bereich der lokalen Ökonomie nicht zuletzt Dank der Förderprogramme der sozialen Stadtteilentwicklung gut untersucht sind. Lässt sich der Effekt bemessen, den Städtebauförderung auf private Investitionen hat?

Antwort: Durch den Anschub der Fördermittel sind bedeutende städtebauliche zusätzliche private Investitionen in die Nordstadt geflossen. Allein der Beitrag der Wohnbau GmbH lag bei einer Investitionssumme von über 50 Millionen Euro. Darüber hinaus ergaben sich von weiteren privaten Investoren zusätzliche Investitionsmaßnahmen. Diese sind heute sowohl an der Gebäudestruktur wie am Wohnumfeld zu betrachten.

Redaktion: In der Nordstadt hat sich in den letzten zehn Jahren eine hohe Beteiligung der Bewohnerinnen und Bewohner an ihren unmittelbaren Quartiersanliegen heraus gebildet. Es wurden Quartierswahlen durchgeführt, so dass die Bewohnerinnen und Bewohner aus den sieben Quartieren der Nordstadt ihre Vertreterinnen und Vertreter in den Stadtteil-

beirat der Gießener Nordstadt entsenden konnten. So gab es für viele die Möglichkeit, in ihrem Interessensfeld aktiv zu werden. Wünscht man sich als OB ein solches Engagement, dass sicherlich auch aufreibende Seiten hat? Sind die Nordstadtbewohnerinnen und Bewohner gar Vorbild für die ganze Stadt?

Antwort: Für das Engagement der Bürgerinnen und Bürger über ihre Quartiersvertretungen bin ich außerordentlich dankbar. Dieser Einsatz über ein Jahrzehnt war eine vorbildliche Variante des bürgerschaftlichen Engagements in unserer Stadt. Möglicherweise tatsächlich Vorbild für andere Bereiche, aber ganz sicher eine herausragende Form des Einsatzes unserer Bürger in der gesamten Stadt.

Redaktion: Fördermittel sind ja dann am besten eingesetzt, wenn der von ihnen angeschobene Prozess ab einem gewissen Zeitpunkt alleine weiter läuft. Das Programm war von vorneherein auf zehn Jahre angelegt. Sind nach den zehn Jahren des Programms „Soziale Stadt“ alle Anliegen erfüllt? Hat die Zeit gereicht? Kann die Nordstadt „auf eigenen Füßen“ stehen? Wie soll es weitergehen?

Antwort: Die Fördermittel in den zurückliegenden Jahren haben der Nordstadt gut getan. Die Gründung eines Nordstadtvereins aus der Bürgerschaft ist eine wirklich gute Grundlage für die Zukunft. Dennoch wird die Stadt Gießen über den Ansatz der Gemeinwesenarbeit, vergleichbar wie in anderen Stadtteilen, sich auch zukünftig in der Nordstadt weiter engagieren. Dieses Engagement unterliegt der permanenten Überwachung und muss im überschaubaren Zeitrahmen überprüft werden.

Redaktion: Noch eine letzte Frage mit aktuellem Bezug. Die Landesgartenschau 2014 wird ihre Kernbereiche in der Wieseckau und an der Lahn haben. Das sind die Naturräume, welche die Nordstadt flankieren. Wird die Nordstadt davon profitieren können?

Antwort: Die jetzt schon gut herausgearbeiteten Wohnumfeldbereiche sind Anknüpfungspunkte für die Umsetzung der Ideen zur Landesgartenschau in der Nordstadt. Dort ansetzend wird sich sicherlich mit der Umsetzung der Landesgartenschau 2014, wie auch an anderen Stellen in unserer Stadt, noch einiges zum Positiven verändern.

